Eugenie,

ein Drama

in fünf Aufzügen,

nebst

einem Versuch

über das ernsthafte Drama

vom Herrn von Beaumarchais.

Aus dem Französischen übersetzt.

Leipzig,

bey Siegfried Lebrecht Crusius,

1768.

Versuch
über
das ernsthafte Drama.

Ich habe nicht das Verdienst, ein Schriftsteller zu seyn; sowohl Zeit als Talente haben mir gefehlt, es zu werden: aber ohngefähr vor acht Jahren entwarf ich zu meinem Vergnügen einige Gedanken über das ernsthafte Drama, das Mittelding von dem heroischen Trauerspiel und der lustigen Comödie. Unter verschiedenen Theilen der Litteratur, die ich wählen konnte, meine Kräfte daran zu versuchen, war dieses vielleicht der am mindesten wichtige; aber eben aus dieser Ursache erhielt er bey mir den Vorzug. Ich bin immer auf eine zu ernsthafte Art beschäfftigt gewesen, als daß ich bey den schönen Wissenschaften etwas anders als eine anständige Erholung hätte suchen sollen. *Neque semper arcum tendit Apollo.* Die Materie gefiel mir; sie riß mich mit sich fort; aber bald nahm ich wahr, daß ich sehr unrecht hatte, durch Gründe in einer Sache überzeugen zu wollen, in welcher man nur durch Empfindungen überreden muß. Damals fühlte ich ein inniges Verlangen, anstatt der Regeln Beyspiele geben zu können. Das unfehlbarste Mittel, Proselyten zu machen, wenn es glücklich ausfällt! aber das auch den Unglücklichen, welchem es mißlingt, dem doppelten Verdruß aussetzt, seinen

Zweck zu verfehlen, und wegen des stolzen Vertrauens auf seine Kräfte verlacht zu werden.

Zu erhitzt, um diese letzte Betrachtung zu machen, verfertigte ich das Drama, das ich itzt der Welt übergebe. Miß Fanny, Miß Jenny, Miß Polly — — Reizende Geschöpfe! Ohne Zweifel hätte Eugenie gewonnen, wenn sie euch zum Vorbild gehabt hätte; aber sie war, ehe ihr selbst das Daseyn hattet, ohne welches man für niemand ein Vorbild zu seyn pflegt. Ich verweise eure Urheber auf die kleine spanische Geschichte vom Grafen Belflor, im hinkenden Teufel. Sie war die Quelle, aus der ich meinen ersten Einfall schöpfte. Der geringe Nutzen, den ich daraus gezogen habe, wird es diese Schriftsteller wenig bereuen lassen, daß sie mir zu nichts haben dienen können.

Die Einrichtung des Plans, diese schnelle Arbeit, die nur ungeformte Massen hinwirft, die Situationen flüchtig anzeigt, den Umriß von den Charactern zeichnet, diese Arbeit, die so hitzig fortschreitet, sah meine Herzhaftigkeit sich nicht vermindern; aber als es darauf ankam, den Stof zu bearbeiten, ihn zu erweitern, ihn in Bewegung zu setzen, alsdann empfand ich, ermattet von der Ausbildung jedes einzelnen kleinen Theils, die Schwierigkeit meines Unternehmens; ich erschrak darüber, und verließ Drama und Abhandlung. Und wie ein Kind, dem alle seine Bemühungen, zu hoch hängende Früchte abzubrechen, nicht gelingen wollen, endlich unwillig wird, und sich damit tröstet, daß es am Fusse eben desselben Baums Blumen pflückt: so machte ein Lied, oder etwa ein kleines Gedicht an Themiren, daß

ich die fruchtlose Mühe vergas, die ich mir gegeben hatte.

Kurze Zeit darauf erschien der Hausvater des Diderot. Das Genie dieses Dichters, seine starke Manier, der männliche und kräftige Ton seines Werks hätten mich auf einmal von der Fortsetzung meiner Arbeit zurückhalten sollen; aber die von ihm gebrochene Bahn hatte so viel Reizungen für mich, daß ich weniger meine Schwäche, als meinen Geschmack, zu Rathe zog. Mit neuem Eifer suchte ich mein Drama wieder hervor. Ich legte die letzte Hand daran, und gab es nachher den Schauspielern. So pflegt zuweilen das Kind, das erwachsene Personen die gewünschten Früchte erreichen sieht, durch anhaltende Bestrebung sie auch zu erlangen. Glücklich, wenn es dieselben nicht von einem bittern Geschmack findet! Dies ist die Geschichte meines Stücks.

Nunmehro, da es aufgeführt ist, will ich die lauten Misbilligungen und die Beurtheilungen, wozu es Anlas gegeben hat, prüfen; aber ich werde mich nur bey denjenigen verweilen, die die Gattung von Schauspielen, in der ich gearbeitet habe, unmittelbar betreffen, weil dieses der einzige Punkt ist, an dem itzt dem Publico etwas gelegen seyn kann. Von Persönlichkeiten werde ich stets ein tiefes Stillschweigen beobachten. *Iam dolor in morem venit meus.* Ovid. Auch werde ich alles, was man wider das Stück gesagt hat, unbeantwortet lassen, weil ich überzeugt bin, daß, nachdem es bey der Aufführung gefallen hatte, ihm keine größere Ehre zu Theil werden konnte, als daß man es nicht aller Kritik ganz unwerth geachtet hat.

Man glaube nicht, daß ich hier eine falsche Bescheidenheit annehme. Es war weder Gleichgültigkeit noch Stolz, daß ich den strengen Tadel der ersten Vorstellung mit kaltem Blute aushielt; es war die Frucht einer Ueberlegung, die mir natürlich schien, und von der ich glaubte, daß sie keinen Widerspruch leiden würde. Wenn die Kritik richtig geurtheilt hat: so hat ihr das Stück nicht entgehen können: es kommt mir nicht zu, mich darüber zu beklagen, sondern ich bin schuldig, es nach dem Willen meiner Kunstrichter zu verbessern, oder es ganz und gar Preis zu geben. Wenn eine geheime Feindseligkeit die Gemüther erhitzt hat; so habe ich zween Bewegungsgründe für einen, mich zu beruhigen. Sollte ich wünschen, es weniger gut gemacht zu haben, um den Neid zum Stillschweigen zu bringen? und dürfte ich mir schmeicheln, daß ich ihn entwafnen würde, wenn ich es besser machte?

Ich habe Leute gekannt, die sich von ganzem Herzen ärgerten, daß das ernsthafte Drama Anhänger gefunden hat. „Eine zweydeutige Art von „Schauspielen, sagten sie, man weis nicht, was „man daraus machen soll; was soll man sich unter „einem Stücke vorstellen, worinnen kein Wort ist, „darüber man lachen könnte, wo fünf langweilige „Acte in schleppender Prose, ohne comisches Salz, „ohne Maximen, ohne Character, uns über den „Ausgang einer romanhaften Begebenheit in Zweifel „erhalten, die oft eben so wenig Wahrscheinlichkeit „als Wahres hat? Heißt es nicht der Ungebundenheit die Thür öfnen, und der Trägheit zu statten „kommen, wenn man solche Stücke duldet? Die

„Leichtigkeit der Prose wird unsern jungen Leuten die „schwere Arbeit der Verse ekelhaft machen, und unsre „Schaubühne wird bald in die Barbarey zurückfal„len, aus der sie unsre Dichter mit so vieler Mühe „gezogen haben. Ich will eben nicht sagen, daß „mich einige von diesen Stücken nicht gerührt hätten, „ich weis selbst nicht, wie es zugieng; aber es wäre „doch eine entsetzliche Sache, wenn dergleichen Stü„cke ins Aufnehmen kommen sollten; sie schicken sich „auf keine Art für unsre Nation, und überdies weis „man, was berühmte Schriftsteller davon geurtheilt „haben, deren Meinung von einigem Gewicht ist. „Sie haben sie verbannt, als Stücken, an den we„der Melpomene noch Thalia einigen Theil nehmen „will. Soll man, um diesem kriechenden Cothurn, „diesem hochtrabenden Comischen eine Beschützerin „zu geben, vielleicht eine neue Muse erschaffen? „Tragicomödie, bürgerliche Tragödie, weinerliche „Comödie, man weis nicht mehr, welchen Namen „man für diese Misgeburten erdenken soll! Es wage „ja ein solcher elender Verfasser nicht, sich mit dem „augenblicklichen Beyfall des Publici zu brüsten! „Dies ist die gerechte Belohnung der Arbeit und der „Talente der Schauspieler! — Das Publicum! — „und was ist denn das Publicum! Wenn dieses zu„sammengesetzte Wesen sich auflöset, wenn die Theile „davon sich zerstreuen, was für ein andrer Grund „der allgemeinen Meynung bleibt alsdann übrig, als „die Meynung einer jeden einzelnen Person; und ha„ben nicht diejenigen einzelnen Personen, die die „meiste Einsicht besitzen, einen natürlichen Einfluß „auf die andern, der sie bald oder spät ihren Urthei-

„len beytreten läßt? Hieraus erhellet, daß man es „auf das Urtheil des kleinen Haufens, und nicht auf „die Meinung der Menge ankommen lassen muß!

Doch genug; wir wollen versuchen, diese häufigen Einwürfe zu beantworten, die ich weder zu schwach noch zu geschminkt vorgetr-gen habe. Wir wollen zuerst die Gunst unsers Richters dadurch zu gewinnen suchen, daß wir seine Rechte vertheidigen. Die Tadler mögen sagen was sie wollen, das versammelte Publicum ist dennoch der einzige Richter der Werke, die bestimmt sind, es zu vergnügen; sie sind ihm alle auf gleiche Art unterworfen; und es ist eine Verletzung seiner Rechte, eine Unternehmung, die sein Vergnügen stört, wenn man das Genie von der Erfindung einer neuen Gattung von Schauspielen, oder von der Erweiterung der schon bekannten Gattungen abhalten will. Ich gebe zu, daß eine schwere Wahrheit, durch eine kleine Anzahl einsichtsvoller Personen, eher gefunden, besser gefasst, und reifer beurtheilt werden könne, als durch die unruhige Menge, weil ausserdem diese Wahrheit nicht für schwer geachtet werden könnte; aber darf man von Gegenständen des Geschmacks, der Empfindung, der bloßen Wirkung, mit einem Worte, darf man von Schauspielen, wobey es uns blos um den mächtigen und schnellen Eindruck auf alle Zuschauer zu thun ist, nach eben solchen Regeln urtheilen? Wenn nicht von gründlichen und tiefen Untersuchungen die Frage ist, sondern wenn es darauf ankommt, zu empfinden, sich zu vergnügen, oder gerührt zu seyn; ist es nicht eben so kühn, zu behaupten, daß das Urtheil des gerührten Publici falsch und unrichtig sey, als

wenn man von einer Art von Schauspielen, die eine ganze Nation lebhaft gerührt, und ihr ohne Ausnahme gefallen hätte, schlechterdings behaupten wollte, daß es diesen Schauspielen an dem Grad von Vollkommenheit fehle, der bey dieser Nation erfordert würde? Von welchem Gewicht werden, gegen den Geschmack des Publici, die Satyren einiger Schriftsteller wider das ernsthafte Drama seyn, besonders wenn sie durch ihre Scherze die vortrefflichsten Werke, die in dieser Art geschrieben worden sind, in übeln Ruf zu bringen suchen. Man muß gesetzt seyn; das leichte und muthwillige Gewehr des Spottes hat niemals Händel entschieden; es kann nur Händel veranlassen, und sollte höchstens blos wider die feigherzigen Gegner gebraucht werden, die sich hinter ganze Haufen entlehnter Meinungen verschanzen, und sich mit den Widersprechern im freyen Felde in kein Handgemenge einlassen wollen. Auch können die witzigen Köpfe unsrer Gesellschaften dieses Gewehr führen, die das, worüber sie urtheilen, kaum obenhin verstehen, und gleichsam die leichten Truppen, oder die verlohrnen Schildwachten der Literatur sind. Aber, durch eine sonderbare Verkehrung der Dinge, scherzen hier die ernsthaften Schriftsteller, und die Leute von der großen Welt stellen gründliche Untersuchungen an. Ueberall höre ich Machtsprüche anführen, und dem ernsthaften Drama, den Aristoteles, die Alten, die Lehrbücher der Dichtkunst, den Gebrauch des Theaters, die Regeln, und nichts so sehr als die Regeln, entgegen setzen, diesen ewigen *locum communem* der Kunstrichter, dieses Schrecken gemeiner Geister. In welcher Gattung haben die

Regeln Meisterstücke hervorgebracht? Haben nicht vielmehr zu allen Zeiten die großen Beyspiele den Grund zu den Regeln gelegt, durch die man das Genie fesselt, und die Ordnung der Dinge umkehret? Würden die Menschen jemals in den Künsten und Wissenschaften weiter gekommen seyn, wenn sie eine knechtische Ehrerbietung gegen die betrüglichen Gränzen gehabt hätten, die ihre Vorfahren ihnen vorgezeichnet hatten? Die neue Welt würde für uns noch im Nichts liegen, wenn nicht der kühne genuesische Schiffer das eben so lügenhafte als stolze *nec plus ultra* der herkulischen Säulen, verachtet hätte. Das wißbegierige ungedultige Genie, dem der Bezirk der erlangten Käntnisse immer zu enge ist, vermuthet noch etwas mehr, als was man schon weis; durch den Antrieb der Empfindung in Bewegung gesetzt, arbeitet es, unternimmt es, wird groß; endlich wirft es die Fesseln des Vorurtheils ab, und eilt über die bekanten Gränzen hinaus. Zuweilen verirret es sich, und nur ihm ist es vorbehalten, tief in der Nacht des Möglichen eine Fackel aufzustecken, bey deren Schimmer man sich bestrebt, ihm nachzufolgen. Es hat einen gigantischen Schritt gethan, und die Kunst hat sich erweitert — Doch wir wollen einhalten. Es kommt hier nicht darauf an, hitzig zu streiten, sondern die Sache mit Gelassenheit zu prüfen. Lasst uns also bey einer Frage, die man niemals richtig aufgeworfen hat, nur ungeschmückte Ausdrücke anwenden. Um sie vor den Richterstuhl der Vernunft zu bringen, werde ich sie auf folgende Art vortragen.

Ist es erlaubt, einem Volke auf der Schaubühne Unterhaltung zu verschaffen, und ihm Thränen über eine Begebenheit abzulocken, die, wenn sie sich vor seinen Augen, unter Bürgern, wirklich zutrüge, bey ihm zuverlässig diese Wirkung hervorbringen würde? Denn dieses ist der Gegenstand des edlen und ernsthaften Drama. Wenn jemand geschmacklos genug, wenn er classisch genug ist, diese Frage zu verneinen: so muß man ihn fragen, ob er nicht, durch das Wort Drama, oder theatralisches Stück, ein treues und wohlgetroffenes Gemählde menschlicher Handlungen versteht? Man muß ihm Richardsons Romanen lesen, deren jeder ein wahres Drama ist, so wie das Drama der Schluß und der entscheidende Augenblick eines jeden Romans ist. Man muß ihn lehren, wenn er es noch nicht weis, daß viele Scenen des verschwenderischen Sohnes, die ganze Nanine, Melanide, Cenie, der Hausvater, die Schottländerin, der Weise ohne es zu wissen, uns haben einsehen lassen, wie vieler Schönheiten das ernsthafte Drama fähig ist, und daß sie uns gewöhnt haben, das rührende Gemählde eines häuslichen Unglücks gern zu betrachten, das um so viel stärker auf unsre Herzen wirkt, je näher wir selbst demselben zu seyn scheinen. Eine Wirkung, die man niemals in gleichem Grade von den größten Gemählden des heroischen Trauerspiels erwarten darf.

Ehe ich weiter gehe, muß ich mich erklären, daß dasjenige, was ich noch zu sagen habe, unsre berühmten Tragödienschreiber nicht angeht. Sie würden auf einer jeden andern Laufbahn, eben so

viel Ruhm davon getragen haben; das Genie erhebt sich durch sich selbst, es hat den Gegenständen, die es behandelt, nichts zu danken, und bearbeitet sie alle mit gleichem Glücke. Ich rede von dem wahren Grunde der Dinge, und habe alle Ehrerbietung für die Verdienste der Schriftsteller. Ich vergleiche die verschiedenen Gattungen, und untersuche nicht die Talente. Hier ist also das, was ich behaupte.

Es gehört zu dem Wesen des ernsthaften Drama, uns durch ein eindringenderes Interesse, und durch eine mit unserm Zustande näher verwandte Moral, als das heroische Trauerspiel, und durch wichtigere Lehren, als die lustige Comödie, zu unterhalten; vorausgesetzt, daß sonst alles übrige einander gleich sey.

Schon höre ich tausend Stimmen sich erheben, und mich für einen Irrgläubigen erklären; allein ich bitte nur um die einzige Wohlthat, mich zu hören, ehe man mich in den Bann thut. Diese Begriffe sind zu neu, als daß sie nicht nöthig hätten, entwickelt zu werden.

Wenn ich, in der Tragödie der Alten, ihre Götter zulassen sehe, daß ein unschuldiges Schlachtopfer unter Unglück und Elend erliegt: so nimmt mich wider diese grausame Götter ein Unwillen ein, den ich nicht in meiner Gewalt habe. Oedipus, Jocaste, Phädra, Ariane, Philoctetes, Orestes, und so viele andre erregen in mir nicht sowohl eine theilnehmende Empfindung, als vielmehr Entsetzen. Aufgeopferte und leidende Wesen, blinde Werkzeuge des Zorns oder des Eigenwillens dieser Götter! Ich

erschrecke mehr über ihr Schicksal, als ich davon gerührt werde. Alles ist in diesen Schauspielen ungeheuer; die unbändigen Leidenschaften, die verabscheuenswürdigen Verbrechen, die darinne vorkommen, sind eben so weit von der Natur, als von den Sitten unsrer Welt entfernt. Man geht darinnen nur unter Ruinen einher, durch Ströme von Blut, schreitet über Todengebürge hinweg, und gelangt zur Catastrophe nur durch Vergiftungen, Todschläge, Blutschande, und Vatermord. Die Thränen, die man darinnen zuweilen vergiesset, kosten uns Mühe, sind selten, und brennen; sie ziehen die Stirn lange zuvor zusammen, ehe sie fliessen. Man hat unglaubliche Gewalt nöthig, sie uns auszupressen, und alles Genie eines großen Verfassers ist dazu kaum hinreichend.

Ueberdies lassen die unvermeidlichen Schläge des Schicksals keine sittliche Anwendung auf uns zu. Wenn man bloß zittern und stillschweigen soll, was ist dann ärger, als nachzudenken? Wenn man aus einem Schauspiele dieser Art, eine Sittenlehre ziehen wollte; so würde es eine entsetzliche seyn; sie würde viele verleiten, Verbrechen zu begehen, und sich mit dem unvermeidlichen Geschick zu entschuldigen; sie würde eben so vielen den Muth nehmen, auf dem Wege der Tugend fortzuwandeln, die, nach diesem System, mit allen ihren Bemühungen uns für nichts sicher stellt. Wenn es keine Tugend giebt, ohne Opfer: so giebt es auch kein Opfer, ohne Hoffnung, dafür belohnt zu werden. Die Voraussetzung eines unvermeidlichen Schicksals erniedrigt den Menschen,

und nimmt ihm die Freyheit, ohne welche keine Sittlichkeit in seinen Handlungen statt findet.

Lasst uns auf der andern Seite untersuchen, zu was für einer Art von Theilnehmung die Helden und Könige, im eigentlichen Verstande genommen, in der heroischen Tragödie uns bewegen, und wir werden vielleicht einsehen, daß die großen Begebenheiten, die erhabenen Personen, die sie uns vorstellt, nur Netze sind, die man unsrer Eigenliebe legt, und worinnen das Herz sich selten fangen lässt. Es schmeichelt unsrer Eitelkeit, wenn sie mit den Geheimnissen eines stolzen Hofes bekannt gemacht, und zu einer Berathschlagung gezogen wird, die einem ganzen Staat eine andre Gestalt geben soll; wenn sie bis in das Cabinet einer Königin eindringen darf, deren Thron zu sehen uns kaum vergönnet seyn würde. Wir halten uns gern für die Vertrauten eines unglücklichen Fürsten, weil sein Kummer, seine Thränen, seine Schwachheiten, entweder seinen Zustand dem unsrigen gleich zu machen, oder uns darüber zu trösten scheinen, daß er so weit über uns erhaben ist. Ohne es selbst gewahr zu werden, sucht ein jeder von uns seine Sphäre zu erweitern, und es ist Nahrung für unsern Stolz, wenn wir das Vergnügen haben können, auf der Schaubühne diese Herren der Welt zu beurtheilen, die an einem jeden andern Orte uns unter die Füsse treten. Die Menschen hintergehen sich selbst mehr, als sie glauben: der Weiseste handelt oft nach Bewegungsgründen, über die er erröthen würde, wenn er sie besser geprüft hätte. Al-

lein wenn das Herz an den Personen des Trauerspiels einigen Antheil nimmt: so geschieht es nicht deswegen, weil sie Helden oder Könige sind, sondern weil sie Menschen und unglücklich sind. Ist es die Königin von Messenien, die mich in Meropen rührt? Es ist die Mutter des Aegisth: die Natur allein hat ein Recht auf unser Herz.

Wenn das Theater eine wohlgetroffene Schilderung der Begebenheiten der Welt ist: so hat die Theilnehmung, die sie in uns hervorbringt, eine nothwendige Beziehung auf die Art, wie wir die wirklichen Gegenstände betrachten. Nun sehe ich aber, daß oft ein mächtiger Fürst, auf dem Gipfel des Glücks, bekrönt mit Ruhm, groß durch wohlgelungene Unternehmungen, von uns nur die kalte Empfindung der Bewunderung erhält, die unserm Herzen fremd ist. Vielleicht fühlen wir es niemals so sehr, daß er uns etwas werth ist, als wenn ihn ein Unglück betrifft: Dieser rührende Enthusiasmus, der den Lobspruch und die Belohnung guter Könige ausmacht, herrscht nur dann im Volke, wenn er sie unglücklich sieht, oder sie zu verlieren fürchtet. Alsdann ist sein Mitleiden mit dem leidenden Menschen eine so wahre, eine so innige Empfindung, daß durch sie, wenn man so sagen darf, alle Wohlthaten des glücklichen Monarchen wiedervergolten werden. Das Herz des Menschen nimmt also aufs eigentlichste an dem Schicksal des Menschen, nicht des Königs, Antheil, und alle seine Empfindungen beziehen sich auf den Menschen, nicht auf den König. Es fehlt auch so viel, daß die Hoheit des Ranges

in mir die Theilnehmung an den tragischen Personen vermehren sollte, daß sie vielmehr dieselbe vermindert. Je näher der Zustand des leidenden Menschen dem meinigen verwandt ist, desto stärker trifft sein Unglück meine Seele. „Wäre es nicht zu wünschen, „sagt Rousseau, daß unsre erhabenen Schriftsteller „sich gefallen lassen möchten, ein wenig von der Höhe, „in der sie sich immer erhalten, herunter zu steigen, „und in uns theilnehmende Empfindungen für die „leidende Menschheit zu erregen, weil wir ausserdem „befürchten müssen, daß, wenn wir nur für unglückliche Helden Mitleiden fühlen sollen, wir niemals gegen irgend jemand mitleidig seyn werden.“

Was gehen mich, den friedlichen Unterthan eines monarchischen Staats des achtzehnten Jahrhunderts, die Unruhen von Athen und von Rom an? Kann ich an dem Tode eines Tyrannen des Peloponesus, an der Aufopferung einer jungen Prinzeßin in Aulis, wahren Antheil nehmen? In allen diesen Begebenheiten werde ich nichts für mich gewahr, keine Moral, die ich mir zueignen könnte. Denn was ist die Moral? Sie ist das einträgliche Resultat, die persönliche Anwendung der Ueberlegungen, die uns eine Begebenheit abnöthigt. Was ist die Theilnehmung? Sie ist die unwillkührliche Empfindung, wodurch wir diese Begebenheit zu unsrer eignen machen, die Empfindung, die uns an die Stelle der leidenden Person, mitten in ihre Verfassung, setzt. Eine Vergleichung, die ich, wie sie mir einfällt, aus der Natur nehmen will, wird meine Meynung jedermann begreiflich machen. Warum beunruhigt mich

die

die Erzählung von dem Erdbeben, welches, in einer so großen Entfernung von mir, Lima und seine Einwohner verschüttete, da ich indessen über die Erzählung von der Mordthat, die man zu London nach aller Rechtsform an Carln I. begangen hat, nur unwillig werde? Weil der Abgrund, der sich in Peru öfnete, auch in meinem Vaterlande sich hätte öfnen und mich unter seine Ruinen begraben können, und weil er mir vielleicht noch itzt damit droht; da ich hingegen niemals etwas, das dem unerhörten Unglück des Königs von England vollkommen ähnlich wäre, befürchten darf. Diese Empfindung ist in dem Herzen aller Menschen, und auf dieselbe ist der unumstösliche Grundsatz der Kunst gebauet, daß es auf der Schaubühne keine Moral, kein Interesse giebt, wenn nicht die Begebenheit des dramatischen Stücks eine geheime Beziehung auf uns hat. Es bleibt also ausgemacht, daß die heroische Tragödie uns nur da rührt, wo sie mit dem ernsthaften Drama gränzt, wenn sie uns Menschen, und nicht Könige schildert; und daß, da die Begebenheiten, die sie vorstellt, von unsern Sitten zu entfernet, und die Personen über unsern Stand zu erhaben sind, das Interesse minder eindringend, als im ernsthaften Drama, die Moral weniger unmittelbar, trockener, und oft ganz für uns verlohren sey, wenn sie uns nicht etwa über unsern niedrigern Zustand tröstet, indem sie uns zeigt, daß große Verbrechen und große Unglücksfälle das gewöhnliche Loos derjenigen sind, die die Welt beherrschen wollen.

Nach dem, was ich gesagt habe, glaube ich nicht, daß es nöthig sey, zu beweisen, daß man an einem ernsthaften Drama mehr Antheil nehme, als an einem comischen Stück. Alle Welt weiß, daß rührende Gegenstände uns mehr einnehmen, als lustige, wenn sie beyde gleiche Verdienste haben. Es wird genug seyn, die Ursachen dieser unveränderlichen und natürlichen Wirkung zu entwickeln, und den moralischen Gegenstand durch die Vergleichung beyder Gattungen zu untersuchen.

Die leichte Lustigkeit zerstreut uns; sie führt, auf gewisse Art, die Seele aus sich selbst heraus, und verbreitet sie um uns her: nur in Gesellschaft lässt es sich gut lachen. Aber wenn die lustige Schilderung des Lächerlichen, im Schauspiel den Geist einen Augenblick vergnügt: so lehrt uns die Erfahrung, daß das Gelächter, welches von einer Spötterey erregt wird, auf seinem Gegenstande stirbt, ohne sich jemals unserm Herzen mitzutheilen. Die Eigenliebe, die dafür Sorge trägt, der Anwendung zu entgehen, rettet sich unter dem lauten Gelächter der Versammlung, und macht sich das allgemeine Getümmel zu Nutze, um alles dasjenige nicht zu bemerken, was von der Spötterey auf uns gezogen werden könnte. Bis hierher ist das Uebel nicht groß, wenn man weiter nichts, als einen Pedanten, einen Narren, eine Buhlerinn, einen Abgeschmackten, eine Einfältige, eine Marionette, mit einem Worte, alles, worüber man in der Gesellschaft zu lachen pflegt, dem öffentlichen Gelächter blosstellt. Aber

darf man mit dem Spotte, der das Lächerliche straft, auch das Laster angreifen? Glaubt man es durch Scherz zu Boden zu werfen? Man würde nicht nur seinen Zweck verfehlen, sondern man würde auch seiner Absicht gerade entgegen handeln. Wir sehen, daß dieses in den meisten comischen Stücken geschieht. Zur Schande der Moral versieht es der Zuschauer oft so sehr, daß er sich für den Betrüger und wider den rechtschaffenen Mann erklärt, weil unter beyden der letzte immer am wenigsten belustigend ist. Aber wenn die Lustigkeit der Scenen mich einen Augenblick mit sich fortgerissen hat: so komme ich bald zurück, beschämt, daß ich mich durch einige scherzhafte Einfälle und durch das theatralische Spiel habe täuschen lassen, und unzufrieden mit dem Verfasser, mit dem Stück, und mit mir selbst. Die lustige Comödie ist also entweder von einem sehr geringen, oder von gar keinem moralischen Nutzen, oder sie bringt Wirkungen hervor, die den eigentlichen Absichten der Schaubühne ganz entgegen sind.

Ganz anders verhält es sich mit dem rührenden Drama, das unsre Sitten nachahmt. Wenn das laute Gelächter dem Nachdenken feind ist: so lieben wir im Gegentheil, wenn das Herz gerührt ist, stille Betrachtungen; wir sammeln uns, wir sondern uns von allen uns umgebenden Gegenständen ab. Derjenige, der im Schauspiel weint, ist allein, und je mehr er es fühlt, desto süsser sind ihm die Thränen, besonders in dem ernsthaften Drama, welches das Herz durch so wahre, so natürliche Mittel, bewegt.

Oft lässt, mitten in einer angenehmen Scene, eine entzückende Aufwallung des Herzens unsern Augen häufige und leichte Zähren entfallen, die sich mit lächelnden Minen vermischen, und Rührung und Freude auf unserm Gesicht ausdrücken. Ist nicht ein so rührender Streit der schönste Triumph der Kunst, und der angenehmste Zustand für die empfindende Seele, in der er vorgeht?

Die theilnehmende Empfindung hat auch noch diesen moralischen Vorzug vor dem Lachen, daß sie sich auf keinen Gegenstand richtet, ohne zu gleicher Zeit auf uns selbst mächtig zurück zu wirken.

Das Gemählde des Unglücks eines redlichen Mannes trifft das Herz, öfnet es nach und nach, bemächtigt sich seiner, und zwingt es bald, sich selbst zu untersuchen. Wenn ich sehe, daß die Tugend verfolgt wird, daß sie ein Schlachtopfer der Bosheit ist, daß sie aber immer schön, immer ruhmvoll, und selbst im Schooße des Unglücks über alles andre erhaben bleibt: so ist die Wirkung des Drama nicht zweydeutig; für sie allein fühlt mein Herz; und wenn ich alsdann selbst nicht glücklich bin, wenn der niederträchtige Neid alle Mühe anwendet, mich zu verläumden; wenn er meine Person, meine Ehre, meine Glücksumstände angreift: wie sehr gefällt mir diese Gattung von Schauspielen! welche vortrefliche Moral kann ich daraus ziehen! der Inhalt führt mich natürlicher Weise darauf! Da mich nur das Schicksal des Unglücklichen rührt, der ungerechter Weise leidet; so untersuche ich, ob ich durch Leicht-

sinn, durch Fehler in der Aufführung, durch ungemessenen Ehrgeiz, durch Theilnehmung an unedlen Handlungen, mir den Haß zugezogen habe, der mich verfolgt, und ich fasse gewiß den Entschluß, mich zu ändern; und so gehe ich besser aus dem Schauspiele, als ich hineingegangen bin, bloß aus der Ursache, weil ich gerührt wurde.

Wenn das Unrecht, so man mir zufügt, sehr groß ist, und mehr aus der Handlung eines andern, als aus meiner eignen, entspringt; so ist die Moral des rührenden Drama noch angenehmer für mich. Ich werde mit Vergnügen in mein Herz hinabsehen, und wenn ich alle meine Pflichten gegen die Gesellschaft erfüllt habe, wenn ich ein guter Vater, ein billiger Herr, ein wohlthätiger Freund, ein gerechter Mensch, und ein nützlicher Bürger bin; so wird die innere Empfindung mich über das von andern erlittene Unrecht trösten, ich werde das Schauspiel schätzen, welches mich daran erinnert, daß mir die Ausübung der Tugend die größte Freude gewährt, auf die ein weiser Mann nur Anspruch machen kann, die Freude, sich selbst zu billigen, und ich werde gern wieder hingehen, bey der Schilderung der Unschuld und der verfolgten Tugend süsse Thränen zu weinen.

Ist meine Verfassung so glücklich, daß das Drama mir keine Anwendung auf mich darbietet, welches doch sehr selten geschiehet: so wird alsdann der sittliche Nutzen bloß meiner Empfindlichkeit zu statten kommen und ich werde mir es Dank wissen,

daß ich fähig bin, von Leiden gerührt zu werden, die weder mir drohen, noch mich treffen können: dieses wird mir ein Beweis seyn, daß meine Seele gut ist, und sich nicht von der Ausübung wohlthätiger Tugenden entfernt. Ich werde vergnügt, gerührt, und mit dem Theater sowohl, als mit mir selbst zufrieden, zurückkehren.

Ob gleich die Wahrheit dieser Betrachtungen fühlbar ist: so will ich sie doch nicht für jedermann geschrieben haben. Der Mensch, der sich fürchtet zu weinen, der sich weigert gerührt zu werden, hat ein lasterhaftes Herz, oder wichtige Ursachen, warum er nicht in dasselbe hineingehn, und mit sich selbst Rechnung halten will; mit ihm rede ich nicht: alles, was ich gesagt habe, sind ihm fremde Dinge. Ich rede mit dem empfindenden Menschen, dem es oft begegnete, daß er sogleich nach einem rührenden Drama davon eilen müßte. Ich schreibe für denjenigen, der die nützliche und angenehme Rührung des Herzens, die das Schauspiel in ihm hervorgebracht hat, den sie zerstreuenden Scherzen des Nachspiels vorzieht, die, wenn der Vorhang zugefallen ist, im Herzen nichts zurücklassen.

Was mich betrifft, so findet meine Seele ein großes Vergnügen daran, sich mit einem tragischen Schauspiel, das mich lebhaft gerührt hat, in der ganzen Zwischenzeit, die mir bis zum zweyten Stück übrig ist, zu beschäfftigen, und ich empfinde es lange Zeit, daß ich ungern zum Nachspiel übergehe. Alsdann scheint es mir, daß mein Herz sich

nach und nach wieder zuschließt, wie eine Blume, die sich der ersten Frühlingssonne geöfnet hatte, am Abend wieder zufällt, wenn die Kälte der Nacht auf die Wärme des Tages folgt.

Es hat jemand behauptet, daß das ernsthafte Drama in den Provinzen mehr Beyfall finden müsse, als in Paris, weil man dort weniger verderbt sey, und weil man, je mehr man dieses sey, desto minder gern gerührt seyn wolle. Es ist gewiß, daß derjenige, der seinen Vater rechtlich belangt, der seinen Sohn ins Gefängniß setzen läßt, der von seiner Frau geschieden lebt, der seine geringe Familie verachtet, der keines Menschen Freund ist, und der, mit einem Worte, öffentliche Beweise von seinem bösen Herzen giebt, in dieser Gattung von Schauspielen nur eine bittere Misbilligung seines Betragens, einen öffentlichen Verweis seiner Härte sehen kann; er muß entweder fliehen oder sich ändern, und das erste schickt sich immer besser für ihn. Sein Gesicht würde ihn verrathen, sein Anstand würde sein schuldiges Gewissen anklagen.

Heu quam difficile est, crimen non prodere vultu.

OVID.

Man kann nicht umhin, zu gestehen, daß man diese Unordnungen in der Hauptstadt mehr, als sonst irgendwo, gewahr wird. Aber diese Betrachtung ist auch zu niederschlagend, um weiter getrieben zu werden. Ich will lieber wider denjenigen, der diese

Bemerkung gemacht hat, seinen eignen Beweisgrund richten, und die gute Aufnahme der Eugenie wird mir dabey desto mehr zu statten kommen, da dieses Stück nicht gut bearbeitet ist, und dem Verstande des Verfassers weniger Ehre macht, als seinem Herzen. Weil man, nur um der Empfindung und um der guten Moral willen, die Fehler dieses Werks übersehen hat: so muß man daraus den Schluß ziehen, daß Paris in Ansehung des Gefühls, den Provinzen des Königreichs nichts nachgebe; und ich für meine Person glaube, daß, wenn die Laster, die meinem Sittenrichter in die Augen fielen, daselbst allgemeiner zu seyn scheinen, dieses blos daher rühre, weil diese Stadt die größte Anzahl von Menschen in sich fasst, und weil sie sich auf einem erhabenern Schauplatze befinden.

Man macht dem edlen und ernsthaften Drama den Vorwurf, daß es ihm an Nerven, an Feuer, an Stärke, an comischen Salz gebreche: denn die *vis comica* der Lateiner begreift alle diese Dinge unter sich. Lasst uns untersuchen, ob dieser Vorwurf gegründet ist. Ein jeder Gegenstand, der zu neu ist, als daß er, für sich selbst, bestimmte Regeln zur Beurtheilung darbieten könnte, muß nach der Analogie beurtheilet werden, die er mit Gegenständen hat, die von gleicher Natur, aber bekannter sind. Wir wollen diese Methode bey gegenwärtiger Frage anwenden. Das ernsthafte und rührende Drama hält das Mittel zwischen dem heroischen Trauerspiel und der lustigen Comödie. Wenn ich es von der

Seite betrachte, wo es sich zum Tragischen erhebt: so frage ich mich: lässt sich das Feuer und die Stärke eines theatralischen Wesens aus seinem bürgerlichen Zustande, oder aus dem Innersten seines Characters, hernehmen? Ein Blick auf die Muster, die die Natur der nachahmenden Kunst darbietet, lehrt mich, daß die Lebhaftigkeit des Characters dem Prinzen nicht mehr, als einer Privatperson, zukommt. Drey Männer erheben sich aus dem Schooße Roms, und theilen das Reich der Welt unter sich. Der erste ist niederträchtig und kleinmüthig; der zweyte tapfer, voll Uebermuth, und grausam; der dritte ein schlauer Betrüger, der den andern beyden alles nimmt. Aber Lepidus, Antonius und Octavius stiegen zum Triumvirat mit einem Character, der allein die Ungleichheit ihres Schicksals bey dem Genusse der gemeinschaftlichen Usurpation, entschied. Und die Weichlichkeit des einen, die Heftigkeit des andern, und die Hinterlist des dritten, würden eine wie die andre ihre Wirkung geäussert haben, wenn es ihnen blos darauf angekommen wäre, eine Privatverlassenschaft unter sich zu theilen. Ein jeder Mensch ist Er selbst durch seinen Character; er ist das, was das Schicksal will, durch seinen Zustand, auf welchen dieser Character einen starken Einfluß hat. Hieraus folgt, daß das ernsthafte Drama, welches mir Menschen vorstellt, die von einer Begebenheit lebhaft gerührt sind, eben so vieler Nerven, eben so vieler Stärke und Hoheit fähig ist, als das heroische Trauerspiel, welches mir auch lebhaft gerührte Menschen, nur in erhabe-

nern Ständen, zeigt. Wenn ich das edle und ernsthafte Drama von der Seite ansehe, wo es mit dem Comischen gränzt: so will ich zwar gern zugeben, daß die *vis comica* eine unentbehrliche Eigenschaft einer guten Comödie sey; aber alsdann werde ich fragen, warum man dem ernsthaften Drama den Mangel des Feuers schuld geben will, da doch dieser Mangel, wenn er vorhanden ist, nur der Ungeschicklichkeit des Verfassers zugeschrieben werden kann. Da dieses Drama seine Personen aus dem Schooße der Gesellschaft nimmt, wie die lustige Comödie; sollten die Character, die es ihnen giebt, weniger Lebhaftigkeit haben, sich im Schmerz oder im Zorn über eine Begebenheit, die Ehre und Leben betrifft, mit weniger Stärke äussern, als wenn diese Character gebraucht werden, bey einer geringen Verlegenheit, oder bey blos comischen Situationen, ein minder wichtiges Interesse zu entwickeln? Und wenn es auch allen dramatischen Stücken, die ich oben angeführt habe, an comischer Stärke fehlte, von welcher Meinung ich doch sehr weit entfernt bin; wenn selbst Eugenie, die ich nach so vielen Meisterstücken kaum zu erwähnen wage, noch schwächer wäre: so würde doch alles auf die Rechnung der größern oder geringern Fähigkeit der Verfasser, keinesweges aber des ernsthaften Drama selbst, zu bringen seyn, welches seiner Natur nach, unter allen am wenigsten aufgeschwollen ist, aber ganz gewiß die meisten Nerven hat. Eben so unbedachtsam würde es seyn, von der Epopee schlecht zu urtheilen, wenn wir keine Iliade und

keine Henriade hätten, und wenn wir uns auf kein andres Beyspiel in dieser Gattung zu berufen wüßten, als auf den Clovis oder auf das Mädchen von Orleans; ich verstehe Chapelains Mädchen.

Es entsteht hier eine andre Frage, über die ich meine Meinung desto freymüthiger sagen werde, da sie nicht, als ein Einwurf wider die Gattung von Schauspielen, die ich vertheidige, aufgeworfen wird. Man fragt, ob das ernsthafte Drama, oder die häusliche Tragödie, in Prose oder in Versen geschrieben werden soll. Aus dieser Frage sehe ich schon, daß es nicht gleichgültig ist, ob sie auf diese, oder auf jene Art geschrieben werden, und das will schon viel sagen. Aber es lässt sich hier nicht die analogische Methode anwenden, wie beym Vorhergehenden. Hier fehlen alle Gründe, warum eine Art der andern vorgezogen werden sollte, diejenigen ausgenommen, die sich aus der Natur der Sache selbst hernehmen lassen. Wir wollen sie also sorgfältig aufsuchen. Das Beyspiel des de la Mothe, ob es gleich mit der Frage nicht auf das genaueste verwandt ist, wird dennoch viel dazu beytragen können, sie ins Licht zu setzen. Der unglückliche Versuch, den er mit der Prose in seinem Oedipus machte, reißt viele mit sich fort, und veranlasst sie, sich für die Verse zu erklären. Auf der andern Seite erklärt sich Diderot in seinem vortreflichen Werke über die dramatische Dichtkunst, für die Prose; aber blos nach seiner Empfindung, und ohne die Gründe anzuzeigen, die ihn bewegen, ihr den Vorzug zu ge-

ben. Die Anhänger der Verse hatten in der Sache des de la Mothe ebenfalls nach ihrer Empfindung das Urtheil gefällt; beyde Partien haben, eine wie die andre, Recht, weil sie im Grunde einig sind. Blos aus Mangel der Erklärung scheinen sie verschiedener Meinung zu seyn, und diese scheinbare Uneinigkeit ist gerade das, was die Frage entscheidet.

Da de la Mothe seine Sprache der Sprache der Natur näher bringen wollte: so hätte er den tragischen Stof seines Drama nicht aus den Familien des Cadmus, des Tantalus, oder des Atreus und Thyest holen sollen. Diese heroischen und fabelhaften Zeiten, wo man Götter und Helden sich überall unter einander mischen sieht, vergrößern unsrer Einbildungskraft die Gegenstände, die sie uns vorstellen, und führen ein gewisses Wunderbares bey sich, für das der prächtige und wohlklingende Rythmus der Versification erfunden zu seyn scheint, und mit dem er sich vollkommen vereinbaren läßt. So würden die Helden des Homer, die uns in der Epopee groß und erhaben vorkommen, in der prosaischen Geschichte gigantische Geschöpfe seyn. Ihre zu wahre und uns zu nahe Sprache ist wie die Werkstatt des Bildhauers, wo man nichts als Colossen gewahr wird. Die Dichtkunst ist das eigentliche Fusgestelle, das diese ungeheuren Gruppen in dem Gesichtspunct aufstellt, der dem Auge angenehm ist; und es ist mit der heroischen Tragödie eben so beschaffen, wie mit dem epischen Gedicht. Man hatte also sehr Ursache, dem de la Mothe darüber Vor-

würfe zu machen, daß er den heroischen Stof des Oedipus in der Sprache des Umgangs bearbeitet hatte. Vielleicht hätte er keinen so großen Fehler wider die Wahrheit, die Wahrscheinlichkeit, und den guten Geschmack begangen, wenn er eine unglückliche Begebenheit, die sich bey uns unter Bürgern zugetragen, in prächtigen Versen behandelt hätte. Denn nach der Regel in der Dichtkunst des Aristoteles *comoedia deteriores, tragoedia meliores, quam nunc sunt, imitari conantur.* Wenn die Tragödie uns die Menschen größer, und die Comödie kleiner, als sie wirklich sind, vorstellen soll: so ist die Nachahmung weder der einen noch der andern Gattung auf das genaueste wahr, und es ist nicht nöthig, ihre Sprache den Regeln der Natur auf eine strenge Art zu unterwerfen. Wenn man den menschlichen Verstand einmal über die Gränzen des Natürlichen hinaus gebracht hat: so geht er mit so starken Schritten, als man nur will, auf das Wunderbare los. Die Gegenstände haben alsdann nur eine poetische oder willkührlich angenommene Wahrheit, und er lässt sich alles leicht gefallen. Dies ist die Ursache, warum das in Versen geschriebene Trauerspiel so vielen Beyfall findet, und warum es gleichgültig ist, die Comödie entweder in Versen oder in Prose zu schreiben. Aber da das ernsthafte Drama, welches zwischen den andern beyden Gattungen das Mittel hält, uns die Menschen schlechterdings so zeigen soll, wie sie sind: so darf man sich in derselben nicht die allermindeste freye Abweichung von der Sprache, den Sitten, und

dem Ueblichen derjenigen, die man auf die Bühne bringt, erlauben. „Aber, wird man sagen, die „Sprache der Tragödie ist von der Sprache des Hel„dengedichts sehr unterschieden, sie ist einförmiger, „nicht so sehr mit Metaphern beladen, und da sie „sich mehr der Natur nähert, warum sollte sie nicht „mit gutem Erfolg in dem ernsthaften Drama an„gewendet werden können?“ Dies ist sehr gut gesagt. Man gehe aber nur noch einen Schritt weiter, und mache mit mir den Schluß, daß jemehr die Sprache sich der Natur nähert, desto angemessener ist sie dem ernsthaften Drama; dieses führt uns ganz natürlich darauf, der Prose den Vorzug zu geben, und gewiß hat Diderot dies sagen wollen. In der That, wenn die Kunst des Schauspielers darinnen besteht, daß er mich die Mühe vergessen lässt, die der Verfasser sich gegeben hat, sein Werk in Versen zu schreiben; so ist es eben so gut, diese Arbeit nicht zu übernehmen, deren ganzes Verdienst die überwundene Schwierigkeit ausmacht: eine Art von Schönheit, die vielleicht dem Talent zur Ehre gereicht, die aber niemals einen Kenner für das Stück, im Ganzen betrachtet, einnehmen wird. Indessen erinnere man sich immer daran, daß ich, blos in Absicht auf das ernsthafte Drama, diese Sprache führe. Wenn ich ein comisches Drama bearbeitete: so würde ich vielleicht mit der Lustigkeit des Inhalts gern den Reiz der Dichtkunst verbinden. Ihr Colorit, das minder wahr, aber glänzender ist, als das Colorit der Prose, giebt dem Werke das lebhafte und blühende Ansehn eines Blu-

menstücks. Wenn die Harmonie des Verses starke Stellen ein wenig unnatürlich macht: so erhebt sie dagegen die schwachen, und ist insonderheit geschickt, die scherzhaften einzelnen Theile eines Stücks ohne Interesse, auszuschmücken. Ich weis es demjenigen, der mich spatzieren führt, nicht wenig Dank, wenn er mich alle Schönheiten seines Gartens bewundern lässt, und durch die Verweilung bey einzelnen Annehmlichkeiten, und mannichfaltigen Gegenständen, das Ziel meines Vergnügens zu entfernen sucht; aber derjenige, der mich meiner Ruhe entreißt, um mich mit sich in eine traurige Nachsetzung fortzuziehen; derjenige, dem man die Gattin, die Tochter, Ehre oder Güter raubt, kann der sich unter Weges Vergnügen machen? Wir begeben uns auf den Weg, um anzulangen; wenn er sich auf einer schmerzhaften Laufbahn aufhält, wenn er mich gewahr werden lässt, daß ihm weniger als mir daran gelegen ist, aus der grausamen Unruhe zu kommen, an der ich blos aus Mitleid Theil nehme: so verlasse ich den Unsinnigen, oder ich fliehe einen Barbaren, der meine Empfindlichkeit misbraucht.

Das ernsthafte Drama lässt also nur einen ungekünstelten Styl zu, ohne Blumen und ohne Kränze; es muß seine ganze Schönheit aus der Fabel, der Anordnung, dem Interesse, und dem richtigen Fortgang des Stücks hernehmen. Da es so wahr ist, als die Natur selbst; so sind ihm die Sentenzen und der Federschmuck des Tragischen, und die witzigen Einfälle und die Cocarden des Comischen

schlechterdings untersaget; niemals Maximen, wenn sie nicht in Handlung gebracht werden. Seine Personen müssen immer unter einer solchen Gestalt erscheinen, daß sie kaum nöthig haben zu reden, um für sich einzunehmen. Seine wahre Beredsamkeit besteht in den Situationen, und kein Colorit ist ihm erlaubt, als die lebhafte, gedrungene, unterbrochene, ungestüme und wahre Sprache der Leidenschaften, die von der Aengstlichkeit des Abschnitts und von dem Zwange des Reims weit entfernt ist; Fesseln, die der Dichter, wenn er sein Drama in Versen schreibt, mit aller seiner Mühe nicht verbergen kann. Damit das ernsthafte Drama alle die Wahrheit habe, die man von ihm zu fordern berechtiget ist; so muß die erste Sorge des Verfassers seyn, mich von der Bühne so weit hinwegzuschaffen, und allen Scherz der Schauspieler, alle theatralische Anstalten vor meinen Augen so gänzlich verschwinden zu lassen, daß das Andenken daran in der ganzen Dauer des Drama mich nicht ein einzigesmal überfalle. Ist nun aber nicht die erste Wirkung der gereimten Unterredung, die nur eine willkührlich angenommene Wahrheit hat, daß sie mich auf die Schaubühne zurückführt, und folglich die ganze Illusion, die man mir zugedacht hatte, vernichtet? In dem Saal des Vanderk *) sahe ich nicht mehr Preville und Brisard, ich sahe nur den guten Anton und seinen vortreflichen Herrn, und ich wurde wirklich von ihnen gerührt.

Glaubt

*) im *Philosophe sans le savoir*.

Glaubt man, daß mir eben dieses begegnet wäre, wenn sie mir Verse vorgesaget hätten? Ich würde nicht nur die Schauspieler in den Personen wiedergefunden, sondern, was noch ärger ist, ich würde auch, bey jedem Reime, in den Schauspielern, den Poeten wahrgenommen haben. Alsdann wäre die ganze so schätzbare Wahrheit dieses Stücks verschwunden, und dieser so wahre und so rührende Anton würde mir mit seiner geborgten Sprache eben so unnatürlich und abgeschmackt vorgekommen seyn, als ein einfältiger Bauer, den man in eine reiche Livree gehüllt hätte, mit dem Verlangen, sich derselben recht gemäß zu tragen. Ich glaube also, wie Diderot, daß das ernsthafte Drama in Prose geschrieben werden müsse. Ich glaube, daß es nicht mit Schmuck überladen, und daß in ihm allemal die Zierlichkeit dem Nachdruck aufgeopfert werden müsse, wenn man unter beyden zu wählen gezwungen ist.

Ich werde mein Werk für gut halten, wenn ich die Absicht erreiche, meine Leser zu überzeugen, daß ein ernsthaftes Drama existiret, daß es gut ist, daß es ein lebhaftes Interesse, eine unmittelbare und eindringende Moral darbietet, und keine andre, als die Sprache der Natur, haben kann; daß es, ausser den Vortheilen, die ihm mit den andern Gattungen von Schauspielen gemein sind, noch große nur ihm eigenthümliche Schönheiten hat; daß es eine neue Laufbahn öfnet, auf der das Genie sich

einen weitern Schwung geben kann, da sie alle Stände des Lebens und alle Verfassungen eines jeden Zustandes unter sich begreift; auf der man sich von neuem mit gutem Erfolg die großen Character der Comödie zueignen kann, die unter ihrem eignen Titel fast erschöpft sind; daß endlich aus dieser Gattung von Schauspielen eine reiche Quelle von Vergnügen und Unterricht für die Gesellschaft entspringet. Es ist noch übrig zu untersuchen, ob ich in der Eugenie alles erfüllet habe, was dieser Versuch über das ernsthafte Drama, von dem Verfasser zu verlangen scheint; ich bin weit davon entfernt, mir damit zu schmeicheln. Die Theorie der Kunst kann die Frucht des Fleißes und des Nachdenkens seyn; aber die Ausübung gehört dem Genie zu, welches sich nicht erlernen lässt.

Ich würde kein Wort weiter hinzufügen, wenn es mir nur darum zu thun wäre, ein verunglücktes Stück, das ich für gut zu halten die Schwachheit gehabt hätte, wegen seines Falles zu rächen. Allein vielleicht ist es nicht gleichgültig, hier die wahren Ursachen von dem Beyfall eines Stücks anzugeben, davon man so viel Böses gesprochen hat, ungeachtet man darinnen von ganzem Herzen weinte. Dieser scheinbare Widerspruch hat das Gute, daß er die Critik des Drama nicht ausmachen kann, ohne zu gleicher Zeit eine Lobeserhebung der edlen und ernsthaften Gattung

zu seyn; und dies ist gerade dasjenige, was ich hauptsächlich festsetzen wollte.

Ein lebhaftes und ununterbrochenes Interesse, sagt man, hat der Eugenie den erlangten Beyfall verschafft. Ich will es zugeben; aber dieses Interesse ist weder die Frucht des Zufalls noch einer glücklichen Hitze, wie man mir die Ehre gethan hat, zu glauben; es ist die natürliche Folge wahrer Grundsätze, die man nicht, wie die willkührlich angenommenen Beyspiele, wahrzunehmen nöthig hat, um sie zu empfinden, weil sie aus der Natur geschöpft sind, die die Unwissenden so wenig hintergeht, als die Gelehrten. Wenn man sie mit mir aus einander setzen will: so wird man sehen, daß mein Drama nicht deswegen weniger gut gerathen ist, weil ich als ein Blinder ein ödes Land durchwandelt hätte, sondern weil ich dasjenige, was ich oft überdacht hatte, übel ausgeführet habe. Das Drama selbst wird dieser Untersuchung folgen. Die von mir angewendeten Mittel und meine Fehler werden also vor den Augen der Welt liegen, und da sie zu erkennen geben, daß der Sache das Gute, und mir das Schlechte zugehört: so werden sie denjenigen, die, auf diesem neuen Felde der Ehre, zu ernden versuchen sollten, nützliche Dienste leisten können.

Der Gegenstand meines Schauspiels ist die Verzweiflung, in die die Unvorsichtigkeit, und die

Bosheit eines andern eine junge unschuldige und tugendhafte Person, bey der wichtigsten Handlung des menschlichen Lebens, stürzen können. Ich habe in dieses Gemählde Vorfälle geflochten, die das Interesse davon vermehren konnten. Aber ich habe die Verwickelung so enge zusammen gezogen, daß so wenig Schauspieler, als möglich, zu den Begebenheiten dieses Tages zureichen möchten, um den doppelten Vortheil, der dem ernsthaften Drama wesentlich ist, zu vereinbaren, stark in den Sachen, und ungekünstelt in der Art der Behandlung zu seyn. Die Character, die ich allen meinen Personen gegeben habe, sind mir nicht vom Zufall zugeworfen worden, auch sind sie nicht geschickt, gegen einander abzustechen; (dieses Mittel ist, wie Diderot bewiesen hat, klein, der Wahrheit wenig gemäs, und schickt sich höchstens für die lustige Comödie;) sondern ich habe solche gewählt, die auf die natürlichste Art das hauptsächlichste Interesse, das auf der Eugenie beruhet, erhöhen konnten; und da ich nachher das Spiel aller dieser Character mit dem Stof meines Romans verband; so habe ich dadurch den Faden des Verhaltens, das ein jeder beobachten sollte, und fast alle seine Reden gefunden.

Ich sagte, es ist nicht genug, daß meine Heldin stufenweise bis zu der äussersten Traurigkeit und Verzweiflung gebracht wird, ich muß auch, um sie eben so mitleidenswürdig als unglücklich zu ma-

chen, sie als ein Muster des Verstandes, edler Gesinnungen, der Tugend, der Sanftmuth, und der Standhaftigkeit, bilden. Ich will, daß sie allein sey, und ihre Stärke aus sich selbst nehme; ich werde sie also mit andern Personen dergestalt umgeben, daß ihr Vater, ihr Geliebter, ihre Tante, ihr Bruder, und selbst die Fremden, kurz alles, was mit diesem unglücklichen Schlachtopfer nur in irgend einiger Verbindung stehet, keinen Schritt thue, kein Wort sage, wodurch nicht das Unglück, von dem ich sie betreffen lassen will, vergrössert werde.

Ich sagte ferner, es ist nicht genug, daß die ganze Masse der Vorfälle diese Unglückselige zu Boden drücke; um die Unruhe und das Interesse zu vermehren, will ich, daß die Situation aller Personen unaufhörlich mit ihrem Verlangen, und mit dem Character, den ich ihnen gegeben habe, streite, und daß die Begebenheit, die sie zusammenbringt, immer für einen jeden eben so traurige als entgegengesetzte Aussichten habe. So wird Eugenie, immer voll von ihrem Fehltritt, ihn ihrem Vater gestehen wollen, und sie wird durch ihre Tante, und ihren Gemahl davon abgehalten werden. Sobald sie ihre Pflicht einer jeden andern Betrachtung vorgezogen haben wird: so werden schreckliche Entdeckungen, traurige Vorfälle auf dieses Geständniß folgen, und werden sie, vor dem Ende des Drama, in einen solchen Zustand setzen, daß man sich nicht

wird enthalten können, für ihre Vernunft und für ihr Leben zu zittern.

Der Graf von Clarendon, verliebt in Eugenien, aber verleitet durch Ehrgeiz, wird unter einem trügerischen Schein, die Treulosigkeit zu verbergen suchen, die ihn diese Leidenschaft an seiner Geliebten hat begehen lassen; seine Liebe, die ihn fast verräth, und die Vorfälle dieses Abends werden ihn jeden Augenblick dem Punct der Entlarvung nähern. Wenn Zärtlichkeit, Reue und Ehrliebe ihn zu den Füssen der Eugenie zurückbringen werden: so wird er überall nichts als Verachtung, Härte und Weigerung finden; und auf diese Art wird seine Situation, die seinem Character und Interesse ganz entgegengesetzt ist, ihn ohne Aufhören durch das ganze Stück beunruhigen.

Der Baron Hartley, ein guter Vater, aber ein heftiger Mann, wird der Madame Meurer die Versorgung, die er für Eugenien in Vorschlag bringt, anzupreisen suchen; aber er wird bey seiner Tochter nur Stillschweigen und Traurigkeit, und bey seiner Schwester nur Bitterkeit und Unwillen antreffen. Sobald er wissen wird, daß Eugenie die Gemahlin des Grafen von Clarendon sey, so bald seine Liebe zu ihr ihn bewogen haben wird, ihr ihre Verheirathung zu verzeihen, und sie zu bestätigen, wird er erfahren, daß alles ein entsetzli-

cher Betrug sey: voll Wut wird er sich rächen wollen; seine Maasregeln werden ihm fehlschlagen; er wird die Rache seinem Sohne anvertrauen, der Ausgang des Kampfes wird ihn noch unglücklicher machen, als er vorher war; auf diese Art werde ich ihn unaufhörlich vom Zorn zur Traurigkeit, und von der Traurigkeit zur Verzweiflung übergehen lassen, und auch in Ansehung seiner, den Plan befolgen, den ich mir wegen aller Personen entworfen habe.

Madame Meurer, stolz, herrschsüchtig, unbedachtsam, und voll von der Meinung, daß sie das Glück ihrer Nichte fest gegründet habe, wird durch den Argwohn der Eugenie, durch den unbiegsamen Widerwillen ihres Bruders, und durch die ungewählten Ausdrücke des Capitains, ihren Stolz gekränkt finden. Kaum wird das Geständniß, das Eugenie ihrem Vater macht, und der wiederhergestellte Frieden, ihrer Eigenliebe einiges Vergnügen verschafft haben, als die Gewisheit, daß sie hintergangen worden ist, sie in eine unglaubliche Wut stürzen wird. Sie wird auf Mittel denken, sich zu rächen, und wird die sichersten gefunden zu haben glauben; die Ankunft ihres Neffen wird diesen neuen Entwurf rückgängig machen; endlich wird der grausame Zustand der Eugenie, die Vorwürfe dieser Unglückseligen, und ihre eigene, tödliche Unruhe in ihre Seele bringen, und sie wird dadurch, daß sie dieselben verdienet hat,

noch unglücklicher seyn, als daß sie sich damit überhäuft sieht.

Sir Carl, der Bruder der Eugenie, wird nicht eher erscheinen, als mit einem Menschen, der ihm das Leben gerettet hat, und dem er bald noch andre eben so wichtige Verbindlichkeiten zu haben sich schmeicheln wird; in eben diesem Augenblicke wird er erfahren, daß seine Schwester von diesem Menschen entehrt und auf eine niedrige Art hintergangen worden ist. Die Ehre wird ihn zu gleicher Zeit nöthigen, gegen seinen Wohlthäter undankbar zu seyn, denjenigen, den er von ganzem Herzen zu lieben im Begriff stand, zu verabscheuen, und, wider seinen eignen Vortheil, ein Ungeheuer zu retten, gegen das er nur Abscheu empfinden kann. Ohne Aufschub wird er sich an ihm auf eine anständige Art rächen wollen, aber das Schicksal der Waffen wird seine Hoffnung fehl schlagen lassen. Er wird nicht weniger zu beklagen seyn, als die andern. Da auf diese Art die allgemeine Unruhe, durch die zusammentreffenden Bekümmernisse der einzelnen Personen, zunehmen, und die hauptsächliche Begebenheit für jedermann immer schrecklicher werden wird: so wird das Interesse des Drama ausserordentlich wachsen.

So habe ich über meinen Plan nachgedacht. Eine andre, aber mehr verborgene, Ursache des in

diesem Drama herrschenden Interesse, ist die gewissenhafte Sorgfalt, die ich getragen habe, den Zuschauer von der eigentlichen Verfassung und den Absichten aller Personen zu unterrichten. Bishero hatten die Verfasser sich oft eben so viel Mühe gegeben, uns nur wie im Vorbeygehn zu überraschen, als ich angewendet habe, gerade das Gegentheil zu thun. Der berühmte Diderot, dieser feurige Schriftsteller, dieser philosophische Dichter, dem die Natur Gefühl, Genie und Einsicht in vollem Maasse zugetheilet hat, machte zuerst dieses sichere und geschwinde Mittel das Herz der Zuschauer zu bewegen, zu einer dramatischen Regel. In meinem Plan hatte ich es vorauszusehen gewagt; aber als ich sein unsterbliches Werk las: so konnte ich die Wirkung davon mit Zuverlässigkeit bestimmen. Ihm habe ich die Verbindlichkeit, daß ich dieses Mittel zur Grundlage des ganzen Interesse meines Stücks gemacht habe. Es hätte auf eine viel geschicktere Art davon Gebrauch gemacht werden können; aber die Schwäche der Anwendung beweiset die Wirksamkeit des Mittels nur desto mehr.

In der That, so bald man weis, daß Eugenie schwanger ist, daß sie sich für die Gemahlin des Clarendon hält, und es nicht ist; daß er morgen mit einer andern sich verheirathen soll; daß der Bruder dieser Unglückseligen ingeheim zu London ist, und jeden Augenblick zu ihr kommen

kann; daß ihr Vater nichts von allem weis, und es vielleicht augenblicklich erfahren wird: so sieht man vorher, daß eine traurige Catastrophe die Frucht von dem ersten Lichtstrahl seyn werde, der die Personen erleuchten wird. Alsdann wird das geringste Wort, das sie aus der Unwissenheit, in der sie, in Absicht auf einander, stehen, zu ziehen fähig ist, den Zuschauer in eine Unruhe setzen, über die er selbst erstaunt. Da die Gefahr, die sie nicht kennen, immer vor seinen Augen gegenwärtig ist, da er viel eher, als sie, hoffet oder fürchtet; so billigt oder tadelt er ihr Verhalten. Er möchte gern diese warnen, jenen zurückhalten. Ich habe empfindende und lebhafte Personen bey der Vorstellung dieses Stücks, in den Augenblicken, da die gemishandelte hintergangene Eugenie, sich in völliger Sicherheit befindet, ausrufen hören: ach die arme Unglückselige! In dem Zeitpunct, da der Lord die Fragen, die man an ihn thut, listig beantwortet, allen Muthmassungen ausweicht, und die Achtung und Liebe derjenigen, die er hintergeht, mit sich hinwegnimmt, habe ich sie ausrufen hören: Geh fort, Bösewicht! Die Wahrheit zwingt ihnen diese unwillkührlichen Ausrufungen ab, und dies ist der Lobspruch, der dem Verfasser gefällt, und ihn für seine Arbeit belohnt. Man muß insonderheit anmerken, daß die Stellen, die in diesem Stücke die Seele heftig bewegen, weder starke Ausdrücke, noch uner-

wartete Dinge sind: man findet darinnen blos die ungekünstelte und wahre Sprache der Natur, in dem Augenblick einer Crisis, die dem Zuschauer desto schmerzhafter ist, da er ihn vor seinen Augen, nach und nach, durch gemeine und, dem Ansehn nach, schwache Mittel, hat entstehen sehen. Diejenigen, die die Eugenie mit dem Geiste lesen werden, mit dem sie geschrieben worden ist, werden oft empfinden, daß der Verfasser mehr nachgedacht hat, als sie glauben, wenn er lieber viel in wenig Worten gesagt, als viel Worte angewendet hat, um dieses oder jenes besser zu sagen. Alsdann wird der erste Act, den sie vielleicht zu lang und zu frostig gefunden haben, ihnen so nothwendig scheinen, daß es vielleicht unmöglich wäre, den geringsten Antheil an den übrigen zu nehmen, wenn man diesen nicht gesehn hätte. In diesem ersten Act werden wir gleichsam dieser unglücklichen Familie einverleibt, und wir übernehmen, ohne es selbst zu merken, in dem Drama die Rolle eines Freundes. Je stärkere und ausserordentlichere Dinge in einem Drama sind, durch desto gewöhnlichere Vorfälle, die allein die Wahrheit begründen, müssen dieselben erkaufet werden. Auch dieses hat Diderot gesagt. Was sagt er nicht, dieser bewundernswürdige Mann! Alles, was man über die dramatische Kunst wahres, philosophisches und vortrefliches denken kann, hat er in den vierten Theil eines Duodezbandes zusammengetragen. Ich möchte

lieber dieses Werk gemacht haben — — Doch ich komme zu dem meinigen zurück.

Nachdem ich den Character und das Verhalten einer jeden Person festgesetzt hatte; so forschte ich nach, ob es eine gewisse Grundregel gäbe, sie ihrer Rolle gemäs reden zu lassen. In einem wohl angeordneten Plan wird das, was gesagt werden soll, durch dasjenige bestimmt, was geschehen soll; aber der Ton eines jeden bleibt dem ungeachtet noch abhängig von dem Genie und den Einsichten des Verfassers, der sich irren kann, wenn er entweder die Beziehungen, die er knüpfen sollte, nicht sieht, oder das, was er gut entworfen hatte, übel ausführt. Ich habe gesagt, diejenigen, die ein grosses Interesse beschäfftigt, suchen ihre Ausdrücke nicht ängstlich, sie sind ungekünstelt wie die Natur; wenn sie sich erhitzen: so können sie stark und nachdrucksvoll werden, aber niemals werden sie das zeigen, was man in der Welt Witz nennt. Ich werde also das Ganze des Drama so ungekünstelt schreiben, als mir nur möglich seyn wird. Der einzige Clarendon wird Witz, das ist eine Art von Zwang, zeigen können, wenn er wird hintergehen wollen. Sobald er aber aufrichtig handeln wird; sobald wird er nur natürliche und starke Sachen im Munde führen, die ich in meinem Herzen finden würde, wenn ich an seiner Stelle wäre.

In den ersten Acten wird Eugenie edel, zärtlich, und sittsam in ihren Gesprächen seyn; nachhero rührend im Schmerz, und fast sprachlos in der Verzweiflung, wie alle Seelen, die ausserordentlich empfindlich sind. Wenn ihr Unglück aufs höchste gestiegen seyn wird, wenn sie den Tod als eine wünschenswerthe und gewisse Zuflucht ansehen wird; alsdenn wird ihr Ausdruck, so erhaben wie ihre Seele, ihrer Verfassung angemessen, und ein wenig höher seyn als die Sprache der Natur.

Der Baron, gerecht, und von ungezwungenen Sitten, wird diesen Character beständig in seinem Verhalten und in seiner Sprache behaupten; aber so bald ihn eine heftige Leidenschaft erhitzen wird; so bald wird er alles in Feuer und Flammen setzen, und aus dieser Glut werden wahre, heisse, und unerwartete Dinge, hervorgehn.

Der Ton der Madame Meurer wird der unveränderlichste von allen seyn. Ihr Character wird seyn, an nichts zu zweifeln; die Güte, die Bitterkeit, der Widerspruch, die Hitze, mit einem Worte, alles, was sie sagen wird, wird das Gepräge des Stolzes haben, der immer eben so zuversichtlich und übermüthig in Worten, als unvorsichtig und ungeschickt in Handlungen ist.

Sir Carl muß sich immer gleich seyn, erkäntlich in seiner ersten Scene mit dem Grafen von Clarendon; wütend, ausser sich, aber erhaben, wenn ein gerechter Unwillen ihm seine Ruhe entzieht.

Wenn man mich tadelt, daß ich dieses Drama zu natürlich geschrieben habe; so gestehe ich, daß ich nicht zu entschuldigen bin, denn ich habe mir viele Mühe gegeben, es so zu schreiben. Eine Antwort, die die Mine der Nachlässigkeit hat, steht itzt an der Stelle einer andern, die mehr bearbeitet war. Aber wie schwer ist es, natürlich zu seyn! Ich erinnere mich hierbey, daß ich verschiedenen Kennern dieses Drama, vor zwey oder drey Jahren, vorlas. Nachdem man es aufmerksam angehört hatte, sagte einer von ihnen mit einer lobenswürdigen Freymüthigkeit, die für mich sehr lehrreich war: „Wollen Sie dieses Stück „drucken oder aufführen lassen? — Warum? — „Weil es ein grosser Unterschied ist, etwas zu „schreiben, das gelesen werden soll, oder etwas „zu schreiben, das hergesagt werden soll. Wenn „Sie es zum Drucke bestimmen; so ändern Sie „nichts daran; es ist recht gut. Wollen Sie „es aber künftig vorstellen lassen; so steigen Sie „auf diesen so wohlgezogenen, so dichtbelaubten „und so blühenden Baum; entblättern Sie ihn, „nehmen Sie ihm alles, was die Hand des Gärt„ners verräth. Die Natur zeigt in ihren Wer-

„ken keine ängstliche Zurichtung, keine Verschwen-„dung. Bewerben Sie Sich um das Verdienst, „weniger zierlich zu seyn, und Sie werden der „Wahrheit desto näher kommen.“ Ich stand keinen Augenblick an. Mit mehr Genie würde ich noch mehr Schmuck aufgegeben haben, ohne deswegen dem Interesse zu schaden. Aber wenn auch der niedrige Styl, der in der Poesie mit dem naiven eben so nahe gränzt, als in der Bildhauerkunst der armselige mit dem ungekünstelten, mich hintergangen hätte, wenn er mich auch zehnmal nach einander verunglücken ließ: so würde ich nur mich anklagen, und nicht aufhören zu behaupten, daß das ernsthafte und rührende Drama sehr natürlich geschrieben seyn müsse.

Dies sind die Grundsätze, nach welchen ich mein Drama ausgearbeitet habe. Diese Zergliederung des Plans scheint mir die wahren Ursachen von dem Interesse dieses Stücks aus einander zu setzen. Die Lesung des Werks, das auf diese Abhandlung folgt, wird zeigen, wie weit die Ausführung unter dem Entwurfe geblieben ist, und wird zugleich die Beurtheilungen rechtfertigen, die man davon gemacht hat. Eugenie wird aufhören ein Problem für viele Leute zu seyn, die es noch nicht begreifen, wie der Enthusiasmus und die Verachtung, das Publicum zu gleicher Zeit, und über eben denselben Gegenstand, haben theilen

können. Diejenigen, die ohne Untersuchung, und ohne eine Berufung an andre zulassen zu wollen, das Stück für schlechterdings elend erklären, haben vielleicht mit allem Rechte den Verdacht wider sich, daß sie ausser Stande sind, über ein noch schlechteres Stück ein Urtheil zu fällen.

Eugenie.

Eugenie

ein

Drama

in fünf Aufzügen.

Personen.

Der Baron Hartley, Eugeniens Vater.

Der Lord, Graf von Clarendon, Eugeniens Liebhaber, der für ihren Gemal gehalten wird.

Madame Meurer, Eugeniens Tante.

Eugenie, Tochter des Barons.

Sir Carl, Eugeniens Bruder.

Cowerly, Capitain eines Kriegsschiffes, und ein Freund des Barons.

Drink, Cammerdiener des Grafen von Clarendon.

Betsy, Eugeniens Cammerdienerin.

Robert, erster Bedienter der Madame Meurer.

Stumme Personen.

Einige bewafnete Bediente.

Erster Aufzug.



Erster Auftritt.

Der Baron Hartley, Madame Meurer, Eugenie, Betsy.

Das Theater stellt einen wohlaufgeputzten Saal vor. Umherstehende Reisekoffers und Packete zeigen an, daß man von der Reise kommt. In einem Winkel steht ein Tisch, auf welchem sich ein Theeservice befindet. Die Damen sitzen an demselben. Madame Meurer lieset ein englisches Blatt beym Wachslicht. Eugenie hat ihr Nähzeug in der Hand. Der Baron sitzt hinter dem Tisch. Betsy, die neben ihm steht, hält mit der einen Hand einen Teller, worauf ein kleines Glas steht; mit der andern eine Flasche mit Maraschino: sie schenkt dem Baron ein Glas ein, und sieht sich nachher auf allen Seiten um.

Betsy.

Wie hier alles so schön ist! Aber das Zimmer meiner Herrschaft muß man erst sehen!

Der Baron, welcher getrunken hat und das Glas wieder auf den Teller setzt. Dieses hier rechter Hand?

Betsy. Ja, mein Herr; durch die andre Thür geht man, um zu der Madame Meurer zu kommen.

Der Baron. Ich verstehe es: in das obere Zimmer.

Madame Meurer. Sie werden nicht ausgehen, mein Herr; es ist sechs Uhr.

Der Baron. Ich erwarte einen Wagen — Nun, Eugenie, du sagst kein Wort; bist du böse mit mir? Ich finde dich gar nicht mehr so aufgeräumt, als sonst.

Eugenie. Ich bin ein wenig müde von der Reise, mein Vater.

Der Baron. Gleichwohl bist du mit deiner Tante den ganzen Nachmittag im Garten herumgelaufen.

Eugenie. Dies Haus ist zu gesucht. —

Mad. Meurer. Es ist voller Geschmack — wie alles was der Graf machen läßt. Hier hat man nichts mehr zu wünschen übrig.

Eugenie. bey Seite. Als nur die Person, der es zugehört. (Betsy geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Eugenie, der Baron, Mad. Meurer, Robert.

Robert. Mein Herr! es ist ein Wagen da.

Der Baron. indem er aufsteht zu Robert. Meinen Huth, meinen Stock — —

Mad. Meurer. Robert, diese Koffers müssen ausgepackt, und es muß hier ein wenig aufgeräumt werden.

Robert. Man hat noch nicht Zeit gehabt, zu sich selbst zu kommen.

Der Baron zu Rob. Wo sagtest du, daß der Capitain wohnt?

Robert. In der Suffokstrasse beym —

Der Baron. Recht; ich besinne mich. (Robert geht ab.)

Dritter Auftritt.

Mad. Meurer, der Baron, Eugenie.

Mad. Meurer. (sie spricht in dieser ganzen Scene in einem etwas hönischen Ton) Ich hoffe, daß ihr nicht vergessen werdet, euch in der Wohnung des Grafens von Clarendon melden zu lassen, ob er gleich zu Windsor ist. Er ist ein junger Lord und mein sehr guter Freund, der uns bey unserm Aufenthalt in London dieses Haus zu bewohnen erlaubt, und ihr begreift wohl, daß das eine Schuldigkeit ist —

Der Baron (der es ihr nachmacht.) Der Graf, der Lord, ein großer Herr, mein sehr guter Freund; immer führt doch ein eitles Frauenzimmer dergleichen Dinge im Munde.

Mad. Meurer. Ihr wollet also nicht hingehen, Herr Bruder?

Der Baron. Ich bitte um Verzeihung, Frau Schwester; das ist das drittemal, daß ihr es sagt: ich werde hingehen, wenn ich vom Capitain Cowerly weggehe.

Mad. Meurer. Mit dem könnet ihr es halten, wie ihr wollt; ich bekümmere mich um ihn nicht, und ich will ihn auch hier nicht sehen.

Der Baron. Wie? den Bruder eines Menschen, der meine Tochter heirathen wird?

Mad. Meurer. Die Sache ist noch nicht zu Stande.

Der Baron. Es ist so gut, als wenn sie es wäre.

Mad. Meurer. Das glaube ich nicht. Ein vortrefliı cher Einfall, eure Tochter an diesen alten Cowerly verheirathen zu wollen, der nicht fünfhundert Pfund Einkünfte hat, und der noch lächerlicher ist, als sein Bruder der Capitain!

Der Baron. Frau Schwester, ich werde niemals leiden, daß man in meiner Gegenwart von einem tapfern Officier, meinem alten guten Freunde, übel rede.

Mad. Meurer. Sehr wohl: ich habe weder gegen seine Tapferkeit noch wider sein Alterthum etwas einzuwenden: ich sage nur, daß eure Tochter einen Mann haben muß, den sie lieben kann.

Der Baron. So wie die Mannspersonen heut zu Tage beschaffen sind, ist dies sehr schwer.

Mad. Meurer. Eine Ursache mehr, einen liebenswürdigen Mann auszusuchen.

Der Baron. Lieber einen ehrliebenden.

Mad. Meurer. Eins schließt das andre nicht aus.

Der Baron. Bey meiner Ehre, fast allezeit. Kurz, ich habe dem Cowerly mein Wort gegeben.

Mad. Meurer. Er wird die Gütigkeit haben, es euch zurück zu geben.

Der Baron. Was das für eine Frau ist! Um euch alles zu sagen, Frau Schwester, wir haben eine Versicherung gegen einander ausgestellt, daß der zurücktretende Theil dem andern zweytausend Guineen bezahlen soll; glaubt ihr wohl, daß man auch die Gütigkeit haben werde, mir diese Versicherung wieder zu geben.

Mad. Meurer. Ihr vermuthetet gewis meinen Widerspruch, als ihr diese schöne Einrichtung traft; es wird euch vielleicht etwas kosten, aber ich werde in der meinigen nichts ändern. Ich bin eine Witwe und reich. Meine Nichte ist unter meiner Aufsicht; sie hat alles von mir zu erwarten, und seit dem Tode ihrer Mutter habe nur ich für ihre Verheirathung zu sorgen.

Der Baron ungedultig. Es ist also sehr vergebens, daß ich euch zuhöre; ich gehe. Lebe wohl, meine liebe Eugenie, du wirst mir gehorsam seyn; nicht wahr? (er küßt sie auf die Stirn, und geht ab.)

Vierter Auftritt.

Mad. Meurer, Eugenie.

Mad. Meurer. Er mag mir nur mit seinen Cowerlys kommen! (nach einem kurzen Stillschweigen) Nun habe ich es mit Ihnen zu thun, meine liebe Nichte — ich begreife wohl, daß die Gegenwart Ihres Vaters Ihnen einen gewissen Zwang auflegt, da er von Ihrer Heirath nichts weis; aber was soll diese Zurückhaltung gegen mich bedeuten? Ich habe alles für Sie gethan: ich habe Sie verheirathet — Die beste Partie in allen drey Königreichen! Ihr Gemahl ist genöthigt Sie zu verlassen; Sie sind darüber traurig; Sie brennen für Begierde ihm nach London zu folgen: ich führe Sie dahin, alles geht nach Ihren Wünschen —

Eugenie traurig. Diese Unwissenheit meines Vaters beunruhigt mich Madame; auf der andern Seite, Mylord — Sollten wir ihn wohl abwesend finden, nachdem ihm unsere Briefe den Tag unsrer Ankunft gemeldet hatten?

Mad. Meurer. Er ist mit dem Hofe zu Windsor. Ein Herr von seinem Range hat es nicht immer in seiner Gewalt sich zu entfernen —

Eugenie. Er hat sich sehr geändert.

Mad. Meurer. Was wollen Sie damit sagen?

Eugenie. Daß, wenn er zu der Zeit, als Sie mir befahlen, ihm die Hand zu geben, eben den Kaltsinn gehabt hätte, ich mich nicht in den Fall gesetzt haben würde, ihm itzt darüber Vorwürfe zu machen.

Mad. Meurer. Als ich es Ihnen befahl, Miß! Wenn man Sie reden hörte; so sollte man glauben, ich hätte Gewalt gegen Sie gebraucht! Und unterdessen wären Sie, doch ohne mich das Opfer eines lächerlichen Eigenwillens, ohne Ausstattung verheirathet, die Frau eines argwöhnischen Alten, und auf Ihre Lebenszeit in das Schloß des Cowerly verbannt — Denn nichts wird Ihren Vater von seinem ungereimten Vorhaben abbringen.

Eugenie. Aber wenn der Graf aufgehört hat mich zu lieben?

Mad. Meurer. Werden Sie deswegen nicht immer Mylady Clarendon seyn? — Und überdies, welche Vorstellung! Ein Mensch, der dem Glück Sie zu besitzen, alles aufgeopfert hat!

Eugenie gerührt. Damals war er zärtlich. Wie viele Thränen vergoß er, als wir uns trennen mußten. Ich weinte auch, aber ich empfand, daß der größte Schmerz seine Süßigkeiten hat, wenn er getheilt ist. Welcher Unterschied!

Mad. Meurer. Sie vergessen also Ihren neuen Zustand, und um wie viel lieber eine junge Frau ihrem Manne ist, wenn er Hoffnung hat, in ihr bald eine Mutter zu sehen. Haben Sie ihm nicht diese wichtige Neuigkeit geschrieben?

Eugenie. Destomehr schlägt mich seine Gleichgültigkeit nieder.

Mad. Meurer. Und ich sage Ihnen, daß Ihr Argwohn ihn beleidiget.

Eugenie. Mit welcher Freude würde ich mich für schuldig erklären!

Mad. Meurer. Sie sind es mehr als Sie glauben; und diese Traurigkeit, diese Thränen, diese Unruhe — halten Sie dies alles für vernünftig?

Eugenie. Um der Betrachtungen willen, die mir die Geheimhaltung meiner Heirath auferlegen, muß ich wohl meinem Schmerz den Ausbruch verwehren. Aber wie konnte auch Mylord an dem Tage, da wir ankommen, nicht in London seyn!

Mad. Meurer. Sein Cammerdiener ist hier: ich will zu ihm schicken, um Sie zu beruhigen. (Sie klingelt.)

Fünfter Auftritt.

Drink, Madame Meurer, Eugenie.

Drink zu Eugenien. Was befehlen Mylady?

Mad. Meurer. Immer Mylady? Man hat ihm doch hundertmal verboten, Sie so zu nennen.

Eugenie gütig. Sage mir, Drink, wenn wird dein Herr nach London zurückkommen.

Drink. Man erwartet ihn alle Augenblicke: Seit heute früh erwarten ihn unterweges frische Pferde.

Mad. Meurer. Sie hören es also. Wir wollen hineingehen, liebe Nichte. (zu Drink) Gehet ihr indessen zu sehen, ob er angekommen ist.

Drink. Gut, Madame, er würde herzugelaufen seyn — —

Sechster Auftritt.

Drink allein.

Wenn er mich bezahlt, um zu lügen; so muß man gestehen, daß ich mein Amt treulich verwalte. Aber eben dieses macht mich unruhig — — Dieses Frauenzimmer ist ein Engel. Welche Güte! Sie würde Tiger zahm machen. Ja; man muß ärger als ein Tiger seyn, um ein so vollkommenes Frauenzimmer zu hintergehen

und sie nachhero zu verlassen. Mein Herr, ja ich wiederhole es, mein Herr, ob er gleich nicht so alt ist, ist doch ein hundertmal größrer Verbrecher als ich.

Siebenter Auftritt.

Der Graf von Clarendon, Drink.

Der Graf, der ihn auf die Achsel schlägt. Wohlan, Herr Drink.

Drink erschrocken. Wer zum Teufel konnte wissen, daß Sie hier sind, Mylord? Man glaubt, Sie sind zu Windsor?

Der Graf. Du sagtest also, daß der größte Verbrecher von uns beyden nicht Drink ist.

Drink mit einem gesetzten Tone. Bey meiner Ehre, Mylord, weil Sie es gehört haben — —

Der Graf. Vermuthlich sind wir hier sicher?

Drink. Es ist niemand hier. Die Nichte ist bey der Tante; und der ehrliche Mann von einem Vater ist ausgegangen.

Der Graf, betreten. Der Vater ist mit ihnen gekommen?

Drink. Ohne ihn, und ohne einen alten Proceß, den man, ich weis nicht wo, hervorgesucht hat, würde man keinen Vorwand zu dieser Reise gefunden haben.

Der Graf. Dies vermehrt meine Verlegenheit. Und sie sind hier?

Drink. Seit gestern Abend.

Der Graf. Was sagt man von meiner Abwesenheit?

Drink. Die Nichte hat sehr geweint.

Der Graf. Ach! ich bin trauriger als sie. Es ist doch nichts von der vorhabenden Verheirathung bekannt worden?

Drink. O der Teufel gewinnt zu viel bey Ihren Anschlägen, als daß er sie rückgängig machen sollte.

Der Graf aufgebracht. Ich glaube der Unglückliche untersteht sich — —

Drink. Wir wollen mit einander reden, Mylord, ohne uns zu erzürnen. Dies ist also eine junge Dame, die sich für Ihre Gemahlin hält.

Der Graf. Und die es nicht ist, willst du sagen?

Drink. Und die ganz gewis in kurzem benachrichtigt werden wird, daß Sie sich mit einer andern verbinden. Wenn ich an diesen letzten Streich denke, nach dem teuflischen Kunstgriffe, durch den sie in unsre Klauen gefallen ist — — Ein untergeschobener Contract, falsche Register, ein Priester, den Sie dazu gemacht hatten — — Der Himmel weis — — Alle Rollen unter uns vertheilt und gespielt — — Wenn ich mich an das Vertrauen dieser Tante erinnere, an die Andacht der Nichte bey dieser lächerlichen Ceremonie, und in Ihrer Capelle — —

Nein, ich glaube auch ganz gewis, daß niemals, weder für Sie, noch für Ihren Bettmeister, der den Priester vorstellte, noch für uns, die wir Zeugen abgaben — —

Der Graf (macht eine wütende Geberde, die Drinken zum Stillschweigen bringt, und nach einer kleinen Pause sagt er ganz kalt:) Herr Drink, du bist der dümmste Schurke, den ich kenne. (Er zieht seinen Geldbeutel heraus und giebt ihn Drinken.) Du gehörst mir nicht mehr zu; geh fort; aber wenn die geringste Schwatzhaftigkeit — —

Drink. Habe ich jemals in irgend etwas gefehlet, Mylord?

Der Graf. Ich kann Bedienten nicht leiden, die Schwätzer sind, und ich bin mistrauisch gegen Schelme, die sich Scrupel machen.

Drink. Nun wohl, ich werde kein Wort mehr sagen; brauchen Sie mich, wozu es Ihnen beliebt. Aber in Wahrheit, um das Frauenzimmer ist es doch Schade.

Der Graf. Du machst den rechtschaffenen Mann; aber beym Anblick des Golds beruhigt sich dein Gewissen — — ich lasse mich von dir nicht hintergehen.

Drink. Wenn Sie das glauben, mein Herr; hier ist Ihre Börse.

Der Graf weigert sich sie zu nehmen. Dies ist genug; aber laß dich niemals gelüsten — — Komm

her. Weil man von dieser widrigen Heirath nichts weis — —

Drink. Widrig? Und wer zwingt Sie denn, sie zu vollziehen?

Der Graf. Der König, der mit mir geredet hat, mein Onkel, der in mich dringt; Vortheile, die man nicht zweymal in diesem Leben findet, (bey Seite) und mehr als alles die Schande, meine abscheuliche Aufführung zu entdecken.

Drink. Aber wie wollen Sie hier geheim halten —?

Der Graf nachdenkend. O! ich — — wenn ich einmal verheirathet seyn werde — — und zudem, sie werden niemand sehen — — Dieses Haus, ob es gleich nahe genug bey meiner Behausung ist, liegt in einem entfernten Theile der Stadt — — ich werde machen, daß sie bald wieder abreisen. Geh du immer, mich zu melden. Dieser Besuch wird dem Argwohn zuvorkommen — —

Drink. Dem Argwohn! Wer zum Teufel sollte sich das nur vorstellen, was wir ins Werk richten?

Der Graf. Er hat Recht. (Er ruft ihn zurück) Drink, Drink.

Drink. Mylord?

Der Graf zu sich selbst indem er herumgeht. Ich glaube, es ist alle Welt auf einmal anders Sinnes worden. (zu Drink) Haben die Frauenzimmer schon Briefe erhalten?

Drink. Noch nicht.

Der Graf, im Herumgehen zu sich selbst. Mein Bettmeister — — weil er am Rande des Grabes steht — — er meldet mir — — er erschreckt mich mit seinen Gewissensbissen — — der Unglückliche! — nachdem er mich selbst in alle diese Unruhe gestürzt hat — — ich fürchte, daß er vor seinem Ende mir noch den Streich spielen wird, die Wahrheit hieher zu schreiben. (zu Drink) geh selbst auf die Post.

Drink. Ja, Mylord.

Der Graf. Gieb wenigstens genau Achtung. Es fehlte noch an einem solchen Briefe, wie der ist, den ich von ihm erhalten habe — Du kennst seine Hand.

Drink. Ich verstehe Sie. Alles was daher kommt — —

Der Graf. Recht! Gehe mich zu melden.

Drink geht durch die Thür ab, durch welche man zu dem Zimmer der Mad. Meurer kommt.

Achter Auftritt.

Der Graf allein, geht unruhig umher.

Wie weit entfernt bin ich von der Ruhe, die ich äusserlich annehme — Sie glaubt meine Gemahlin zu seyn — sie schreibt mir — ihr Brief verfolgt mich — sie hoft,

daß bald ein Sohn unsre Verbindung mir noch lieber machen werde — sie liebt die Leiden ihres neuen Zustandes — Unglücklicher Ehrgeiz! — ich bete sie an, und ich verbinde mich mit einer andern — sie kommt hier an, und man verheirathet mich — Mein Onkel — o wenn er wüßte — vielleicht — nein, er würde mich enterben — (er wirft sich in einen Lehnstuhl) Welche Unruhen! welche Verwickelungen! — Wenn man es genau berechnete, was es kostet, ein Bösewicht zu seyn — (er steht plötzlich auf) Die Ueberlegungen dieses Menschen haben mich beunruhiget — Als wenn nicht mein eignes Gewissen laut genug mich verklagte, als wenn ich noch nöthig hätte, von den Gewissensbissen meiner Bedienten bestürmt zu werden — Sie wird kommen! — Ach ich werde ihren Anblick nicht aushalten können. Die Obergewalt ihrer Tugend wirft mich zu Boden — Hier ist sie — Wie schön ist sie nicht!

Neunter Auftritt.

Mad. Meurer, Eugenie, der Graf.

Eugenie kommt laufend zuerst: auf einmal bleibt sie stehen und erröthet.

Der Graf, der auf sie zugeht, und mit einiger Verwirrung ihre Hand erfaßt. Eine viel natürlichere Bewegung lies Sie eilen, Eugenie. Sollte ich das Unglück haben, zu ver-

dienen — —? (zu Mad. Meurer, die herein tritt, und ihn grüßt) Ah! Madame, verzeihen Sie; ich bin beschämt, daß man mir zuvorgekommen ist —

Mad. Meurer. Sie scherzen Mylord. Schickt es sich, in einem Hause, das Ihnen zugehört, so viel Umstände zu machen?

Der Graf nimmt Eugenien bey der Hand. Wie viel habe ich gelitten, meine liebe Eugenie, daß ich mich in der traurigen Nothwendigkeit befand, in dem Augenblicke Ihrer Ankunft mich zu entfernen. Ich würde meinem Onkel, dem Könige selbst, ungehorsam gewesen seyn, wenn die Angelegenheit unsrer Verbindung —

Eugenie seufzend. Ach Mylord!

Mad. Meurer. Sie ist traurig.

Der Graf. Und worüber? Sie erschrecken mich! Reden Sie, ich bitte Sie darum.

Eugenie. Erinnern Sie sich, Mylord, des äußersten Widerwillens, den ich hatte, Ihre Hand ohne Vorwissen unsrer Anverwandten anzunehmen.

Der Graf. Ich habe zu sehr darüber geseufzt, als daß ich ihn jemals vergessen sollte.

Eugenie betrübt. Ihre Gegenwart unterstützte mich gegen alle meine Ueberlegungen; aber bald bestürmte mich eine Menge grausamer Erinnerungen — die letzten Er-

mahnungen einer sterbenden Mutter — der Fehler, den ich gegen meinen abwesenden Vater begieng — Die geheimnißvollen Anstalten bey der feyerlichen Ceremonie in Ihrem Schlosse —

Mad. Meurer. War dieses nicht unvermeidlich?

Eugenie. Ihre Abreise, nothwendig für Sie, aber schmerzhaft für mich — (mit leiserer Stimme) mein Zustand —

Der Graf küßt ihr die Hand. Ihr Zustand, Eugenie! Kann das, was mein Glück vollkommen macht, kann das Sie traurig machen? (bey Seite) Unglückliche!

Eugenie zärtlich. Ach! wie willkommen würde er mir seyn, wenn er mich nicht befürchten lies — —

Der Graf. Ich werde mich für sehr unglücklich halten, wenn meine Gegenwart nicht vermag, diese schwarzen Vorstellungen zu zerstreuen. Aber was verlangen Sie von mir? Befehlen Sie.

Eugenie. Weil Sie mir erlauben zu fordern; so verlange ich von Ihnen, bey meinem Vater die Kunst der Ueberredung anzuwenden, die Sie, ach! so in der Vollkommenheit besitzen.

Der Graf. Meine liebe Eugenie.

Eugenie. Ich wünschte, daß wir uns alle damit beschäftigten, ihn aus einer Unwissenheit zu setzen, die ohne

Verbrechen und ohne Gefahr für mich, von keiner längern Dauer seyn kann.

Mad. Meurer. Der Graf allein kann diese Frage entscheiden.

Der Graf furchtsam. Ich werde in allen Ihrem Willen gemäs handeln. Aber in London? — So nahe bey meinem Onkel? — Gefahr zu laufen — Der fürchterliche Zorn Ihres Vaters — Ich glaubte, daß man diese Entdeckung, die so viel Behutsamkeit erfordert, bis zu unsrer Zurückkunft in die Provinz aussetzen könnte.

Eugenie lebhaft. Wollen Sie dahin kommen?

Der Graf. Ich hofte vor kurzem, bald dahin gehen zu können.

Eugenie zärtlich. Warum haben Sie es nicht geschrieben? Ein einziges Wort von diesem Vorhaben hätte uns abgehalten, nach London zu kommen.

Der Graf lebhaft. Wenn Sie nicht sobald nach der Nachricht, die Sie mir von Ihrem Entschlusse gaben, selbst angekommen wären, so würde ich mich wohl gehütet haben, etwas daran zu ändern. Meine Ungedult glich der Ihrigen. (Mit einem gezwungenen Tone) Würde ich eine Reise haben aufschieben wollen, die tausend Annehmlichkeiten für mich hat?

Mad. Meurer. Er ist allerliebst.

Eugenie mit niedergeschlagenen Augen. Ich habe mich nur über eine Sache zu beklagen; werden Sie mir es verzeihen, Mylord?

Der Graf. Verschweigen Sie mir nichts; ich beschwöre Sie.

Eugenie mit einiger Verwirrung. Ein fühlendes Herz beunruhigt sich über alles. Es schien mir, als ob ich in Ihren Briefen eine Art von angenommener Enthaltsamkeit gewahr würde, mich mit dem Nahmen ihrer Gemahlin zu beehren. Ich habe gefürchtet — —

Der Graf ein wenig in Verlegenheit. Ich sehe mich also so weit gebracht, selbst meine Zärtlichkeit zu rechtfertigen. Ihr Argwohn zwingt mich dazu; ich werde es thun. (Mit einem gesetztern Tone) So lange ich noch Ihr Liebhaber war, Eugenie, brannte ich für Begierde, den schätzbaren Titel Ihres Gemahls zu erlangen; seit unsrer Verheirathung habe ich geglaubt, daß ich die Rechte eines Gemahls vergessen, und nur die Empfindungen der Liebe reden lassen müßte. Meine Absicht war, als ich Sie heirathete, die süsse Sicherheit erlaubter Freuden mit den Annehmlichkeiten einer lebhaften und stets neuen Leidenschaft zu vereinigen. Ich sagte zu mir: was für ein Bündnis ist das, so uns aus der Glückseligkeit eine Pflicht macht. — Sie weinen Eugenie! —

Eugenie, die ihm die Hand reicht und ihn zärtlich ansieht. Ach! lassen Sie sie fliessen — Die Süssigkeit dieser Thränen nimmt den andern ihre Bitterkeit. Ach! mein liebster Gemahl, so hat die Freude auch ihre Thränen!

Der Graf unruhig. Eugenie — — (bey Seite) in welche Unruhe setzt sie mich!

Mad. Meurer. Nun, meine liebe Nichte.

Eugenie voll Freude. Ich werde niemals wieder meinem Herzen glauben; es war zu furchtsam.

Der Baron von aussen ohne gesehen zu werden. Nicht einen Schilling mehr.

Mad. Meurer. Erkennen Sie meinen Bruder an dem Geräusche das er im Hereingehn macht.

Der Graf bey Seite. Man mus eine verwilderte Seele haben, um so vielen Reizungen zu widerstehen.

Zehnter Auftritt.

Der Baron, der Graf, Mad. Meurer, Eugenia.

Der Baron schreyt im Hereingehn hinter sich: Schickt ihn fort, sag ich euch. (zu sich selbst im Fortgehn) Ein verwünschter Aufenthalt! Eine tolle Stadt! ein alberner Gebrauch, bey Leuten Besuche abzustatten, von welchen man weis, daß sie abwesend sind!

Mad. Meurer. Immer aufgebracht!

Der Baron. Nun, nun, Frau Schwester, das bezieht sich ja nicht auf euch.

Mad. Meurer. Ich will es glauben, Herr Bruder; aber was soll Mylord Clarendon von euch denken?

Der Baron sich bückend. Ach! um Verzeihung, Mylord.

Mad. Meurer. Er kommt hierher, euch seine Dienstleistungen bey euren Richtern anzubieten.

Der Baron zum Graf. Vergeben Sie: man wird Ihnen sagen, daß ich Ihnen habe aufwarten wollen.

Der Graf. Es thut mir leid, mein Herr — —

Der Baron zu seiner Tochter. Guten Tag, meine liebe Eugenie.

Der Graf wiederholt mit sich selbst die letzten Worte der Eugenie. Die Freude hat also auch ihre Thränen!

Der Baron zum Grafen. Wie finden Sie sie, Mylord? Doch sie kannten einander schon; ihr Bruder und sie, dies ist alles, was mir noch übrig ist — Sonst war sie munter: aber die Mädchen nehmen eine kostbare Mine an, wenn sie gros werden. Ah! wenn sie verheirathet seyn wird! — — Bey Gelegenheit der Heirath fällt mir ein, daß ich bald vergessen hätte, Ihnen meinen Glückwunsch zu machen — —

Der Graf unterbricht ihn. Mir, mein Herr? Ich kann keinen Glückwunsch annehmen, als wegen des Vergnügens, das ich diesen Augenblick geniesse, diesen Damen aufzuwarten.

Der Baron. Nicht doch, nicht doch; es ist wegen Ihrer Heirath.

Mad. Meurer lebhaft. Seine Heirath!

Eugenie erschrocken bey Seite. O Himmel!

Der Graf gezwungen. Sie wollen scherzen mein Herr.

Der Baron. Bey meiner Ehre, ich habe es nicht erdacht. Ihr Schweizer sagte mir, daß Sie bey Hofe wären wegen einer Verbindung — —

Der Graf ihn unterbrechend. Ah, Ah! Ja; — — Es ist — — es ist einer von meinen Anverwandten. Sie wissen wohl, daß, so bald man nur jemand ein wenig angehöret, man bey der Unterzeichnung — —

Der Baron. Nein, Nein; er sagte, daß Sie sich verbinden würden.

Der Graf in Verwirrung. Dies ist ein Geschwäz von Bedienten! — Es ist wohl wahr, daß mein Onkel, der mich gern versorgen will, mir ein junges Frauenzimmer von Stande und von grossen Reichthümern vorgeschlagen hat; (er sieht Eugenien an) aber ich habe ihm so viel Widerwillen gegen eine Verbindung zu erkennen gegeben, daß

er die Gütigkeit gehabt hat, nicht darauf zu bestehen. Dieses hat man erfahren, und vielleicht zu bekannt gemacht. Hier sehen Sie den Ursprung eines Gerüchts, das keinen Grund hat, und niemals einigen haben wird.

Der Baron. Verzeihen Sie also. Ich habe es nicht gesagt, um Sie böse zu machen. Ein artiger Herr wie Sie, den die Schönen verfolgen —

Mad. Meurer. Mein Bruder wird aufgeräumt. Erlauben Sie, meine Herren, daß wir uns entfernen.

Der Graf sich verbeugend. Es ist an mir, mich zu beurlauben. Ich habe einige dringende Geschäfte — Ich bitte Sie um die Erlaubnis, meine Damen, Sie recht oft besuchen zu dürfen —

Mad. Meurer. Sie werden niemals so oft kommen können, als wir es wünschen Mylord.

(Der Graf geht ab, und der Baron begleitet ihn; Sie machen Verbeugungen gegen einander.)

Eilfter Auftritt.

Mad. Meurer, Eugenie.

Mad. Meurer. Mit wie viel Artigkeit und Redlichkeit hat er sich nicht gegen Sie erklärt!

Eugenie beschämt, daß sie ein wenig erschrocken ist, wirft sich in die Arme ihrer Tante. Zanken Sie doch mit ihrer

thörichten Nichte — — Hat mir es nicht bey einem gewissen Worte meines Vaters mein Herz zusammen gepreßt! — Er hatte mir das Gerüchte verschwiegen, aus Furcht mich zu kränken — — wie er mich ansah, als er antwortete! — Ach, meine Tante, wie sehr lieb ich ihn!

Mad. Meurer umarmt sie. Meine liebe Nichte, Sie sind die glücklichste aller Frauen.

(Sie gehen zu dem Baron durch die Thüre des Vorhauses.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zwischenspiel.

Ein Bedienter tritt herein. Nachdem er die Stühle, die am Theetische stehen, zu recht gestellet hat, trägt er das Theeservice ab, und kommt zurück, um den Tisch an seinen Platz an die Seitenwand zu setzen. Er nimmt die Packete hinweg, die auf einigen Lehnstühlen liegen, und geht ab indem er zurücksieht, ob alles in guter Ordnung ist.



Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Drink allein, ein Packet Briefe in der Hand. Er kehrt sich im Hereingehen um, und ruft dem fortgehenden Briefträger nach.

Mir allein, versteht ihr mich? (Er geht weiter in den Saal herein) Einer, der wohl auf seiner Hut ist, kann mit zween fertig werden. Lasst sehen, was der Briefträger mir eingehändigt hat. Man muß einem Herrn alles recht zu machen suchen, der eben so stark zuschlägt, als er gut belohnt. (Er liest eine Aufschrift) Hum, m, m, *à Monsieur Monsieur le Baron Hartley*. Der ist an den Vater. Ein forcirtes Schwein, ein lendenlahmer Hund, ꝛc. ꝛc. (Er liest eine andre Aufschrift) Hum, m, m, — irrländische Armee. Der ist vom Sohne. Dies alles kann passiren. Meine Ordre geht nicht dahin, alle ankommende Briefe anzuhalten. (Er sieht einen dritten Brief an) Hum, m, m, Lancaster! das scheint verdächtig zu seyn. (er liest) *à Madame Madame Meurer près du Parc S. James*. — an die Tante — das ist die Hand des Herrn Williams, des Bettmeisters des Mylord, der sich so gut darauf versteht, Eheleute zusammen zu geben — Die-

sen dürfen wir nicht verabfolgen lassen. Verwünscht. Die junge Dame hätte erfahren können — — Eben fällt mir ein, daß er sterben will, wie mir mein Herr gesagt hat. Wir wollen doch ein wenig sehen, was er schreibt. Da ich den Brief nicht abgeben darf; so kann ich ihn schon lesen. Es ist eines eben so schlimm als das andre, und zuweilen erfährt man — — (er bedenkt sich ein wenig, doch endlich bricht er das Siegel entzwey und liest:) „Madame, ich nähere mich dem schrecklichen Augenblick, „da ich von allen Handlungen meines Lebens Rechen„schaft geben soll.“ (er redet) Ein Bettmeister! — das wird eine lange Rechenschaft werden. (er liest) „Die Vor„würfe meines Gewissens quälen mich, und ich will, so „viel an mir ist, durch dieses späte Geständnis das Ver„brechen wieder gut machen, das ich begieng, als ich den „jungen Lord, Grafen von Clarendon, veranlasste, Ihre „unglückliche Nichte durch eine falsche Heirath zu hinter„gehen.“ (er redet) Mein Herr hatte sich eines solchen Briefes wohl vermuthet: er hat seines gleichen nicht in der Vorsichtigkeit.

Zweyter Auftritt.

Der Graf. Drink.

Der Graf, durch den Garten kommend, behutsam: Bist du es Drink?

Drink. Mylord.

Der Graf. Nur ein Wort, und ich eile davon.

Drink. Ich bin bereit zu hören.

Der Graf. Ich habe vergessen — ich war beym Weggehn so beunruhigt — Meine Heirath, die morgen vollzogen wird, ist in dem Munde aller Welt, man redet von nichts anders — Man muß verhindern, daß besonders heute hier kein Besuch den Geist der Zwietracht verbreite.

Drink. Die Damen kennen niemand in London.

Der Graf. Ich weis, daß der Vater ein sehr guter Freund von einem gewissen Capitain Cowerly ist, der alle Morgen meinem Onkel die Aufwartung zu machen pflegt: ein braver Mann; aber dessen Fehler ist, des Abends der ganzen Stadt die Geheimnisse bekannt zu machen, die man ihm des Morgens in den Familien ins Ohr gesagt hat.

Drink. Was ists für eine Figur?

Der Graf. Du kennst ihn sehr gut. Zur Zeit meiner Kleinen, hat er zehnmal in diesem Saal gespeiset.

Drink. Wie? Der Plauderer, der Sie nachher mit der Laura entzweyte, weil er ihr erzählte, daß die Lady Alton einen ganzen Tag hier zugebracht hätte?

Der Graf. Wo Teufel wirst du die Lady Alton suchen?

Drink. Ah; es ist wahr, nein! das ist aus einer neuern Zeit. Es war also eine von den beyden Ofalsen? Bey meiner Ehre ich vermenge immer ein Zeitalter mit dem andern, es giebt deren so viele.

Der Graf. Nicht doch. Es ist derjenige, der die sogenannte Staatsfräulein bey der Königin, an den einfältigen Tropf, den Harlington, verheirathete, nachdem ich sie verlassen hatte.

Drink. Ah! nun besinne ich mich, ich besinne mich.

Der Graf. Wenn er kommen sollte — —

Drink. Lassen Sie mich machen. Es soll ihm gehen wie dem Briefträger, dem ich noch zur rechten Zeit den Weg verrennt habe.

Der Graf. Ich hatte dir es auch eingeprägt.

Drink. Das ist eben was ich sage. Mein Herr vergißt nie etwas.

Der Graf. Nun?

Drink nähert sich ihm, als ob er ihm etwas vertrauen wollte. Ich habe einen abscheulichen Brief von William an die Tante auf die Seite gebracht.

Der Graf ihn unterbrechend. Still. Es ist Eugenie.

Dritter Auftritt.

Eugenie, der Graf, Drink.

Eugenie; die erstaunt und ausruft: Ach! Mylord.

Der Graf zu Drink. Ich kann ihr nicht entkommen. Verlaß uns.

Vierter Auftritt.

Eugenie, der Graf.

Eugenie voll Freude. Lassen Sie sich die angenehmste Nachricht erzählen —

Der Graf. Wenn meine Eugenie Theil daran nimmt —

Eugenie. Mein Vater ist ganz von Ihnen bezaubert. Ach! ich war meiner Sache wohl gewiß. Eben itzt hielt er Ihnen eine Lobrede. Von ganzem Herzen hätte ich mich wollen zu seinen Füssen werfen, um ihm dafür zu danken. Er machte mich stolz auf meinen Gemahl. Schon war ich im Begrif, ihm alles zu gestehen.

Der Graf bewegt. Sie machen, daß ich zittere! Alles was ich liebe, wollen Sie den Wirkungen seines heftigen Zornes aussetzen?

Eugenie. lebhaft. Ich weis, daß er heftig ist; aber er ist mein Vater. Er ist gerecht: er ist gütig. Kommen Sie, Mylord, unsre tiefe Ehrerbietung soll ihn entwafnen. Wir wollen hineingehen, dieses wird der glückliche Augenblick seyn —

Der Graf. Eugenie! wie? Sie wollen — —? wie? ohne alle Vorsicht? —

Eugenie ganz voll Feuer. Wenn ich Dir jemals werth gewesen bin, so fordere ich Dich auf, mir es heute zu beweisen. Versage mir dieses Merkmal deiner Liebe nicht. Komm; schon zu lange entehrt der abscheulichste Verdacht Deine Gattin; die Blicke der Boshaften verfolgen sie. Laß diesen entsetzlichen Zustand aufhören; nimm die Hülle hinweg, die ihr Erröthungen abnöthigt. Laß uns meinem Vater zu Füssen fallen. Komm, er wird uns nicht widerstehen.

Der Graf bey Seite. Welche Verwirrung! (zu Eugenien) erlauben Sie wenigstens, daß ich ihn noch vorher wiedersehen darf, um seine guten Gesinnungen zu befestigen.

Eugenie die ihn bey der Hand nimmt. Nein: sie könnten sich ändern. Der erste Eindruck ist zu Deinem Vortheil. Nein, ich werde Dich nicht mehr verlassen.

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Madame Meurer, Eugenie, der Graf.

Der Graf, als er Mad. Meurer erblickt. Ah, Madame! Kommen Sie, und helfen Sie mir Ihr zureden.

Mad. Meurer. Der Graf ist hier! Ich hätte es an der Eilfertigkeit merken sollen, mit der sie herausgieng. Aber wovon ist die Rede?

Der Graf. Ihr gutes Herz ist ganz entzückt über einige Worte, die Ihr Vater von ungefähr zu meinem Vortheil gesprochen hat. Sie will, Sie dringt in mich, daß wir ihm diesen Augenblick unsre Verbindung entdecken sollen.

Mad. Meurer. Ah, Mylord, thun Sie dieses nicht! Ich rathe Ihnen vielmehr, sich unverzüglich zu entfernen. Wenn er erwachte, und Sie hier fände, so würde ihn diese geschwinde Zurückkunft argwohnen lassen — —

Der Graf welcher seine Freude unter der Eilfertigkeit zu verbergen sucht. Alles wäre verlohren! Ich reisse mich mit minder Betrübnis von ihr los, weil ich ihrer Sicherheit dieses Opfer mache. (er geht ab)

Sechster Auftritt.

Mad. Meurer, Eugenie.

Eugenie sieht ihm nach, und nach einem kurzen Stillschweigen, sagt sie betrübt: Er geht!

Mad. Meurer. Haben Sie denn auf einmal alles Nachdenken verlohren?

Eugenie. Immer mit meiner Pflicht zu kämpfen; meinen Vater nicht ansehen zu dürfen; dies ist das Leben zu dem ich mich gebracht sehe. Seine Gegenwart macht mich verwirrt; seine Güte wird mir zur Last, sein Vertrauen beschämt mich; seine Liebkosungen erniedrigen mich. Es ist so was beschwerliches, sich loben zu hören, und doch zu fühlen, daß man kein Lob verdient.

Mad. Meurer. Aber in London, wo der Graf sich so sehr in Acht nehmen muß — überdies macht ja Ihr Zustand diese Entdeckung so nöthig noch nicht.

Eugenie. Ist es nicht leichter, einem Uebel zuvorzukommen, als es aufzuhalten, wenn es in vollem Laufe ist? Die Zeit eilt davon, die Gelegenheit entflieht uns, die günstigen Umstände vermindern sich, die Furcht sich zu erklären nimmt zu, und das Unglück ist da.

Mad. Meurer. Ihr Gemahl ist zu zärtlich, als daß er Sie der Gefahr aussetzen sollte —

Eugenie lebhaft. Haben Sie nicht eben so gut als ich gefunden, daß sein Betragen ein wenig gezwungen, und das, was er sagt, zu gesucht ist? Eben itzt denke ich darüber nach, und ich finde es sehr bedenklich. Die rührende Einfalt der Natur, die er auf dem Lande verrieth, war mir unendlich angenehmer.

Mad. Meurer. Sobald er sich entfernt hat, ist Ihre Einbildungskraft geschäftig.

Siebenter Auftritt.

Mad. Meurer, Eugenie, Drink.

Mad. Meurer zu Drink, der ein Packet bringt. Was bringt ihr?

Drink. Briefe, die der Briefträger eben abgegeben hat.

Mad. Meurer die die Aufschrift liest. Aus Irrland! Dies werden Neuigkeiten seyn. (Drink räumt den Saal auf und hört der Unterredung zu)

Eugenie lebhaft. Von meinem Bruder?

Mad. Meurer. Nein; es ist ein Brief von seinem Vetter, der unter eben dem Regimente steht. (Sie liest leise)

Eugenie. Keine Briefe von Sir Carl? Es ist sehr zu verwundern!

Mad. Meurer zu Drink, der einen Koffer öfnet. Laßt dies seyn. Betsy wird unsre Kleider aufheben.

(Drink geht ab.)

Achter Auftritt.

Madame Meurer, Eugenie.

Eugenie, indem Mad. Meurer für sich liest. Sein Stillschweigen bestürzt und betrübt mich.

Mad. Meurer gesetzt. Wenn es Sie betrübt, Miß, so wird der Brief Sir Heinrichs nicht im Stande seyn, Sie zu trösten. Ihr Bruder hat unsre letzten Briefe nicht erhalten: es ist doch eine schreckliche Sache um den Kriegsdienst!

Eugenie unruhig. Mein Bruder ist tod!

Mad. Meurer. Habe ich davon ein Wort gesagt?

Eugenie. Ich habe keinen Tropfen Blut.

Mad. Meurer. Weil Ihr Erschrecken meine Behutsamkeit vergeblich macht; so lesen Sie selbst.

Eugenie liest zitternd. „Mein Vetter, empfindlich be„leidigt von seinem Obersten, hat ihn gezwungen, sich zu „schlagen, und hat ihn entwafnet. Sein Gegner hat es „angezeigt; und dieses hat Sir Carln genöthigt, sich „insgeheim auf den Weg nach London zu machen. Aber „der Oberste, ist ihm nachgefolgt, um ihn bey dem Mi„nister anzuklagen.“ Ach! mein Bruder!

Neunter Auftritt.

Der Baron, Mad. Meurer, Eugenie.

Der Baron. Nun, weil ich über dem Plaudern mit euch einen Augenblick einschlafe —

Eugenie unruhig. Mein Bruder hat sich geschlagen.

Der Baron. Woher weisst du das?

Eugenie. Sir Heinrich hat es geschrieben.

Mad. Meurer mit einer wichtigen Mine. Er hat seinen Gegner entwafnet; wenn es nicht gar sein Oberster war.

Der Baron. Seinen Obersten so gut als einen andern.

Eugenie. Mein Vater, meine Tante, wir wollen auf Mittel denken ihn zu retten.

Mad. Meurer. Wo sollen wir ihn antreffen?

Eugenie. Mein Vetter schreibt, daß er in London ist.

Mad. Meurer. Er weis aber nicht, daß wir hier sind.

Eugenie die die Augen niederschlägt. Könnte nicht Mylord Clarendon? —

Mad. Meurer hönisch. Der liebe Lord! Ah, ja. Wenn der Herr Bruder ihm die Gnade erweisen will, seine Vermittelung anzunehmen.

Der Baron auch hönisch. Bey meiner Ehre zu ihm werde ich am letzten meine Zuflucht nehmen. Gieb mir den Brief Eugenie. (Er liest leise) Der Teufel!

(Er liest laut) „Wenn es ihm nicht gelingt, ihn zu stür-„zen; so ermahnen Sie Sir Carln, stets auf seiner Hut „zu seyn. Der Oberste ist für einen Mann bekannt, der „sich durch alle Wege die Leute vom Halse zu schaffen „sucht.„ — Gut; das kann nicht seyn; ein Officier — —

Mad. Meurer. Diese Begebenheit führt mich auf das zurück, was ich euch so oft gesagt habe, Herr Bruder; wenn ihr, anstatt eure Tochter einem alten Kriegsmann ohne Vermögen zu geben, für gut befändet, daß man höhere Absichten für sie haben dürfte. Heut zu Tage hat man Protection —

Der Baron. Nun sind wir wieder da. Frau Schwester, einmal für allemal denkt mir niemals wieder daran. Ihr liebt die Lords, die grossen vornehmen Leute, und mir sind sie zuwider. Meine Tochter ist mir zu lieb, als daß ich sie eurer Eitelkeit aufopfern und unglücklich machen sollte.

Mad. Meurer. Warum unglücklich machen?

Der Baron. Ich kenne etwa eure grossen Herrchen nicht? Betrachtet sie einmal, selbst in Verbindungen, die in Absicht auf die Glücksumstände sich vollkommen gleich sind. Ein Mädchen wird heute geheirathet, morgen hintergangen, in vier Tagen verlassen. Untreue, Vergessenheit, öffentliche Galanterien, sogar die schändlichsten

Ausschweifungen, alles ist bey ihnen nur Kinderspiel. Bald zieht die Unordnung der Aufführung die Zerrüttung der Vermögensumstände nach sich. Die Gelder werden verschwendet, die Grundstücken verpfändet, verkauft; oft ist der Verlust der Glücksgüter noch das geringste unter den Uebeln, daran sie ihre unglücklichen Ehegattinnen Antheil nehmen lassen.

Mad. Meurer. Dieses Gemählde, es sey nun wahr oder falsch, hat nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem Gegenstande, von dem die Rede ist. Ihr macht der Jugend den Proceß, aber keinesweges dem hohen Stande. In diesem Stande haben vielmehr die Mannspersonen die meisten Mittel sich zu helfen. Sind sie in Unordnung gerathen: so kehren sie zuletzt zur Vernunft zurück, und alsdann kann die Gnade des Hofs —

Der Baron. Auf einmal ihre Thorheiten wieder gut machen; nicht wahr? Kan man Belohnungen verlangen, wenn man für sein Vaterland nichts gethan hat? Und wenn man sich durch so schändliche Ursachen in die Nothwendigkeit gesetzt, um etwas zu bitten, ist es nicht ungereimt, zum voraus auf Gnadenbezeigungen sich Rechnung zu machen, die tausendmal besser angewendet werden können? Aber ich will auch den Fall setzen, daß er sie durch Ungestüm erpreßt; so würde ich ihm doch alle-

mal einen braven Officier vorziehen, der sie verdienet hätte, ohne sie zu erhalten; und dieser Mann ist Cowerly. Wenn er an der Gnade des Hofs keinen Antheil hat; so hat er die Achtung der ganzen Armee; und eine ist, denke ich, so gut als die andre.

Mad. Meurer. Aber Herr Bruder, — —

Der Baron. Aber Frau Schwester, wenn ihr von euren Lords so sehr eingenommen seyd; warum heirathet ihr denn nicht selbst einen?

Mad. Meurer, stolz. Ihr verdientet, daß ich es thäte, und daß ich mein ganzes Vermögen auf eine andre Familie brächte.

Der Baron sich bückend. Wie Sie belieben, Frau Schwester. Meine Kinder werden alsdann weniger Vermögen, aber auch weniger Anlas zu Ausschweifungen und Thorheiten haben.

Eugenie bey Seite. Immer neue Zwistigkeiten; wie unglücklich bin ich nicht!

Zehnter Auftritt.

Robert, der Baron, Mad. Meurer, Eugenie.

Robert. Der Capitain Cowerly will die Ehre haben Sie zu sprechen.

Der Baron. Er konnte zu keiner gelegenern Zeit kommen. Führe ihn herein.

Eilfter Auftritt.

Der Baron, Mad. Meurer, Eugenie.

Mad. Meurer. Laßt ihn nur, wenn es euch gefällt, einen Augenblick warten, bis wir weggegangen sind. Ich habe es euch gesagt, daß das ein Mensch ist, den ich nicht leiden kann.

Der Baron. Ihr besitzt ungemein viel Höflichkeit. Einer unsrer gemeinschaftlichen Freunde, der bald mit uns verwandt seyn wird.

Zwölfter Auftritt.

Der Capitain Cowerly, der Baron, Mad. Meurer, Eugenie.

Der Capitain mit einer starken Stimme: Guten Tag, mein lieber Baron.

Der Baron. Guten Tag, Capitain. Wir spielen Haschen — —

Der Capitain. Als ich nach Hause kam, fand ich das Billet, das Sie da gelassen haben. Aber, bey meiner Ehre, fast wäre ich wieder umgekehrt, ohne Sie gesehn zu haben.

Der Baron. Und wie so?

Der Capitain. Einer von ihren Leuten, der hartnäckigste aller Bedienten, (ich besinne mich nicht, wo ich ihn einmal gesehn habe) gab vor, es wäre niemand zu Hause.

Der Baron. Ich habe nicht befohlen — Frau Schwester!

Mad. Meurer kalt. Ich auch nicht. Da wir kaum angekommen sind, erwarteten wir keine Besuche.

Der Capitain. In diesem Falle, Baron, habe ich mir doppelt zu gratuliren, daß ich die Thüre forcirt habe; wenn ich Ihnen in etwas nützlich seyn kann, und wenn diese Damen sich meine ehrerbietigen Dienste wollen gefallen lassen.

Der Baron. Capitain, das ist meine Schwester, und hier siehst Du diejenige, die bald Deine Schwester seyn wird. (Er zeigt auf seine Tochter)

Der Capitain zu Eugenien. Ich beneide das Glück meines Bruders, gnädiges Fräulein; wenn man sie sieht: so wundert man sich nicht mehr, daß mein Bruder so

viele Vorsicht angewendet, sich seines Glücks zu versichern.

Mad. Meurer zerstreut. Sie sagen ganz recht, mein Herr; die Vorsicht ist in allen Dingen nütze; ein jeder sucht zu seinem Besten vorsichtig zu seyn.

Der Capitain sieht umher. Aber wo ist er denn?

Der Baron. Wer?

Der Capitain. Ihr Sohn.

Der Baron. Mein Sohn? Wer weis das?

Mad. Meurer. Worauf soll diese Frage abzielen, mein Herr?

Der Capitain. Sind Sie nicht alle wegen seiner Angelegenheit nach London gekommen?

Der Baron. Davon ist kein Wort wahr; ein verwünschter Proceß, von dem ich weiter nichts weis, als daß ich recht habe — Aber ist Dir schon die Begebenheit meines Sohns bekannt?

Der Capitain. Es ist eine Kleinigkeit, eine Lumperey, weniger als nichts.

Der Baron. Freylich; nur die Subordination —

Mad. Meurer trocken. Ich bewundere das Talent des Herrn alles zu errathen; diesen Augenblick erhalten wir die erste Nachricht davon.

Der Capitain. Ich habe ihn gesehn, Madame.

Eugenie. Meinen Bruder?

Der Capitain. Ja, Fräulein.

Der Baron. Wo? Wenn? Wie?

Der Capitain. Im Park, vorgestern, um Abendzeit. Sir Carl ist seit fünf Tagen ingeheim hier; er geht nur Abends aus, weil er sich mit seinem Obersten geschlagen hat. Er läßt sich den Chevalier Campley nennen. Ist es nicht so?

Mad. Meurer. So viel haben wir nicht gewußt.

Eugenie. Wo werden wir ihn finden können, mein Herr?

Der Baron. Wo wohnt er?

Der Capitain. Das weis ich in der That nicht; aber er hat mir versprechen müssen, mich zu besuchen. Ich werde seine Sache beyzulegen suchen; ich stehe in einigem Credit, wie Sie wissen.

Mad. Meurer verächtlich. Die einzige Sache, die wir zu wissen nöthig hatten, war gerade diejenige, die der Herr nicht wußte.

Der Capitain. Aber, Madame, ich konnte ihn doch nicht bey der Gurgel erfassen, um ihn zu nöthigen, mir seine Wohnung anzugeben; und da ich kurz darauf das Billet des Barons fand, so glaubte ich in der That ihn hier zu finden.

Mad. Meurer. Es ist uns um so viel unangenehmer, da er einen Beschützer nöthig hat, und wir einen kennen, der bey dem Minister viel vermag.

Der Capitain. O in diesem Lande fehlt es gar nicht an Leuten, deren Handwerk es ist, mehr ausrichten zu wollen, als sie wirklich ausrichten können. Wer ist es denn? Ich werde Ihnen gleich sagen —

Mad. Meurer verächtlich. Es ist nur der Graf von Clarendon.

Der Capitain. Der Neveu des Herzogs?

Mad. Meurer. Weiter nichts.

Der Capitain. Ich glaube es. Sein Onkel vergöttert ihn: er ist mein guter Freund; ich nehme es über mich, wenn Sie wollen —

Mad. Meurer eitel. Er erzeigt mir auch die Ehre, ein wenig mein Freund zu seyn.

Der Baron. Wir wohnen in seinem Hause.

Der Capitain. Sie haben Recht. Ich sahe mich im Hereingehen um — Aber der Bediente hat meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen — Zum Henker das ist ein Mensch, der in seinen Diensten ist. Ich sagte wohl —— nun erkenne ich hier alles wieder. In diesem Saale haben wir manches artiges Souper gehalten; er pflegt es nur das Haus für seine kleine Gesellschaften zu nennen.

Mad. Meurer. Kleine Gesellschaft, mein Herr?

Der Baron. Klein oder gros! wer wird denn über ein Wort zanken? Genug, daß er das Haus uns eingeräumt hat — er war hier, es ist noch keine Stunde.

Der Capitain. Heute? Ich hätte gewettet, daß er zu Windsor wäre.

Der Baron. Er kam von daher.

Der Capitain. Es ist in der That wahr. Ich vergas, daß die Verbindung zu London vollzogen wird.

Mad. Meurer und Eugenie zu gleicher Zeit. Die Verbindung!

Der Capitain. Ja, morgen. Aber ich verwundere mich: es ist nicht möglich, daß es Ihnen unbekannt seyn kann, wenn Sie ihn heute wirklich gesehn haben.

Der Baron. Ich wußte es gar wohl.

Mad. Meurer verächtlich. Hum — — Das gehört zu den kleinen Gesellschaften. Was wollen Sie sagen? Welche Verbindung?

Der Capitain. Die größte Partie von England: die Tochter des Grafen von Winchester: der König giebt dem jungen Lord die Stelle eines Gouverneur zum Hochzeitsgeschenke. Doch es ist eine bekannte Sache; ganz London weis es.

Eugenie bey Seite. Himmel; wohin soll ich mich verbergen.

Mad. Meurer. Ich will wetten, daß kein Wort an der ganzen Erzählung wahr ist.

Der Capitain. Wie, ist das Ihr Ernst? Sobald Madame geschehene Dinge läugnet; so habe ich weiter nichts zu sagen.

Der Baron. Es ist wahr, Capitain, er wollte es nicht an sich kommen lassen.

Der Capitain. Aber ich, der ich unaufhörlich um seinen Onkel bin; ich, den man über alles zu Rathe gezogen hat: doch glauben Sie übrigens was Ihnen gefällt. Also sollen die neuen Livreen, die angeschafften Staatswagen, die eingekauften Juwelen, die prächtigen Meublen, der unterzeichnete Ehevertrag, dies sollen lauter Einbildungen seyn?

Eugenie bey Seite. Ach ich Unglückliche!

Der Baron. Aber, Frau Schwester, das sieht mir nun so ganz zuverlässig aus; was habt ihr noch dawider zu sagen?

Mad. Meurer. Daß dem Herrn das alles geträumt hat, was er erzählt; weil ich von sehr guter Hand weis, daß der Graf andere Verbindungen hat.

Der Capitain. Ah; ja. Irgend eine vornehme Unglückliche, die die zahlreiche Liste seiner Eroberungen vermehren hilft. Wir kennen unsern Grafen. Ich erinnere mich in der That gehört zu haben, daß ihn eine Provinzialliebe auf einige Zeit von der Hauptstadt entfernt hatte.

Mad. Meurer verächtlich. Eine Provinzialliebe?

Der Baron lachend. Ein junges unschuldiges Mädchen, das er in allerhand Sachen, die es noch nicht wußte, unterrichtet haben wird, und das er allem Ansehn nach zum Besten gehabt hat.

Der Capitain. Das wird es alles seyn.

Der Baron zufrieden. Das ist gut; das ist recht gut. Ich bin gar nicht böse, daß von Zeit zu Zeit ein armes verlassenes Mädchen andern zum Exempel dient, und unsre Jungfern für den Folgen der verliebten Aufwallungen ihres Herzens in Furcht erhält; und ich den Vätern und Müttern; das freut mich.

Eugenie bey Seite. Ich kann den quälenden Gram meiner Seele nicht länger aushalten.

Der Capitain. Das Fräulein scheint sich nicht wohl zu befinden.

Der Baron. Meine Tochter? — was fehlt dir denn, mein liebes Kind?

Eugenie zitternd. Ich befinde mich nicht wohl mein Vater.

Mad. Meurer. Ich hatte es Ihnen wohl gesagt, liebe Nichte, wir hätten weggehen sollen. Kommen Sie, und lassen Sie diese Herren sich einander ihre wunderlichen Geschichte erzählen.

Dreyzehnter Auftritt.

Der Baron, der Capitain.

Der Baron. Um Verzeihung, Capitain.

Der Capitain nimmt ihn bey der Hand. Lebe wohl, Baron, ich nehme vielen Antheil — —

Der Baron, der ihn zurückhält; Ich bitte dich wegen meines Sohns: wie sagst du, daß er sich nennen lässt?

Der Capitain. Den Chevalier Campley.

Der Baron. Campley? Wenn ich den Nahmen nicht aufschreibe, so werde ich mich niemals darauf besinnen können. Da habe ich einen Brief, der mit Meuchelmördern droht — Er geht nur in der Nacht aus — ganz allein — alles das beunruhigt mich.

Der Capitain. Morgen Abends werde ich in den Park gehen, und wenn ich ihn finde, so werde ich ihn selbst hierher bringen.

Der Baron. Das ist vortreflich.

(Sie gehen durch die Thüre des Vorhauses ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Zwischenspiel.

Betsy kommt aus dem Zimmer der Eugenie, öfnet einen Koffer und nimmt verschiedene Kleider, eins nach dem andern, heraus, die sie aus einander schlägt, und auf dem Sopha, der zuhinterst des Saals steht, ausbreitet. Sie nimmt alsdann auch noch verschiedene Kleidungsstücke aus dem Koffer, besonders einen artigen Hut ihrer Herrschaft, den sie sich vor einem Spiegel gefällig aufsetzt, nachdem sie sich umgesehen hat, ob jemand sie gewahr werden kann. Sie kniet vor einem andern Koffer nieder, und öfnet ihn, um noch andere Sachen herauszunehmen. Mitten in dieser Arbeit treten Drink und Robert herein, die sich mit einander streiten; hier ist der Augenblick, wo das Orchester aufhören muß zu spielen, und wo der Act angeht.



Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Betsy, Drink, Robert.

Drink, zu Robert mit dem er sich streitet.

Und ich, ich bitte dich, dich um deine eignen Sachen zu bekümmern. Wenn ich jemand vor der Thüre abweise, kommt es dir da zu, ihn zu melden?

Robert. Aber du weißt nicht, daß der Capitain Cowerly ein vertrauter Freund des Herrn ist.

Drink laut und zornig. Ein vertrauter Freund vom Teufel. Darfst du dich unterstehen, dich auf solche Ursachen einzulassen. Bist du hier Cammerdiener?

Betsy, kniend, sieht sich um! St! — Redet doch leiser. Meine Herrschaft ist in ihrem Zimmer: Sie befindet sich nicht wohl. (Sie nimmt Kleider unter ihren Arm, und geht in das Zimmer der Eugenie.)

Drink läuft ihr nach, Miß, Miß, haben Sie sonst nichts in den Koffers zu suchen (er will sie umarmen).

Betsy, die ihm ausweicht. Ah, freylich — — Nein ihr könnt sie wegtragen.

(Sie geht zu Eugenien.)

Zweyter Auftritt.

Drink. Robert.

Drink kommt den Koffer zu nehmen. Ich rathe dir, es wieder zu thun.

Robert. Du machst auch grossen Lärm um nichts.

(Sie tragen einen Koffer hinweg, und gehen ab.

Dritter Auftritt.

Eugenie, Betsy.

Eugenie kommt aus ihrem Zimmer; sie geht langsam wie eine Person, die tief in Gedanken ist; Betsy folgt ihr, und giebt ihr einen Lehnstuhl; sie setzt sich nieder, und hält ihr Schnupftuch vor ihre Augen, ohne zu reden. Betsy betrachtet sie einige Zeit, macht eine Geberde ihr Mitleid auszudrücken, seufzt, nimmt einige Sachen, und geht in das Zimmer der Eugenie zurück.

Vierter Auftritt.

Eugenie sitzend, mit einem sehr traurigen Tone.

Ich mag nachdenken so viel ich will, ich kann die Dunkelheit nicht durchbringen, die mich umgiebt. Wenn ich suche, mich aufzurichten, so schlägt mich alles nieder — Niemand ist hier, an dessen Brust ich meinen Schmerz ausweinen könnte — (Die Bedienten kommen den zweyten Koffer zu holen, Eugenie schweigt still, so lange sie im Saale sind) Bedienten, über die ich kein Recht mehr habe zu

gebieten. Ein einziger kühner Schritt hat mich der ganzen Welt Preis gegeben — O meine Mutter! wie viel Ursachen habe ich, dich heute zu beweinen! (Sie steht geschwind auf) Das heißt zu viel leiden — Sollte mich auch dieses Geständnis zu der unglücklichsten aller Frauen machen, so will ich meinem Vater alles entdecken. Der traurigste Zustand ist weniger entsetzlich als meine Unruhe — Aber die Furcht für meine Tante — ihr Verbot — Alles muß der kindlichen Ehrerbietung nachstehen. O ich unglückliche! damals hätte ich so denken sollen. Himmel! er kommt! (Sie fällt in ihren Stuhl.)

Fünfter Auftritt.

Eugenia, der Baron.

Der Baron. Du bist wieder herausgegangen, mein Kind. Dein Zustand macht mich unruhig.

Eugenie bey Seite. Was werde ich ihm sagen? (sie will aufstehen, aber ihr Vater giebt es nicht zu)

Der Baron gütig. Du hast rothe Augen: du hast geweint. Meine Schwester hat dich ohne Zweifel —

Eugenie zitternd. Nein, o nein! die Gütigkeiten meiner Tante und meines Vaters sind mir unvergeßlich.

Der Baron. Deine Tante behauptet, ich hätte dich vorhin betrübt gemacht. Ich scherzte mit dem Capitain,

nur um ihr einen Augenblick zu widersprechen; denn sie ist von dem Mylord zu sehr eingenommen, der doch, die Wahrheit zu sagen, ein gar schlechter Herr ist — Sobald man ein Wort von ihm sagt, hat man sie am Halse. Was geht es denn uns an, wenn er sich mit einer Thörin die Zeit vertrieben und sie hernach verlassen hat? Es wird weder die erste noch die letzte seyn. Man würde vielleicht besser thun, wenn man über dergleichen Dinge nicht scherzte; aber wenn niemand Antheil daran hat, und wenn lustige Umstände dabey vorkommen — Es ist eine seltsame Frau mit ihrem Verstande. Wenn dir übrigens unser Gespräch misfallen hat; so bitte ich dich um Verzeihung, mein Kind.

Eugenie bey Seite. Ich bin ausser mir!

Der Baron setzt einen Stuhl neben sie, und küßt sie, ehe er sich setzt. Komm meine liebe Eugenie, küsse mich. Du bist vernünftig, sittsam, leutselig: du verdienst meine ganze Zärtlichkeit.

Eugenie unruhig, steht auf. Mein Vater! —

Der Baron weichherzig. Was fehlt dir, mein Kind? Du liebst mich gar nicht mehr.

Eugenie fällt auf die Knie. Ach, mein Vater! —

Der Baron erstaunt. Was fehlt dir denn, Miß; ich erkenne dich nicht mehr.

Eugenie zitternd. Ich bin es —

Der Baron lebhaft. Wie? Ich bin es.

Eugenie ausser sich, verbirgt das Gesicht. Sie sehen sie —

Der Baron unwillig. Du machst mich ungedultig. Was sehe ich denn?

Eugenie halb tod für Schrecken. Ich bin es — der Graf — mein Vater —

Der Baron heftig. Ich bin es — der Graf — mein Vater — was soll das heissen? Rede!

Eugenie verbirgt ihr Gesicht im Schoosse ihres Vaters, ohne zu antworten.

Der Baron. Solltest du diese Unglückliche seyn?

Eugenie, als sie merkt, daß er zu viel muthmasset, sagt ihm mit einer furchtsamen gebrochenen Stimme: Ich bin verheirathet.

Der Baron steht auf, und stößt sie voll Unwillen zurück. Verheirathet! Ohne meine Einwilligung! (Eugenie fällt: eine Empfindung von Zärtlichkeit macht, daß der Baron nach seiner Tochter läuft, um ihr aufzuhelfen.)

Sechster Auftritt.

Madame Meurer, die herbeyeilt, der Baron, Eugenie.

Mad. Meurer. Was für ein Lärmen! Was für Geschrey! Mit wem zankt ihr denn, Herr Bruder.

Der Baron hob seine Tochter zärtlich auf; er wirft sie auf einen Lehnstuhl, und geräth wieder in Zorn. Schwester, Schwester, laßt mich. Ich habe euch die Erziehung meiner Tochter anvertraut; wünschet euch Glück: die übermüthige Miß hat sich ohne Vorwissen ihrer Anverwandten verheirathet.

Mad. Meurer kalt. Nichtsweniger: ich weis davon.

Der Baron erzürnt. Wie? ihr wißt davon?

Mad. Meurer kalt. Ja, ich weis davon.

Der Baron. Und wer bin denn ich?

Mad. Meurer. kalt. Ihr seyd ein heftiger Mann, und der unvernünftigste Edelmann im ganzen Königreiche.

Der Baron wütend. Ihr bringt mich um mit eurem kalten Blute, und mit euren Schimpfreden. Man wagt es mir bekannt zu machen —

Mad. Meurer stolz. Daran hat sie eben unrecht gethan. Ich hatte es ihr verboten! und eben dadurch verdient sie alles das Schrecken, das ihr ihr verursacht.

Eugenie weinend. Liebe Tante, Sie bringen ihn noch mehr auf. Bin ich nicht schon unglücklich genug?

Mad. Meurer stolz. Lassen Sie mich reden, Mylady.

Der Baron. Mylady?

Mad. Meurer. Ja, Mylady; vermöge meiner Gewalt über sie, habe ich sie an den Grafen von Clarendon verheirathet.

Der Baron ausser sich. An den Mylord.

Mad. Meurer. An denselben.

Der Baron. Ich hätte wohl vermuthen sollen, daß eure ungereimte Eitelkeit —

Mad. Meurer erhitzt. Was für Einwürfe habt ihr zu machen?

Der Baron. Wider ihn? tausend. Und in einem einzigen sind die andern alle enthalten: er ist ein ausgelassener Wollüstling.

Mad. Meurer. Vor kurzem habt ihr ihm doch eine so herrliche Lobrede gehalten.

Der Baron. Davon ist auch die Frage! Ich lobte an ihm seinen Verstand, sein Ansehn, einen gewissen Anstand, unterscheidende Vorzüge, die mir ihn aber viel fürchterlicher machen, als einen andern, sobald er dieselben, auf Unkosten seiner Sitten und seines guten Nahmens, misbraucht.

Mad. Meurer. Ihr übertreibet alles. Nun wohl, er hat sich ehemals gewisse Freyheiten erlaubt, aber itzt ist er der erste, sie zu verabscheuen: denn er ist ein ehrliebender Mann —

Der Baron. Gegen sein Geschlecht; und ein Bösewicht gegen das Frauenzimmer. Das ist die Sache. Aber immer hat euer Geschlecht Leuten von solcher Lebensart im Herzen den Vorzug gegeben.

Eugenie ganz in Thränen. Ach mein Vater, wenn sie ihn genauer kenneten, so würden sie bereuen —

Der Baron. Du, du wirst es beweinen, daß du ihn nicht besser gekannt hast — Wie kann eine Frau ihren Verführer beurtheilen!

Mad. Meurer. Aber ich? —

Der Baron wütend. Ihr? — ihr seyd tausendmal —

Mad. Meurer. Keine Worte; Sachen, Herr Bruder.

Der Baron hitzig. Er ist ein Mensch, der unfähig ist, sich über eine Art von Vergehungen ein Gewissen zu machen, deren Menge allein ihm ein inniges Vergnügen verschafft; der mit freudigem Herzen in einer andern Familie Unordnungen stiftet, die ihn in der seinigen zur Verzweiflung bringen würden; der alle Frauenzimmer verachtet, unter welchen er sich seine Schlachtopfer aussucht, oder die Mitschuldigen seiner Ausschweifungen erwählt.

Mad. Meurer. Ihr werdet aber doch zugeben, daß seine Gemahlin wenigstens von dieser allgemeinen Verachtung ausgenommen ist; und je mehr Verdienste ihr an eurer Tochter kennt, desto geschickter ist sie, ihn zurückzubringen.

Der Baron. Ich danke euch in ihrem Nahmen, Frau Schwester. Also besteht das Glück, das ihr ihr verschaft habt, eigentlich darinnen, daß sie an das Schicksal eines Mannes ohne Sitten gebunden ist, und die erzwungenen Liebkosungen ihres Ehegatten mit zwanzig nichtswürdigen Weibsbildern theilt. In der Erwartung einer ungewissen Besserung ist sie also bestimmt, Thränen zu vergießen, die er vielleicht nach seiner niedrigen Denkungsart für einen Triumph ansieht. Das sittsamste Mädchen ist die Sclavin eines ausschweifenden Mannes geworden, dessen verdorbnes Herz die Zärtlichkeit und Treue, die er von seiner Frau fordert, für etwas lächerliches ansieht. Ich hätte dir feinere Empfindungen zugetrauet, Eugenie.

Eugenie, mit einem Tone des Unwillens, den die Ehrerbietung unterdrückt. In Wahrheit, mein Herr, ich schmeichle mir, daß das Original von einem so verachtungswürdigen Bildnisse für mich niemals würde gefährlich gewesen seyn.

Mad. Meuret ungeduldig. Aber der Graf ist im geringsten nicht der Mensch, den ihr beschreibt. Vielleicht hat er in der Hitze der ersten Jugend zu sehr verabsäumt, seine Sitten in guten Ruf zu bringen; allein —

Der Baron. Und welche Gewähr hat euch denn in Ansehung der Zukunft ein Mensch leisten können, der bis itzt auf den öffentlichen Tadel wegen des wichtigsten Puncts nichts geachtet hat.

Mad. Meurer. Welche Gewähr? Alles was Vertrauen erregen, die Hochachtung befestigen, und eine gute Meynung vermehren kann; die Offenheit seines Characters, die ihn über alle Verstellung hinwegsetzt; sein edles Verhalten gegen diejenigen, die unter ihm sind; seine Grosmuth gegen seine Bedienten, und die Güte seines Herzens, die ihn veranlasst, allen unglücklichen beyzuspringen.

Eugenie voll Liebe. Er ist kein Feind der Tugend, ich versichere Sie, mein Vater.

Der Baron. Man macht alles zur Tugend bey denjenigen, die man vertheidigen will. Er ist menschenfreundlich, er ist edelgesinnt, grosmüthig, gefällig; das alles ist wohl sehr verdienstlich? Bringt mir jemand her, für den nicht alle diese Dinge ein Vergnügen seyn würden. Und was wollt ihr daraus schliessen?

Mad. Meurer. Daß ein so edler und gegen alle Welt so gutgesinnter Mann nicht blos für den Gegenstand seiner Liebe ungerecht und grausam werden kann.

Der Baron besänftigt. Ich wünschte es, aber —

Eugenie. Ich bitte Sie, lassen Sie ihm die Gerechtigkeit wiederfahren, daran nicht zu zweifeln.

Der Baron sanfter. Mein Kind, die Seele eines Wollüstlings ist unerforschlich; du schmeichelst dir vergebens mit einer bessern Aufführung. Der Scherz des Capitains über sein letztes Verständnis bezog sich nicht auf die Zeiten, die vor deiner Verheirathung mit ihm, vorhergegangen sind.

Mad. Meurer. Ich dachte wohl, daß ihr darauf kommen würdet. Der ganze bittere Scherz traf eure Tochter, deren geheime Verbindung mit ihm zu tausend falschen Muthmassungen Gelegenheit gegeben hat; wenn ihr aber wissen werdet, daß er sie anbetet —

Der Baron zuckt die Achseln. Er betet sie an; das ist auch einer von ihren Ausdrücken, anbeten. Immer über die Wahrheit hinaus. Rechtschaffene Leute lieben ihre Weiber; diejenigen, die sie hintergehen, beten sie an; aber die Weiber wollen angebetet seyn.

Mad. Meurer. Ihr werdet ganz anders denken, wenn ich euch sage, daß ein Pfand der vollkommensten Liebe —

Der Baron. Wie?

Mad. Meurer mit dem Tone einer Person, die genug zu sagen glaubt. Als vor kurzem —

Der Baron zu seiner Tochter. Gut! sagt sie die Wahrheit?

Eugenie niederkniend. Ach mein Vater! machen Sie durch Ihren Seegen das Glück Ihrer Tochter vollkommen.

Der Baron, der sie zärtlich aufhebt. Wirklich? Je nun — je nun — je nun, mein Kind, weil es so ist, so billige ich alles. (bey Seite) Es ist ohnedem ein Uebel, das nicht zu ändern ist.

Eugenie. Wie leicht ist mir mein Herz.

Mad. Meurer voll Freude. Mylady, umarmen Sie Ihren Vater.

Der Baron küßt Eugenien. Laßt die Mylady bey Seite: Sey du immer meine liebe Eugenie.

Eugenie feurig. Mein ganzes Leben, mein Vater. (Ausrufend) Ach Mylord! welcher glückliche Tag für uns!

Der Baron, der bey dem Worte Mylord auf andere Gedanken zurückkommt) Aber sagt mir nun doch einmal; weil sie die Frau des Mylord ist, was Teufel will man denn mit der andern Heirath sagen? Man versteht ja von allem diesen nicht das mindeste.

Mad. Meurer. Der Graf hat es euch schon gesagt. Geschwätze von Bedienten, falsche Gerüchte.

Eugenie. Ich bin wider meinen Willen darüber unruhig gewesen.

Der Baron. Wenigstens ist noch nicht alles so ganz klar.

Mad. Meurer. Drink ist sein Vertrauter; ihr dürft ihn nur selbst fragen. (Sie klingelt)

Siebenter Auftritt.

(Dieser Auftritt wird sehr geschwind gespielt)

Der Baron, Mad. Meurer, Drink, Eugenie.

Der Baron. Ihr habt Recht; ich will bald erfahren — — (er erfasst Drinken bey der Brust) Komm her, Bösewicht: sage mir alles, was du von der Heirath weisst.

Drink sieht sich bestürzt um. Von der Heirath — Sollte man erfahren haben — — O der verwünschte Bettmeister! —

Der Baron lebhaft. Der Bettmeister! Wirst du reden? — — Soll ich? — —

Drink erschrocken. Nein, nein, mein Herr — Sie haben gar nicht nöthig, sich deswegen zu erzürnen. Sie fragen mich wegen der Heirath?

Der Baron. Ja.

Drink bey Seite.) Hier muß ich lügen. (laut) Es hat seine gute Richtigkeit mit der Heirath.

Der Baron. Seine Richtigkeit? Nun, Frau Schwester?

Mad. Meurer. Er sagt euch Unwahrheiten.

Drink. Ich rede keine Unwahrheit, mein Herr.

Der Baron heftig. Du redest keine Unwahrheit, Unglücklicher?

Drink bey Seite. Frisch, es ist alles entdeckt; es wird ein andrer Brief gekommen seyn.

Der Baron. Erzähle mir alles; ich will es von Wort zu Wort aus deinem Munde hören.

Drink. Mein Herr — weil Sie es denn eben sowohl wissen als ich —

Der Baron. Verräther!

Mad. Meurer, die den Baron zurückhält. Bruder!

Der Baron. Er soll keine leeren Worte machen; er soll bekennen.

Drink sucht und zieht einen Brief aus seiner Tasche. Weil denn kein Mittel weiter übrig ist, sich zu verstellen — Hier ist ein Brief von Williams, dem Bettmeister des Mylords.

Der Baron reisst ihm den Brief aus der Hand. An wen?

Drink. An Madame Meurer.

Mad. Meurer. An mich? Wodurch erhalte ich diesen Vorzug? und was hat dieser Bettmeister bey der Sache zu thun?

Drink erschrocken. Was er dabey zu thun hat? Er ist es ja eben, der die Heirath gemacht hat —

Mad. Meurer nimmt den Brief von dem Baron. Ich will verlohren haben, wenn ich ein Wort davon verstehe. Er ist aufgebrochen.

Der Baron. Aber sage mir, wie kann er daran denken, sich zu verheirathen, da er der Gemahl meiner Tochter ist?

Drink ganz betreten. Wie, mein Herr? Sie reden von der neuen Heirath?

Der Baron. Und von welcher sonst?

Mad. Meurer hat gelesen. Ach! der Bösewicht! (Sie hält die Hände vors Gesicht, und bedeckt es mit dem zusammengedrückten Briefe.

Der Baron. Was giebts denn?

Drink. Ich bin verlohren; es ist mir nichts übrig, als die Flucht zu ergreifen. (er geht ab.)

Achter Auftritt.

Der Baron, Mad. Meurer, Eugenie.

Mad. Meurer mit Abscheu. Er hat uns auf die schändlichste Art hintergangen. Meine Nichte ist nicht seine Gemahlin.

Eugenie mit aufgehobenen Armen. Gerechter Himmel! (Sie fällt in einen Lehnstuhl.)

Mad. Meurer. Sein Bettmeister hat den Priester vorgestellt, und die ganze höllische Rotte sind Mitschuldige.

Der Baron mit dem Fus stampfend. Wut! Raserey! o Weiber, was habt ihr gemacht?

Mad. Meurer erschrocken. Habt Mitleid, mein Bruder, und haltet ein mit euren Vorwürfen. Seht ihr nicht, in welchem Zustande sie sich befindet?

Eugenie sich aufrichtend. Nein, halten Sie ihn nicht ab — Nun habe ich mich für nichts weiter zu fürchten, als für ein längeres Leben — Lassen Sie mich Ihren Zorn fühlen —

Der Baron ausser sich. Du hast ihn verdient — Verrätherisches Geschlecht! o Weiber, immer seyd ihr doch die Unruhe und die Schande der Familien. Zerfliesset nunmehro in vergeblichen Thränen! — Habt ihr euch nun von dem Gehorsam losgemacht, den ihr mir schul-

dig seyd? Habt ihr geglaubt, daß ihr die heiligste aller Pflichten ungestraft verletzen würdet? — Du hast es gewagt; alle deine Unternehmungen sind dir mislungen. Du bist verführt, hintergangen, entehrt; und der Himmel straft dich dadurch, daß dein Vater dich verlässt, und dir seinen Fluch giebt.

Eugenie läuft auf den Baron zu, und hält ihn mit beyden Armen zurück. Ach! mein Vater, haben Sie Mitleid mit meiner Verzweifelung; wiederrufen Sie das entsetzliche Urtheil, das Sie itzt ausgesprochen haben.

Der Baron, erweicht, stösst sie gemach zurück. Entferne dich aus meinen Augen, du hast mich zum unglücklichsten aller Menschen gemacht. (er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Madame Meurer, Eugenie.

Eugenie läuft in die Arme ihrer Tante. Ach! Madame, wollen Sie mich auch verlassen?

Mad. Meurer. Nein, mein Kind, hören Sie mich an.

Eugenie. Ach, meine Tante, kommen Sie, stehen Sie mir bey, wir wollen laufen, uns meinem Vater zu Füssen werfen, ihn um Erbarmung bitten, und dieses schändliche Haus verlassen —

Mad. Meurer. Das ist mein Rath nicht; Sie müssen vielmehr hier bleiben, und dem Grafen schreiben, daß Sie ihn diesen Abend hier erwarten.

Eugenie mit Abscheu. Ihn! — ich! — Sie machen, daß ich zittere.

Mad. Meurer. Sie müssen. Er wird kommen; Sie werden ihn mit Vorwürfen überhäufen; ich werde die meinigen hinzufügen; wir werden ihm sagen, daß Ihr Vater die Gerechtigkeit um Beystand anrufen will; Furcht und Reue können ihn zurückbringen.

Eugenie aufgebracht. Und nach seinem unwürdigen Betragen könnte ich niederträchtig genug seyn — ich sollte künftig Ehrerbietung für denjenigen haben, den ich nicht mehr hochschätzen kann? Ich sollte hingehen, und am Fusse des Altars dem Meineidigen Treue, dem Mann ohne Glauben Unterwerfung, und dem Verräther, der mich aufgeopfert hat, ewige Zärtlichkeit schwören? Tausendmal lieber will ich sterben.

Mad. Meurer gesetzt. Nehmen Sie sich in Acht, Miß, damit nicht hier die Schande eine Frucht der Niedergeschlagenheit sey.

Eugenie in Verzweiflung. Die Schande! Ist noch eine übrig, die ich zu fürchten habe? Durch so viele Beschimpfungen erniedrigt, von aller Welt verlassen, durch

den Fluch meines Vaters vernichtet, mir selbst ein Abscheu, ist mir nichts übrig, als der Tod. (Sie geht in ihr Zimmer.)

Zehnter Auftritt.

Mad. Meurer allein, die ihr nachsieht.

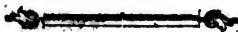
Sie verlässt mich und schreibt nicht — — (Sie geht umher) Ein Vater in Wut, der sich selbst nicht kennt; eine Tochter in Verzweiflung, die keinen Zuredungen Gehör giebt; ein Bösewicht von einem Liebhaber, der das Maas voll macht — Was für eine entsetzliche Verfassung! — (Sie sinnt einen Augenblick nach) Rache, unterstütze du meinen Muth! Ich will selbst an den Grafen schreiben: wenn er kömmt — Verräther, du sollst uns die quälenden Unruhen theuer bezahlen, die du uns verursachest!

Ende des dritten Aufzugs.

Zwischenspiel.

Ein Bedienter tritt herein, räumt den Saal auf, löscht den Kronleuchter und die Wachslichter aus. Man hört inwendig eine Klingel: er horcht, und zeigt durch eine Bewegung an, daß Madame Meurer geklingelt hat. Er läuft dahin. Einen Augenblick nachher kommt er zurück mit einem brennenden Lichte, und geht durch die Thüre des Vorhauses:

er kommt ohne Licht zurück mit verschiedenen Bedienten, mit welchen er heimlich redet, und sie gehen alle mit leisen Schritten zu Madame Meurer, um von ihr Befehle zu empfangen. Die Bedienten kommen in den Saal zurück, laufen heraus durch das Vorhaus, und kehren durch den Saal zu Madame Meurer zurück, bewafnet mit Hirschfängern, Degen, und unangebrannten Fackeln. Einen Augenblick darauf kommt Robert durch das Vorhaus herein, hält in der einen Hand einen Brief, in der andern ein Licht: da dieses die Antwort des Grafen von Clarendon ist, die er zurückbringt, so eilt er zu Madame Meurer, um sie ihr einzuhändigen. Hier vergeht eine kleine Zwischenzeit ohne Action, und der vierte Act hebt an.



Vierter Aufzug.



Erster Auftritt.

Mad. Meurer, Robert, der ein brennendes Licht trägt, zündet die Wachslichter auf dem Tische wieder an, die im Zwischenacte ausgelöscht worden sind: der Saal ist dunkel.

Mad. Meurer hält ein Billet, und redet im Gehn mit sich selbst. Er wird kommen, (zum Bedienten) ihr seyd sehr lange aussengeblieben.

Robert. Er war noch ausgegangen: ich habe warten müssen. Und zudem ist bey ihm ein Lärm; er verheirathet sich morgen; alles läuft wider einander: man wußte nicht einmal gleich Dinte und Papier zu finden.

Mad. Meurer bey Seite. Er wird kommen — — Hört, Robert, beobachtet das auf das genaueste, was ich euch befehlen will. Geht in den Garten, ganz nahe an die kleine Thür, haltet euch dort ganz still, und so bald ihr hört, daß jemand aufschliesst; so kommt geschwind, und gebt mir Nachricht.

Robert. Wird er durch die kleine Thüre hereinkommen?

Mad. Meurer. Thut, was euch gesagt wird.

Robert geht ab durch die Thüre des Gartens.

Zweyter Auftritt.

Mad. Meurer allein, umhergehend, und mit dem Billet auf die Hand schlagend.

Er wird kommen — — ich werde dich in meine Gewalt bekommen, unnachahmlicher Betrüger! Ein gewaltsamer Entschlus — aber der sicherste — er kömmt mit dem Character des Vaters so gut überein — Ich mus ihm doch davon vorläufig Nachricht geben. (sie sieht nach der Uhr) Ich habe noch Zeit dazu — Er ist bey seiner Tochter, sie zu trösten; seine Hitze hat sich itzt gelegt — er ist, wie ich ihn haben will — Man mus ihn bändigen, um ihn zu sich selbst zu bringen. Hier ist er, wie niedergeschlagen er aussieht!

Dritter Auftritt.

Mad. Meurer, der Baron.

Mad. Meurer. verdrüßlich. Nun, mein Herr, sind Sie befriedigt? Es fehlte wenig, so wäre Ihre Tochter für Schrecken gestorben.

Der Baron setzt sich ohne etwas zu sagen an den Tisch, und stützt traurig den Kopf auf den Arm.

Mad. Meurer fährt fort. Man tobt und wütet, ohne zu sehen, wen man vor sich hat.

Der Baron ganz leise. Diejenigen, die an einem Uebel schuld sind, pflegen immer andern darüber Vorwürfe zu machen.

Mad. Meurer. Ihr seyd ein Mann, der sich seinem Jachzorn überlässt.

Der Baron heftig. Ihr missbraucht meinen Zustand und meine Gedult. Ihr müsst geschworen haben, mich tod zu quälen. Verlasst uns; behaltet eure Erbschaft; wir erkaufen sie zu theuer; und ohnedies wird meine unglückliche Tochter sie vielleicht bald nicht mehr nöthig haben. (er steht auf und geht zerstreut umher.)

Mad. Meurer. Ihr habt niemals einen Entschluss zu fassen gewusst.

Der Baron. Er ist gefasst, mein Entschluss.

Mad. Meurer. Was ist das für einer?

Der Baron geht geschwinder und macht heftige Bewegungen. Ich werde an den Hof gehen, — ja, dahin will ich gehn — Ich will dem König einen Fussfall thun; er wird mich hören, (Mad. Meurer schüttelt mit dem Kopfe.) und warum sollte er mich nicht hören? Er ist Vater — — ich habe ihn seine Kinder umarmen sehen.

Mad. Meurer. Ein vortreflicher Einfall! und was wollt ihr ihm denn sagen?

Der Baron steht vor ihr still. Was ich ihm sagen will? Ich will ihm sagen: Sire, Sie sind Vater, ein guter Vater — ich bin es auch, aber das Herz blutet mir für meinen Sohn und für meine Tochter. Sire, Sie sind

menschenfreundlich, wohlthätig —— Wenn jemand von den Ihrigen in Gefahr war, so weinten wir alle die Thränen, die Sie weinten; Sie werden bey den meinigen nicht unempfindlich seyn. Mein Sohn hat sich geschlagen, aber als ein Mann von Ehre: er dient Eurer Majestät wie sein Aeltervater, der vor den Augen des Königs dahin gerissen wurde; er dient wie mein Vater, der unter den letzten Unruhen in der Vertheidigung des Vaterlandes sein Leben verlohr; er dient, wie ich diente, als mir die Ehre zu Theil wurde, in der Schlacht verwundet zu werden — ich werde mein Kleid öfnen — er wird meine Brust, meine Wunden sehen. Er wird mich hören; und ich werde hinzusetzen: ein Verführer ist in meiner Abwesenheit gekommen, mein Haus und das Gastrecht zu beleidigen; er hat meine Tochter durch eine falsche Heirath entehrt — Auf den Knien bitte ich, Sire, um Gnade für meinen Sohn, und um Gerechtigkeit für meine Tochter.

Mad. Meurer. Aber dieser Verführer ist ein Mann von hohem Stande, der viel vermag.

Der Baron lebhaft. Ist er von hohem Stande; so bin ich auch von guter Herkunft — Mit einem Worte ich bin ein Mensch — der König ist gerecht; zu seinen Füssen gilt der Unterschied des Standes nichts. Schwe-

ster, nur für den giebt es Hoheit, der von unten empor sieht; oben ist alles gleich; ich habe den König mit dem geringsten seiner Unterthanen eben so gütig reden sehen, als mit dem grössten. (er geht hin und her)

Mad. Meurer mit einem gesetzten Tone. Glaubt mir, Herr Baron, wir sind uns genug, zu unsrer Rache.

Der Baron hat nur das letzte Wort gehört. Ja, Rache — und nach aller Strenge der Gesetze soll er gestraft werden.

Mad. Meurer sehr gesetzt. Gesetze! Macht und Ansehn unterdrücken sie oft; und überdies will er schon morgen sich verheirathen. Man muß ihm zuvorkommen. Ungewisheit! Langsamkeit! ist das die Art, wie man sich rächet? Die natürliche Gerechtigkeit nimmt da ihre Rechte wieder, wohin die bürgerliche Gerechtigkeit mit den ihrigen nicht reicht. (Nach einem kurzen Stillschweigen, und etwas leiser) Mit einem Worte, mein Bruder, es ist Zeit, euch mein Geheimnis zu sagen; ehe zwo Stunden vergehen, ist der Graf euer Schwiegersohn, oder tod.

Der Baron. Wie das?

Mad. Meurer die sich ihm nähert. Hört mir zu. Ich habe dem Herzog eine sehr weitläuftige und ausführliche Nachricht von dem grausamen Verfahren seines Neven zugeschicket, ohne ihm jedoch mein Vorhaben bekannt zu

machen; hernach — — eure Tochter hat zwar sich dazu gar nicht verstehen wollen, aber ich habe in ihrem Nahmen dem Bösewicht geschrieben, daß sie ihn diesen Abend erwarte.

Der Baron. Er wird nicht kommen.

Mad. Meurer zeigt ihm das Billet. Mit dem Schlag zwölf Uhr — — Hier ist seine Antwort. Ich habe eure und meine Leute bewafnet: und ihr müßt ihn bey ihr überfallen. Ich habe hier einen Prediger in Bereitschaft: die Reihe ist an ihm zu zittern!

Der Baron erstaunt. Wie, Schwester, eine vorsätzliche hinterlistige Nachstellung?

Mad. Meurer ungedultig. Hat man sich denn auch sehr bedacht, uns die entsetzlichste Beschimpfung zuzufügen?

Der Baron. Ihr habt recht; wenn er kommt, so will ich ihm entgegen gehen, und ihn angreifen.

Mad. Meurer erschrocken. Er wird euch umbringen.

Der Baron. Er wird mich umbringen! Nun wohl, so werde ich meine Verunehrung nicht überleben.

Vierter Auftritt.

Mad. Meurer allein.

Geh! unbiegsamer Alter! Ich kann deiner entbehren. Ich bin die Urheberin des Unglücks; ich allein will es auch wieder gut machen.

Fünfter Auftritt.

Mad. Meurer, Robert.

Robert herzulaufend. Madame ich habe einen Schlüssel an dem Schlosse versuchen hören, und bin aus allen meinen Kräften gelaufen, es Ihnen zu melden.

Mad. Meurer. Wir wollen geschwind hineingehen. Ich will meine Nichte aus ihrem Zimmer holen; löscht aus, löscht aus. (der Bediente löscht die Lichter aus, und sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Der Graf, Sir Carl.

Der Graf im Frack, den Hut aufgesetzt, und den Degen in der Scheide in der einen Hand; mit der andern führt er Sir Carln, der seinen blossen Degen unter dem Arme hat. Der Saal ist finster.

Der Graf. Hier sind Sie in Sicherheit, mein Herr. Dieses Haus gehört mir zu, ungeachtet ich auf eine geheimnisvolle Art hereingegangen bin — — Aber sind Sie nicht verwundet?

Sir Carl. Ich habe nur einen Stos aufs Kleid bekommen; aber haben Sie die Gewogenheit, mein Herr, mir zu sagen, wem ich mein Leben zu verdanken habe. Hätte ich nicht das Glück gehabt, Ihnen zu begegnen,

hätten Sie mir nicht einen so edelmüthigen und tapfern Beystand geleistet; so würde ich ohne Zweifel den Kürzern haben ziehen müssen; diese vier Schelme trachteten mir nach dem Leben.

Der Graf. Rechnen Sie mir diesen Dienst für nichts an; Sie würden im ähnlichen Falle gewiß ein gleiches gethan haben; ich bin der Graf von Clarendon.

Sir Carl lebhaft. Wie? Sie sind der Graf von Clarendon! — Es war meine Bestimmung, Ihnen alles schuldig zu seyn, Mylord, und von Ihnen meine Ehre und mein Leben zu erhalten.

Der Graf. Wie wäre ich so glücklich? — —

Sir Carl. Man hat mich von Dublin aus an Sie empfohlen.

Der Graf. Sie sind der Chevalier Campley, für den meine Schwester und meine Cousine mir so dringende Briefe aus Irrland geschrieben haben, und den ich auf der Liste derjenigen fand, die mich in meiner Abwesenheit besuchen wollten?

Sir Carl. Ich bin es. Seit fünf Tagen habe ich mich alle Abende vor Ihrer Thüre eingefunden; heute waren Sie eben zu Fusse ausgegangen; man sagte mir, welchen Weg Sie genommen hätten; ich eilte Ihnen nach, und hatte Sie beynahe eingeholet, als ich angefallen wurde;

dies ist das zweytemal seit meiner Ankunft, aber ohne Sie, Mylord, würde ich diesen Abend — —

Der Graf. Ich bin ausserordentlich erfreut, Sie gefunden zu haben; das viele Gute, welches mir diese Damen von Ihnen schreiben — —

Sir Carl. Ich habe mich unter dem Nahmen Campley gemeldet, ob dieses gleich mein Nahme nicht ist.

Der Graf. Meine Schwester schreibt mir, daß ein gewisser Vorfall, der Ihre Ehre betraf, Sie in die Nothwendigkeit setzt, hier einen andern Nahmen anzunehmen.

Sir Carl. Ich hatte es mit meinem Obersten zu thun. Aber aus demjenigen, was mir begegnet, können Sie urtheilen, was für ein Mensch mein Widersacher ist.

Der Graf. Es ist entsetzlich: wir wollen morgen davon reden. Aber Sie dürfen mich in der Nacht nicht verlassen, damit Sie sich keinem neuen Angriff aussetzen; ich werde Ihnen ein Bette bey mir geben lassen. Indessen bin ich doch Ihrenthalber in einer sonderbaren Verlegenheit.

Sir Carl. Gebieten Sie über mich, ich bitte Sie inständig.

Der Graf. Die Umstände nöthigen mich, Ihnen ein Geständnis zu thun. Ich bin in dieses Hauß zu einer geheimen Unterredung verlangt worden; ich gieng zu Fusse hieher, als ich das Glück hatte, Ihnen beyzustehen.

Sir Carl lächelnd. Verlieren Sie bey mir nicht eine Zeit, die Ihnen kostbar ist.

Der Graf. Nein, es ist das nicht, was Sie vielleicht glauben. Aber Sie wissen, daß die anständigen Verbindungen oft die angenehmsten Bekantschaften aufheben; dies ist gerade meine Geschichte. Ein liebenswürdiges Mädchen, das sich mir ergeben hat, und das ich bis zur Raserey liebe, wohnt seit einigen Tagen mit ihrer Familie in diesem Hause. Sie hat Nachricht von meiner Heirath bekommen: man hat mir diesen Abend geschrieben: ich komme — — in keiner geringen Verlegenheit, ich gestehe es.

Sir Carl. Es ist ohne Zweifel ein Mädchen von niedrigem Stande?

Der Graf. Ah, nichtsweniger! Eben dies bekümmert mich, eben dies setzt mich in Verlegenheit. Ich habe sogar Ursache zu befürchten, daß dieses einmal Folgen haben könne — — Sie hat einen Bruder — — aber mich dünkt, ich höre das ausgemachte Signal. Erlauben Sie, daß ich Sie einen Augenblick im Garten lasse: Sie sehen, wie weit schon mein Vertrauen in Ihre Freundschaft geht. (Der Graf führt ihn nach den Garten, kommt wieder, und schließt die Thüre hinter sich zu.)

Sieben-

Siebenter Auftritt.

Mad. Meurer, Eugenie, der Graf hat seinen Degen auf den Lehnstuhl nahe an der Thüre gelegt. Betsy hält ein Licht, sie zündet die Wachslichter auf dem Tische an, und geht hernach zurück.

Mad. Meurer die Eugenien mit sich fortzieht. Das heißt zu viel widerstehen, Eugenie, ich will es schlechterdings.

Der Graf eilfertig. Ich komme in der äussersten Bestürzung. Ein Billet, das ich diesen Abend empfangen habe, hat gemacht, daß mir das Blut in den Adern erstarret; und die zwo Stunden, die vor diesem Augenblicke vorhergegangen sind, waren die grausamsten meines Lebens.

Mad. Meurer stolz. Sie haben sich nicht deswegen zu vertheidigen, daß Sie sich zu rechter Zeit einfinden.

Der Graf. Was für ein unwilliger Empfang! Welchen Ursachen soll ich ihn zuschreiben?

Mad. Meurer unwillig. Untersuchen Sie Ihr Herz.

Der Graf. Was sagen Sie? Sollte das falsche Gerücht von einer Heirath gemacht haben — —?

Eugenie lebhaft zu sich selbst. Was für eine entsetzliche Verstellung!

Mad. Meurer hält ihr mit der Hand den Mund zu. Erschöpfen Sie nicht die wenigen Kräfte, die Ihnen noch

übrig sind, meine liebe Nichte. (Zum Grafen) Alles also was man von dieser Heirath sagt, ist ein falsches Gerücht? (Eugenie setzt sich, und bedeckt ihr Gesicht mit ihrem Schnupftuch.)

Der Graf weniger gesetzt. Erinnern Sie sich an das, was geschehen ist, und urtheilen Sie selbst; wie könnte ich? — —

Mad. Meurer ihn genau ansehend. Sie beunruhigen sich —

Der Graf unruhig. Wenn man mir nicht glaubt, so werde ich für mich — — ich werde die Gütigkeit meiner lieben Eugenie zu Hülfe rufen.

Mad. Meurer kalt. Warum wagen Sie es nicht, sie Ihre Frau zu nennen?

Eugenie ausser sich, zu sich selbst. Wer hätte mir es sagen sollen, daß mein Zorn noch zunehmen könnte!

Der Graf in völliger Verwirrung. In Wahrheit, Madame, ich verstehe nichts von diesem ganzen sonderbaren Gespräche.

Mad. Meurer voll Wut. So läugne also, niederträchtiger Verführer, läugne das Zeugnis deiner verabscheuenswürdigen Mitschuldigen; läugne das Zeugnis deines Gewissens, welches auf deiner Stirn die Häßlichkeit des überführten Lasters sichtbar macht: lies. (Sie

giebt ihm den Brief des Williams. Der Graf liest ihn. Madame Meurer sieht ihn aufmerksam an, so lange er liest.)

Der Graf hat gelesen und sagt bey Seite. Man weis alles.

Mad. Meurer. Wie gedemüthigt er dasteht!

Der Graf stammelnd. Ich bin es in der That, und ich muß mich selbst anklagen, da aller Schein mich verurtheilt. Ja ich bin strafbar. Ich zitterte, Sie zu verlieren, und zu gleicher Zeit hatte ich mich für einen zu mächtigen Onkel zu fürchten. Beydes ist schuld, daß ich das Verbrechen begangen habe, mich Ihrer durch unrechte Wege zu versichern: aber ich schwöre, alles wieder gut zu machen.

Mad. Meurer bey Seite. Und eher als du es selbst glaubst.

Der Graf geschwinder. Sie wurden unstreitig sehr beleidigt, Eugenie; aber war deswegen Ihre Tugend weniger rein? Hat sie nur einen Augenblick unter meiner Ungerechtigkeit leiden können? Ein tiefes Geheimnis sezt ihre Ehre in Sicherheit; und wenn Sie mich würdigen, meine Hand anzunehmen; gegen wen werde ich ungerecht gewesen seyn, als gegen mich selbst? Der Liebhaber und der Gemahl — — wird nicht in den Augen meiner Eugenie sich der eine in dem andern verlieren? Ah! Auf die

Vergehungen eines Tages, wenn sie einmal verziehen sind, wird ein unveränderliches Glück folgen.

Eugenie steht auf und sieht ihn mit Verachtung an. O du falschester unter allen Menschen! entferne dich weit von mir. Ich entsetze mich für Deiner Rechtfertigung. Geh, falle einer andern Frau zu Füssen, und schwöre ihr Empfindungen, die Du nie gekannt hast. Ich will Dir unter keinem Titel zugehören: ich kann sterben. (Sie geht in ihr Zimmer.)

Mad. Meurer zu dem Grafen, indem sie ihr nachgeht, und das Licht mitnimmt. Werden Sie sie in diesem entsetzlichen Zustande verlassen können?

Der Graf feurig. Nein, ich folge ihr.

Achter Auftritt.

Der Graf allein.

Sie hält sich für entehrt, das ist genug: sie ist mein, sie soll mein seyn. Ah! was habe ich gemacht! Wenn ich sie verlassen wollte: so durfte ich sie nicht wiedersehn.

Neunter Auftritt.

Der Graf, Sir Carl der wieder herein kommt.

Sir Carl im Finstern. Mylord?

Der Graf. Sind Sie es, Chevalier Campley?

Sir Carl. Ja, ich bin es.

Der Graf. Um Verzeihung: nur noch einen Augenblick, alsdann wollen wir zusammen weggehn. (Er will ins Zimmer der Eugenie gehen.)

Sir Carl hält ihn beym Arm zurück. Aber, Mylord, haben Sie hier nichts zu fürchten? Es ist schon so spät, und ich sehe hier noch so viele Leute herumgehn?

Der Graf hört ihn nicht. Es sind Bedienten; ich komme wieder zu Ihnen.

Zehnter Auftritt.

Sir Carl allein, mistrauisch.

Es ist eine grosse Bewegung in diesem Hause; man geht, man läuft. Ich habe Leute im Garten gesehn! eben itzt hat man die Gartenthüre zugeschlossen — — Mylord sieht unruhig aus — Die Unterredung muss sehr ungestüm gewesen seyn.

Eilfter Auftritt.

Sir Carl. Madame Meurer.

Mad. Meurer kommt aus dem Zimmer der Eugenie ohne Licht, und sagt im Gehn zu sich selbst: Itzt liegt er vor ihr auf den Knien; dies ist ein günstiger Augenblick; ich muß gehn. (Sie geht über den Saal hinweg, und nach der Thüre des Gartens.)

Zwölfter Auftritt.

Sir Carl allein, horcht, und da er nichts mehr hört, sagt er:

Ha! ha! diese Stimme hat eine sonderbare Aehnlichkeit — (Er geht umher und macht eine Bewegung, als ob er einen wunderlichen Einfall verwürfe.) Es ist ein sehr niederträchtiger Mensch der Oberste! — — denn diese Leute waren gewiß keine Räuber — Aber wie viel habe ich nicht im Mylord Clarendon gefunden! meinen Erretter! den Mann, der mir die Gnade des Königs erbitten soll! Wie viel Bewegungsgründe ihn zu lieben! — Ich höre ein Geräusch — ich sehe Licht — ich will horchen.

Dreyzehnter Auftritt.

Madame Meurer. Sir Carl.

Mad. Meurer kommt zurück, und sagt zu den Leuten, die hinter ihr sind: Kommt nicht eher herein, als bis es euch gesagt wird. Stellet euch alle gegen die Thüre, und wenn er herausgehen will, so fallt auf ihn zu, und haltet ihn an. Nehmt euch wohl in Acht, daß er euch nicht entkommt. (Sie geht stillschweigend über den Saal, und begiebt sich ins Zimmer der Eugenie. Die Bedienten gehen nach dem Garten zurück.)

Sir Carl nachdem er gehorcht hat. Hier ist Verrätherey! Wäre ich so glücklich, das, was mein neuer Freund für mich gethan hat, itzt wieder für ihn thun zu können? —

Vierzehnter Auftritt.

Der Baron. Sir Carl.

Der Baron kommt zur Thüre des Vorhauses herein, den Huth auf dem Kopf, und den Degen an der Seite, ohne Licht. Das Vorhaben meiner Schwester beunruhigt mich! sollte wohl Clarendon hier seyn?

Sir Carl zieht seinen Degen, geht trotzig auf den Baron los, setzt ihm die Spitze auf die Brust, und sagt zu ihm: Wer ihr auch seyd, geht keinen Schritt weiter.

Der Baron schreyt, und legt die Hand an seinen Degen. Wer ist der Verwegene?

Sir Carl mit einem noch trotzigern Tone. Keinen Schritt weiter, oder es ist um dein Leben geschehn.

Funfzehnter Auftritt.

Der Baron. Sir Carl.

Bewafnete Bedienten kommen eiligst durch die Gartenthüre herein mit angebrannten Fackeln.

Der Baron erkennt Sir Carln. Mein Sohn!

Sir Carl. O Himmel, mein Vater!

Der Baron. Durch welchen glücklichen Zufall befindest du dich izt in meiner Wohnung?

Sir Carl. In Ihrer Wohnung! und was ist das für ein Zimmer? (Er zeigt auf das, in welches er den Grafen hat gehen sehen.)

Der Baron. Es gehöret deiner Schwester.

Sir Carl mit einer schrecklichen Bewegung. Gerechter Himmel! welche Abscheulichkeit!

Sechszehnter Auftritt.

Mad. Meurer, der Baron, Sir Carl, die Leute.

Mad. Meurer eilt auf das Lärmen herbey, und ruft erschrocken aus: Sir Carl! — Der Himmel hat ihn uns zugesendet.

Sir Carl in Verzweiflung. Entsetzliche Begebenheit! Mir ist nur die Wahl übrig, undankbar oder beschimpft zu seyn.

Mad. Meurer. Bald wird er herauskommen.

Sir Carl unruhig. Meine Schwester! mein Erretter! Ich erschrecke über die Verfassung, in der ich mich befinde.

Mad. Meurer. Ihr wagt es noch, unentschlossen zu seyn?

Sir Carl knirscht mit den Zähnen. Unentschlossen? — Nein, mein Entschluß ist gefaßt.

Mad. Meurer zu den Bedienten. Kommt alle näher.

Siebenzehnter Auftritt.

Mad. Meurer, der Baron, Sir Carl, die Leute, Betsy, der Graf, Eugenie.

Eugenie öfnet auf das Lärmen ihre Thüre, hält den Grafen zurück und sagt. Sie sind bewafnet! o Himmel! gehen Sie nicht heraus.

Der Graf stößt sie zurück. Ich bin verrathen. (Zu Sir Carl) Mein Freund, geben Sie mir meinen Degen. (Sir Carl, der noch mit blossem Degen dasteht, läuft sich des Degens des Grafen zu versichern.)

fast zu gleicher Zeit. { Eugenie erschrocken. Das ist mein Bruder.
Der Graf. Ihr Bruder!
Sir Carl wütend. Ja, ihr Bruder.

Der Graf zu Eugenien verächtlich. Sie haben mich also einer schändlichen Nachstellung ausgesetzt!

Eugenie beunruhigt. Er macht mir Vorwürfe.

Der Graf. Ihr Zorn, Ihre Verachtung waren also eine bloße Erdichtung, um diesen Leuten Zeit genug zu geben, mich zu überfallen.

Eugenie fällt ohnmächtig auf den Lehnstuhl, Betsy hält sie. Mein Unglück ist aufs höchste gestiegen.

Mad. Meurer zum Grafen. Alle diese Reden sind vergeblich: Sie müssen entweder diesen Augenblick die Heirath mit meiner Nichte schliessen, oder sterben.

Der Graf unwillig. Ich sollte niederträchtig genug seyn, mich durch Furcht bewegen zu lassen? Meine Hand sollte die Frucht einer schimpflichen Capitulation seyn? — Nimmermehr.

Mad. Meurer. Was hast du denn diesen Augenblick versprochen?

Der Graf noch immer in dem Tone. Ich habe mich der unglücklichen Tugend ergeben, ihr Schmerz war stärker als eine Million bewafneter Hände. Sie erweichte mein Herz, sie siegte; aber ich verachte Meuchelmörder.

Der Baron. Hast du mich für fähig gehalten, es zu seyn? Beurtheilest du mich nach der Beschimpfung, darein du mich gestürzt hast?

Mad. Meurer stark zu den Bedienten. Ergreift ihn.

Sir Carl stellt sich zwischen den Grafen und die Bedienten. Zurück!

Mad. Meurer stärker. Ergreift ihn, sage ich.

Sir Carl mit einer schrecklichen Stimme und Bewegung. Der erste, der einen Schritt thut — —

Der Baron zu den Bedienten. Lasst meinen Sohn machen.

Mad. Meurer wirft sich in einen Lehnstuhl, und hält die Hände vors Gesicht, wie eine Person die in Verzweiflung ist.

Sir Carl zum Grafen in dem Tone eines Menschen, der einen heftigen Zorn zurückhält. Meine Gegenwart, Mylord,

erwiedert Ihnen hier dasjenige, was Sie für mich gethan haben: wir sind einander nichts mehr schuldig. Die Mittel, die man wider Sie braucht, sind Leuten von unserm Stande unanständig. Hier ist Ihr Degen (er überreicht ihm denselben). Wider mich allein sollen Sie davon Gebrauch machen. Sie sind frey, Mylord; es steht bey Ihnen, sich hinwegzubegeben; ich gewähre Ihnen eine sichere Rückkehr: wir werden uns morgen sehn.

Der Graf erstaunt, sieht Eugenien und Sir Carln wechselsweise an, und sagt zu wiederholten malen: Mein Herr, ich — ich verlasse mich darauf — ich erwarte Sie bey mir. (Er sieht Eugenien von neuem an, und seufzt, heftig betrübt. Er geht durch die Gartenthür; der Baron hält die Bedienten zurück, und macht ihm den Weg frey.

Achtzehnter Auftritt.

Eugenie, der Baron, Mad. Meurer, ihre Leute, Sir Carl.

Mad. Meurer steht voll Wut auf, und redet Sir Carln an: Also hast du dich hier eingefunden, ihn unsern Händen zu entreissen?

Sir Carl unruhig. Sie werden mich alle beklagen, wenn Sie wissen werden — Ich will Sie rächen, zweifeln Sie nicht daran — Aber Eugenie, der Stolz der ganzen Familie —

Mad. Meurer mit einem wütenden Tone. Sir Carl — rächet eure Schwester, und macht ihr keine Vorwürfe. Sie ist das unschuldige Schlachtopfer — — Wir wollen in ihr Zimmer gehen; kommt, ihr werdet bey meiner Erzählung zittern.

Sir Carl, durchdrungen von Schmerz. Sie ist nicht schuldig! Ah, meine Schwester, verzeihe meinen Irrthum. Empfange — (Er erfasst ihre Hand) Sie hört mich nicht. (zur Tante) Denken Sie an nichts, als ihr beyzustehen. (Madame Meurer, Betsy und Robert, der den übrigen Haufen der Bedienten verlässt, führen Eugenien unter den Armen in ihr Zimmer.

Neunzehnter Auftritt.

Der Baron, Sir Carl, die Leute.

Sir Carl mit einem schrecklichen Ton, die Hand seines Vaters haltend. Und Sie, mein Vater, empfangen Sie für meine Schwester diesen meinen Eidschwur — Ja, wenn die Wut, die in mir rege ist, mich nicht erstickt haben wird, wenn das Feuer, das in den Adern dieser Unglückseligen tobt, sie nicht verzehrt haben wird, ehe der Tag anbricht; so schwöre ich bey Ihnen, daß die vollständigste Rache ihrem Tode zuvorkommen soll.

Der Baron. Komm mein lieber Sohn. (Sie gehen in das Zimmer der Eugenie. Die Bedienten gehen mit ihren Fackeln durch die Thür des Vorhauses ab.

Ende des vierten Aufzugs.

Zwischenspiel.

Betsy kömmt aus dem Zimmer der Eugenie sehr betrübt, ein Licht in der Hand, denn es ist mitten in der Nacht. Sie geht in das Zimmer der Mad. Meurer, und bringt von daher ein Flaschenfutter, das sie nebst dem Lichte auf den Tisch im Saale setzt. Sie öfnet es, und untersucht, ob die Flaschen darinnen sind, die man verlangt hat. Sie trägt es hernach in das Zimmer der Eugenie, nachdem sie die Lichter auf dem Tische angezündet hat. Einen Augenblick darauf kömmt der Baron von seiner Tochter, sehr bestürzt, hält in der einen Hand ein Licht, und sucht mit der andern einen Schlüssel in seinen Taschen; er geht durch die Thüre des Vorhauses, die in sein Zimmer führt, und kommt geschwind zurück mit einem Riechfläschgen, anzuzeigen, daß Eugenie sich sehr übel befinde. Man klingelt inwendig, und sein Bedienter kommt herbey. Betsy kommt weinend aus dem Zimmer der Eugenie, und sagt ihm heimlich, daß er im Saale bleiben solle, um näher bey der Hand zu seyn. Sie geht durchs Vorhaus. Der Bediente setzt sich aufs Canapee

und dehnt sich für Müdigkeit gähnend aus. Betsy kommt zurück mit einer Serviette über dem Arm, und einer zugedeckten Schaale von Porcellan in der Hand; sie geht in das Zimmer der Eugenie. Einen Augenblick darauf erscheinen die spielenden Personen, der Bediente begiebt sich zurück, und der fünfte Act nimmt seinen Anfang.

Es wäre sehr gut, wenn während dieses Zwischenacts, im Orchester nur eine sanfte und traurige Musik gemacht würde, mit gedämpften Instrumenten, als ob es ein fernes Geräusch in einem benachbarten Hause wäre. In diesem Hause soll das Herz eines jeden zu beklemmt seyn, um vorauszusetzen, daß man darinnen Musik machen würde.



Fünfter Aufzug.



Erster Auftritt.

Sir Carl, Mad. Meurer, die aus dem Zimmer der Eugenie kommen.

Mad. Meurer

Wir wollen hierher gehen, weil sie itzt ein wenig ruhig ist, wir können hier freyer mit einander sprechen.

Sir Carl mit einem schrecklichen Tone. Nach dem, was Sie mir gesagt haben, nach allem dem, was ich erfahren habe — — kann Beschimpfung und Abscheu nicht höher steigen. Meine Wut kennt keine Gränzen mehr. Sein Schicksal ist ihm bestimmt: er soll sterben.

Zweyter Auftritt.

Mad. Meurer, Sir Carl, Eugenie, die aus ihrem Zimmer kömmt, mit einer Mine voll Kummer; ihr Anzug ist in Unordnung, ihre Haare hängen herab; sie ist ohne Halsband, ohne Roth, und ohne allen Kopfputz.

Eugenie. Was habe ich gehört? Mein Bruder — —

Sir Carl küsst ihr die Hand. Geliebte und unglückliche Eugenie! Wenn ich das Verbrechen nicht habe verhindern können: so will ich wenigstens die traurige Zufriedenheit haben, es zu bestrafen.

Eugenie sucht ihn zurück zu halten. Bleibt hier — Welchen Nutzen versprecht ihr euch? — —

Sir Carl standhaft: Liebe Schwester, wenn man unter den Mitteln nicht mehr zu wählen hat; so muß man aus der Noth eine Tugend machen.

Eugenie mit veränderter Stimme. Ihr redet von Tugend! und ihr wollt eures gleichen umbringen.

Sir Carl unwillig. Meines gleichen! ein Ungeheuer.

Eugenie. Er hat euch das Leben gerettet.

Sir Carl trotzig. Ich bin ihm nichts mehr schuldig.

Eugenie äusserst bekümmert. Gerechter Himmel, errette mich von meiner Verzweiflung — — Mein Bruder — um der Zärtlichkeit willen, um des Unglücks willen, das mich zu Boden drückt — — Werde ich weniger unglücklich, weniger entehrt seyn, wenn der Nahme eines Meineidigen — wenn sein Andenken von der Erde vertilgt seyn wird — (Stärker) Und wenn eure Verwegenheit durch den Degen eures Feindes bestraft würde; welcher erschrecklicher Fall für euren Vater! Ihr, die Stütze seines Alters, ihr wollet euer Leben aufs Spiel setzen, das Leben, dessen er so nöthig hat — — (mit gebrochener Stimme) für eine unglückliche Tochter, die alle eure Unternehmungen nicht mehr retten können. Bald werde ich nicht mehr seyn.

Mad. Meurer wirft sich auf einen Stuhl gegen den Tisch, und stützt ihren Kopf darauf.

Sir Carl feurig. Du sollst leben — um deine Rache zu geniessen.

Eugenie voll Verzweiflung und mit dem heftigsten Tone. Nein: ich bin deren nicht werth. Forderst Du Beweise? Ah! ich verachte mich zu sehr, als daß ich sie verheelen sollte. So treulos er auch ist, so empört sich doch immer mein Herz noch für ihn: ich fühle, daß ich ihn wider meinen Willen liebe. Ich fühle, daß, wenn ich auch das Herz hätte, ihn lebend zu verachten, mich nichts abhalten würde, ihn nach seinem Tode zu beweinen. Ich werde euren Sieg verabscheuen, ihr werdet mir verhasst werden; meine unsinnigen Vorwürfe werden euch überall verfolgen: ich werde euch anklagen, daß ihr ihm nicht Zeit gelassen habt, seine Verbrechen zu bereuen.

Sir Carl zornig. Die beleidigte Ehre erzürnt sich über deine Reden, und verachtet deine Thränen. Lebe wohl. Ich eile zu meiner Pflicht.

Eugenie ausser sich. Ach Barbar! komm zurück — Was für einen entsetzlichen Beweis von deiner Zuneigung willst Du mir geben!

Mad. Meurer hält sie zurück, Sir Carl geht ab.

Dritter Auftritt.

Eugenie, Mad. Meurer, Betsy.

Eugenie immer noch ausser sich. Der Anblick seines blutigen Degens, aus der Brust meines Gemahls gerissen — (mit einem gebrochenen Tone) Mein Gemahl! Welchen Nahmen habe ich ausgesprochen! Meine Augen werden dunkel — die Seufzer ersticken mich — (Mad. Meurer und Betsy setzen sie nieder.)

Mad. Meurer. Mäßigen Sie Ihre zu heftige Betrübnis.

Eugenie bitterlich weinend. Nein: niemals wird man sich nur die Hälfte meiner Quaal vorstellen können. Der Unsinnige! wenn er wüßte, was für ein Herz er durchbohrt hat!

Mad. Meurer, die auch weint. Trösten Sie sich, meine liebste Tochter; diese schreckliche Geschichte wird in einer tiefen Unbekantheit bleiben. Wir wollen hoffen, mein Kind.

Eugenie ausser sich. Nein; ich will nicht mehr hoffen; ich bin müde, dem Unglück entgegen zu laufen. O wollte der Himmel, daß ich an dem Tage ins Grab gesunken wäre, da ich mit Hindansetzung der Ehrfurcht gegen meinen Vater, Ihren Ueberredungen Gehör gab! Ihre

grausame Zärtlichkeit hat den Abgrund geöfnet, in den man mich hinabgestürzt hat!

Mad. Meurer erschrocken: Wie! — — auch Sie, Miß! —

Eugenie unruhig. Ich verliere mich — Ach! Verzeihung, Madame! vergessen Sie eine Unglückliche — (mit einer schwachen Stimme) Wo ist denn Sir Carl? — Er hat mich nicht gehört? — Es wird Blut fliessen — Mein Bruder oder sein Feind durchstossen —

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Baron.

Eugenie zum Baron voll Verzweiflung. Mein Vater, Sie haben ihn gehen lassen!

Der Baron gerührt. Glaubst Du, daß mein Herz weniger leidet, als das deinige? Vermehre meinen Schmerz nicht; izt wird der Muth deines Bruders alles wieder herstellen: (bey Seite) oder uns doppelt unglücklich machen.

Eugenie in Verzweiflung, feurig. Können Sie das hoffen mein Vater? Wird nicht die fortwährende Rache seiner Familie alles anwenden, dem Leben Ihres Sohns ein Ende zu machen? Unsre Anverwandten, so stolz als die seinigen, werden sie diesen Tod ungestraft lassen? Und

wenn wird also dieses Morden einmal aufhören? Alsdenn vielleicht, wenn das Blut beyder Familien ganz vergossen seyn wird?

Der Baron zornig. Unbesonnene! wie leichtgläubig ist dein Herz, da Du doch so viele Mittel hättest, es für der Leichtgläubigkeit zu bewahren. (Betsy geht durch das Vorhaus.)

Fünfter Auftritt.

Eugenie, Mad. Meurer, der Baron, Sir Carl ohne Degen.

Der Baron der Sir Carl gewahr wird. Mein Sohn! — —

Mad. Meurer. So bald zurück!

Der Baron. Sind wir gerächet?

Sir Carl niedergeschlagen. O mein Vater, Sie sehen einen Unglücklichen vor sich — — Zween Schritte von hier habe ich den Grafen gefunden; er wollte mit mir reden; ohne ihn zu hören, zwang ich ihn, sich zu vertheidigen; aber als ich ihn am herzhaftesten angriff — o Wut! — zerbrach mir mein Degen — —

Der Baron. Nun, mein Sohn?

Sir Carl. Sie haben keine Waffen mehr; sagte der Graf kaltsinnig zu mir; ich sehe diese Sache noch nicht für geendigt an; ich billige Ihre Empfindlichkeit; ich ken-

ne, wie Sie, die Gesetze der Ehre; wir werden uns in kurzem sehen — er gieng fort —

Mad. Meurer. Um seine Heirath zu vollziehen: das hatte ich wohl vorausgesehn!

Sir Carl in Verzweiflung. Es ist mir nichts übrig, als mir das Leben zu nehmen. Meine Schwester! meine liebste Eugenie! ich versprach Dir in mir einen Vertheidiger, aber das Schicksal hat meine Erwartung getäuscht.

Eugenie sitzend, mit einem sterbenden Tone. Der Himmel hat Mitleid mit meinen Thränen gehabt; er hat nicht zugelassen, daß noch ein anderer mit mir ins Verderben gezogen würde — O mein Vater! — O mein Bruder! wollt ihr unerbittlicher seyn, als er? Der Schmerz, der mich tödtet, wird die Schande hinwegnehmen, die ich über meine ganze Familie gebracht habe. (Hier wird ihre Stimme immer schwächer.) Aber dieses Opfer ist ihm genug; ich allein war strafbar, und der gerechte Himmel will, daß ich mein Verbrechen durch Entehrung, Verzweiflung und Tod büssen soll. (Sie fällt entkräftet in die Arme der Mad. Meurer.)

Sechster Auftritt.

Der Baron, Sir Carl, Mad. Meurer, Eugenie (mit geschlossenen Augen, in den Lehnstuhl gefallen) Betsy.

Betsy herzueilend. Man klopft sehr stark.

Mad. Meurer. Um diese Zeit — so früh — lauft. Macht nicht auf. (Betsy geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Mad. Meurer, der Baron, Sir Carl, Eugenie.

Der Baron. Warum?

Mad. Meurer. Man hat alles zu fürchten — ein so boshafter Mensch — sein Onkel —

Der Baron. Was kann man uns thun?

Mad. Meurer. Nach dem, was diese Nacht vorgegangen ist, mein Bruder — eine höhere Ordre — euer Sohn — wer weis?

Sir Carl. Er ist nicht fähig, so niedrig zu handeln.

Mad. Meurer. Er ist zu allem fähig.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Betsy herzueilend.

Betsy ganz athemlos. Es ist der Graf von Clarendon.

Sir Carl.
Mad. Meurer. } zusammen: Clarendon!

Der Baron. Ich wünschte es.

Betsy. Ich habe ihn im Hofe gesehn — Er hatte eben das Kleid — er kommt.

Neunter und letzter Auftritt.

Die Vorigen. Der Graf von Clarendon kömmt eiligst herein, ohne Degen.

Der Baron mit Entsetzen. Er ists.

Mad. Meurer. Er will sie sterben sehn.

Der Baron. Er soll eher sterben als sie. (er geht auf ihn zu und legt die Hand an den Degen) Vertheidige Dich, Treuloser.

Sir Carl der sich dazwischen legt. Mein Vater, er ist ohne Waffen.

Der Graf. Ich habe geglaubt, daß der Schuldige sich nur mit Reue wafnen müsse. (er läuft, sich Eugenien zu Füssen zu werfen) Eugenie Du siegest. Ich bin nicht mehr der Unsinnige, der sich selbst erniedrigte, indem er Dich hintergieng; ich schwöre Dir ewige Liebe, ewige Ehre.

bietung. (Er steht erschrocken auf.) O Himmel! Schrecken und Tod umgeben mich! Was ist denn vorgegangen?

Sir Carl weint. Diese Nachricht kommt zu spät; der Gegenstand so vieler Thränen ist nicht mehr im Stande, einige Tröstung anzunehmen.

Der Graf lebhaft. Nein, Nein. Nur die Heftigkeit des Schmerzens hat ihren Geist in Unordnung gebracht.

Mad. Meurer weint. Ach! uns ist keine Hofnung weiter übrig. (Betsy steht hinter dem Lehnstuhl der Eugenie, und trocknet sich die Augen mit ihrer Schürze.)

Der Graf erschrocken. Sollten Sie um Ihr Leben besorgt seyn? Ach lassen Sie mich mir schmeicheln, daß ich nicht so strafbar bin. (Mit einem sanftern Tone) Eugenie! liebste Gemahlin! Vermag diese Stimme nichts mehr bey Dir, die sonst so viel Gewalt über Dein Herz hatte? (Er erfasst sie bey der Hand.)

Eugenie, die durch diese Bewegung zu sich selbst kommt, sieht stillschweigend umher, giebt ihren Abscheu zu erkennen, da sie den Grafen erblickt, kehrt sich herum, und sagt: Himmel! — es kam mir vor, als ob ich ihn sähe —

Der Graf wirft sich auf die Knie. Ja, ich bin es.

Eugenie in den Armen ihrer Tante, sagt zitternd ohne ihn anzusehn: Er ists!

Der Graf. Der Stolz lies mich meine Pflichten verkennen, Ehre und Liebe führen mich zu ihren Füssen zurück — unsre glücklichen Tage sind noch nicht vollendet.

Eugenie mit geschlossenen Augen, und emporgehobenen Armen: Man lasse mich — — Man lasse mich — —

Der Graf voller Feuer. Nein, nimmermehr. Hören Sie mich. Ich verlies Sie diese Nacht mit einem Herzen voll von Liebe für Sie, und voll von Bewunderung gegen einen so edelmüthigen Feind (er zeigt auf Sir Carln und steht auf) ich eilte mich zu den Füssen meines Onkels zu werfen, und ihm mein ganzes Verbrechen zu gestehen. Die Reue setzte mich über alle Erröthung hinweg. Er hat die Quaalen meines Gewissens, meinen Schmerz hat er gesehen; er hat die falsche Urkunde gelesen, den Beweis meines Verbrechens und Ihrer Unschuld. Meine Verzweiflung und meine Thränen haben ihn bewogen, in meine Verbindung mit Ihnen zu willigen; er würde selbst hergekommen seyn, Ihnen dieses zu versichern; aber, darf ich es sagen? er befürchtete, daß ich niemals Verzeihung erhalten würde. Thun Sie den Ausspruch, Eugenie; entscheiden Sie mein Schicksal.

Eugenie mit einer schwachen, langsamen und gebrochenen Stimme. Sind Sie es! ich sammle die wenigen Kräfte die mir noch übrig sind, Ihnen zu antworten — unter-

brechen Sie mich nicht — ich erkenne die edlen Gesinnungen des Herzogs mit Dank — ich glaube sogar, daß in diesem Augenblicke Ihre Reue aufrichtig ist — aber der demüthigende Zustand, in den Sie kein Bedenken gehabt haben, mich zu stürzen — Die Schande, die Sie auf diejenige gebracht haben, die Sie über alles lieben sollten, hat alle Verbindung aufgehoben —

Der Graf lebhaft. Vollenden Sie meine Verurtheilung nicht. Ich kann Ihnen verhaßt seyn; aber Sie gehören mir zu; meine schändlichen Handlungen haben uns so fest mit einander verbunden — —

Eugenie voll Schmerz. Unglücklicher! woran wagen Sie es zu denken?

Der Graf voll Feuer. Ich werde alles wagen, Sie zu erhalten. In Ermangelung andrer Rechte werde ich meine Verbrechen zurückrufen, um meine Ansprüche auf Sie geltend zu machen. Ja; Sie gehören mir zu. Meine Liebe, die Beleidigungen, darüber Sie sich beklagen, meine Reue, alles fesselt Sie, alles nimmt Ihnen die Freyheit, meine Hand auszuschlagen; es steht nicht mehr in Ihrer Gewalt, sich einen Platz auszuwählen; er ist Ihnen in der Mitten meiner Familie angewiesen: fragen Sie die Ehre; ziehen Sie Ihre Anverwandten zu Rathe; haben Sie den edlen Stolz, zu empfinden, was Sie sich schuldig sind.

— Der Baron zum Grafen. Sie ist sich schuldig, das Anerbieten, das Sie ihr machen, auszuschlagen; ich bin von Ihrem itzigen Betragen gerührt, aber ich will lieber mein ganzes Leben hindurch meine Tochter wegen des Unglücks trösten, Sie gekannt zu haben, als sie denjenigen in die Hände liefern, der einmal fähig gewesen ist, sie zu hintergehen. Ihre Standhaftigkeit giebt ihr meine ganze Achtung wieder.

Der Graf gerührt. Lassen Sie sich rühren, Eugenie; ich werde Ihre unbewegliche Weigerung nicht überleben.

Eugenie will aufstehen, um wegzugehen, aber aus Schwachheit fällt sie auf den Lehnstuhl zurück. Hören Sie auf, mich mit vergeblichen Bitten zu quälen. Der Entschlus, den ich gefasst habe, ist unveränderlich; die Welt ist mir ein Abscheu.

Der Graf sieht um sich herum, und wendet sich endlich an Madame Meurer: Madame, nur auf Sie setze ich noch einige Hofnung.

Mad. Meurer stolz. Ich willige darein, daß sie Ihnen verzeihe, wenn Sie sich selbst verzeihen können.

Der Graf mit einer starken Stimme, und mit Anstand: Sie haben Recht, derjenige, der sich so vieler Verbrechen schuldig gemacht hat, ist auf immer unwerth, sein Schicksal zu theilen. Sie können nichts hinzusetzen, wovon ich

nicht schon vorher lebhaft durchdrungen gewesen wäre — (zu Eugenien feuriger) Aber Grausame! wenn Himmel und Erde wider meine Abscheulichkeit zeugen; lässt sich unter Deinem Herzen keine sanfte Stimme hören? Hat das unglückliche Wesen, das Dir bald das Leben verdanken wird, nicht viel heiligere Rechte, als Dein Entschlus? Für dieses Wesen erhebe ich noch einmal meine strafbare Stimme: willst Du ihm, durch eine doppelte Grausamkeit, den Stand rauben, der ihm gehört? Wird die beleidigte Liebe nicht dem lauten Ruf der Natur nachgeben? (Er wendet sich an alle) Barbaren, wenn ihr euch durch diese Gründe nicht bewegen lasset, so seyd ihr alle, wenn es möglich ist, noch unmenschlicher, noch grausamer, als das Ungeheuer, das die Tugend beleidigen konnte, und das für Schmerz zu euren Füssen stirbt. (Er fällt zu den Füssen des Barons.) Mein Vater!

Der Baron hebt ihn auf, drückt ihm die Hände, und nach einem kurzen Stillschweigen: Ich gebe Ihnen meine Tochter.

Der Graf ruft: Eugenie.

Der Baron zu Eugenien. Wir wollen uns bewegen lassen, meine Tochter; derjenige, der eine aufrichtige Reue zu erkennen giebt, ist weiter von dem Laster entfernt, als derjenige, der es nie gekannt hat.

Eugenie sieht ihren Vater an, läſſt ihre Hand in die Hand des Grafen fallen, und will reden. Der Graf unterbricht sie.

Der Graf ruft aus: Sie verzeiht mir!

Eugenie nach einem Seufzer. Komm! Du verdienest zu siegen, ich trage deine Verzeihung unter meinem Herzen; und der Vater eines so gewünſchten Kindes kann mir nicht verhaßt seyn! Ach mein Bruder! ach meine Tante! der Anblick des Vergnügens, das ich Ihnen allen zu machen scheine, bringt auch in mich die Freude zurück. (Madame Meurer umarmt sie freudig.)

Der Graf entzückt. Eugenie verzeiht mir; ah! meine Freude ist unausdrücklich; diese Begebenheit soll uns alle so glücklich machen, als Sie zu seyn verdienen, und als ich unwürdig bin es zu werden.

Sir Carl zum Grafen. Edelmüthiger Freund! wie viel Lobeserhebungen sind wir Ihnen schuldig!

Der Graf. Ich würde vor mir selbst erröthen, wenn ich mich nicht bestrebt hätte, sie zu erlangen. Das Glück mit Eugenien, der Frieden mit mir selbst, die Hochachtung tugendhafter Menschen; dies der einzige Endzweck, den ich zu erreichen wünsche.

Der Baron voller Freude. Meine Kinder, jedes von euch hat heute seine Pflicht beobachtet: ihr erhaltet die

Belohnung dafür. Vergesst doch niemals, daß auf Erden nirgends sonst ein wahres Glück zu finden ist, als in der Ausübung der Tugend.

Der Graf küßt Eugenien mit Entzückung die Hand: O meine geliebteste Eugenie!

Sie versammeln sich alle um Eugenien, und der Vorhang fällt zu.

Ende des fünften und letzten Aufzugs.

